Nr. 226.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 27. September 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Naive Sturmgesellen.

Die in Magdeburg versammelten Obergenossen haben schnell eingesehen, daß ihre brüderliche Aussprache über die Frage der Budgetbewilligung nicht nur keinerlei werbende Kraft besaß, sondern auch viel gutmütige Mitläufer abstoßen mußte. So suchten sie nach Mitteln, um die eignen Reihen wieder zu schließen und die tagelang so geschickt geübte Katzbalgerei möglichst rasch in Vergessenheit zu bringen. Das Mittel ist mühsam ausfindig gemacht und es besteht aus den nämlichen Maschinengewehren, deren bloßes Erscheinen schon bei dem auch im Reichstage besprochenen Streike von Eislebener Bergarbeitern in sozialdemokratischen Köpfen so bedenkliche Verwirrung angerichtet hatte. Ein Essener Genosse hat einen Auszug aus einem Zirkular des früheren kommandierenden Generals Freiherrn von Bissing mitgeteilt, das natürlich bleibe nicht gestohlen, sondern irgend einem Sozialdemokraten in der üblichen entgegenkommenden Art „auf den Tisch geflogen“ ist. In dem Rundschreiben, dem ausdrücklich größeres Alter zugeschrieben wird, gibt der genannte einstige Führer des 7. Armeekorps Anweisungen, wie sich die Truppen im Fall des Belagerungszustandes verhalten sollen, und besagt insbesondere: „Die ersten Maßregeln, die gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Belagerungszustandes getroffen werden müssen, sind die Unterdrückung aller aufrührerische Tendenzen verfolgenden Blätter und die Verhaftung der Redakteure sowie überhaupt aller als Führer und Agitatoren bekannten Personen ohne Rücksicht auf die Immunität der Reichstagsabgeordneten.“ . . . . Alle Versammlungen werden verboten und gerade beim Beginn aufrührerischer Bewegungen müssen alle Versuche zur Widersetzlichkeit im Keime erstickt werden. Nichts ist gefährlicher wie zögernde Maßnahmen. Abwarten bringt auch den Geist der besten Truppen ins Wanken, während Angriff und Kampf ihre Gesinnung befestigt.“ Bei den Vorschriften zur Sicherung der Truppentransporte wird angedeutet, daß für den Fall eines — bei uns hoffentlich immer ausbleibenden — Eisenbahnerausstandes Vorkehrungen bereits getroffen sind. Endlich wird im Rundschreiben noch eine geeignete Taktik bei Straßenkämpfen empfohlen und die Ausrüstung der Pioniere mit Sprengstoffen geregelt.

Der ruhig Denkende wird ohne weiteres zugeben, daß die in dem Rundschreiben mitgeteilten Anordnungen für den Fall des Belagerungszustandes lediglich selbstverständliche Maßnahmen pflichtbewußter Behörden darstellen, Maßnahmen, die der einfache Selbsterhaltungstrieb des nur bei Ordnung gedeihenden Staates in der berechtigten Abwehr gegen aufrührerische Massen und ihre in erster Linie verantwortlichen Führer zu treffen sind. Was aber macht die sozialdemokratische Presse daraus? Unter der Überschrift „Maschinengewehre gegen das eigene Volk!“ spricht zum Beispiel der „Vorwärts“ von militärischen Anweisungen zum Verfassungsbruch sowie von einem bewußten Bruch der Reichsverfassung und dieser berufene Hüter und Mehrer deutschen Ansehens fürchtet in geradezu rührender Besorgnis, die Veröffentlichung des Schriftstückes bedeute für das Ansehen der preußisch-deutschen Regierung im Auslande einen schweren Schlag. Ja, wer nicht die Absicht fühlte, die Riesenblamage des Budgetstreites durch irgend eine sensationelle Mitteilung gewaltsam in den Hintergrund des Interesses zu schieben, könnte tatsächlich verstimmt werden. So aber reiht sich an den Spott über die selbstzerfleischende Aussprache der Genossen zum Budgetstreit noch der Spott über diese wunderbar gründlichen Kenner der Reichsverfassung. Ein vielgenannter bayerischer Prinz hat vor der Öffentlichkeit mehrfach zum häufigen Lesen der Reichsverfassung aufgefordert, und Herrn von Bethmann Hollwegs Vorgänger hat gelegentlich scherzend gemeint, wenn er sich zur Erwiderung auf sozialdemokratische Angriffe erhebe, trage er stets die Reichsverfassung in der Hand. Auch der jetzt mit durchsichtiger Eile aufgebaute sozialdemokratische Entrüstungssturm, der gar zu reichliche Blamage verdecken soll, ist ohne Kenntnis der Reichsverfassung entstanden. Was das Rundschreiben des Generals von Bissing enthält, ist weiter nichts als eine sinngemäße Anwendung des Artikels 68 der Reichsverfassung, nach dem der Kaiser, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiete bedroht ist, einen jeden Teil desselben in Kriegszustand erklären kann. Auch dem Artikel 111 der preußischen Verfassung wird das Rundschreiben gerecht und nicht minder dem Paragraphen 30 des Reichspreßgesetzes. Wo also stecken die Anweisungen zum Verfassungsbruch?

Die roten Sturmgesellen sind ja redlich und erfolgreich bemüht, immer radikaler zu werden, und sicher sind viele von ihnen, nach revolutionären Taten dürstend, des trockenen Tones ihrer Parlaments- und Parteitagsredner längst satt. Aber in ihren Köpfen ist immer noch reichlicher Platz für echt kindliche Naivität. Offen und herausfordernd wird die Feindschaft gegen den Gegenwartsstaat ausgesprochen, mit allen Mitteln sucht man seinen Fortbestand zu unterwühlen, und schon kündigen einzelne Agitatoren an, mit parlamentarischen Mitteln werde die Partei auf die Dauer nicht auskommen. Gleichzeitig aber erwarten die Naiven, der Staat werde sich gemächlich zum Schlafe hinsetzen und ruhig abwarten, bis ihm das Fell über die Ohren gezogen werde. Eben erst noch in Magdeburg hat der sozialdemokratische Führer von der Festigkeit des preußischen Staates bewundernd den Hut ziehen müssen. Und da tun die roten Herrschaften jetzt erstaunt, daß eben dieser preußische Staat auch schon für den Fall eines Belagerungszustandes seine Maßnahmen getroffen hat? Ach, diese naiven Sturmgesellen sind gar schlechte Schauspieler. Der „Vorwärts“ erwartet, die weise Vorsicht und Energie der Behörden werde ihnen bei der reaktionären deutschen Presse Lob eintragen. Nein, die militärischen Behörden haben lediglich vorbauend ihre Pflicht getan und werden für dieses selbstverständliche Verhalten ein Lob weder erwarten noch erhalten. Nachdem jenes Rundschreiben aber, das ähnlich offenbar auch in anderen Armeekorps besteht, nun einmal an die Öffentlichkeit gelangt ist, kann sein Bekanntwerden nur Nutzen stiften, denn es zeigt, daß die Regierung in ernster Stunde von allen Machtmitteln des Staates in gebührender Entschlossenheit und, wenn es sein muß, auch mit rücksichtsloser Schroffheit Gebrauch machen wird; wen es angeht, schreibe es sich hinter die Ohren, bevor es zu spät ist. Im übrigen aber darf und wird der selbstverständliche Inhalt des veröffentlichten Rundschreibens die unsere Sozialdemokratie kennzeichnenden Vorgänge des Magdeburger Parteitages nicht in Vergessenheit bringen. —y.

Das Tempelhofer Feld.

An dem, was unsere Wehrfähigkeit erfordert, darf nicht gespart werden. Wir müssen Schritt halten mit den anderen Mächten. Wenn von einer Anregung hinsichtlich der Einschränkung der Rüstungen die Rede ist, so ist darauf kein sonderliches Gewicht zu legen: greifbare Vorschläge sind noch nicht gemacht worden. Insbesondere sind solche auch von englischer Seite nicht gemacht worden; denn wäre es der Fall, so würde England nicht gezögert haben, die Öffentlichkeit über ihren Inhalt zu informieren. Wir wissen nur, daß England mit Volldampf weiter rüstet. Wir wollen allen Friedensversicherungen gern Glauben schenken. Wir können das in voller Ruhe aber nur dann, wenn wir uns stark genug wissen, um uns sagen zu können, den anderen müsse die Luft vergehen uns anzugreifen. Die neuere Entwicklung der militärischen Technik hat zur Folge gehabt, daß wir heute größere Übungsplätze brauchen, als früher. Die kosten aber Geld. Über das, was in den Reichssäckel fließt, ist schon verfügt, und mit dem weiteren Anziehen der Steuerschraube kann es nicht so fortgehen. Das Tempelhofer Feld hat heute nicht mehr dieselbe militärische Bedeutung wie früher. Dagegen ist infolge des Anwachsens von Großberlin der Wert dieses Geländes als Bauland ganz gewaltig gestiegen. Ein Teil des Tempelhofer Feldes, und zwar die kleinere westliche Hälfte, soll nun verkauft werden. Das Gelände gehört zu Tempelhof. Berlin wollte es aber gern haben, natürlich so billig als möglich, halb geschenkt. Außerdem verlangte die Stadt Berlin dessen Eingemeindung in Berlin. Daß damit die natürliche Entwicklung der Gemeinde Tempelhof unmöglich gemacht würde, ist der Stadt Berlin freilich gleichgiltig. Ebenso gleichgiltig sind ihr die Interessen des Kreises Teltow und der Provinz Brandenburg, die durch diese Eingemeindung empfindlich beeinträchtigt würden. Der Militärfiskus wollte ursprünglich 100 Millionen haben. Er hat sich schließlich mit der Gemeinde Tempelhof, die das Terrain mit Hilfe eines Bankenkonsortiums kauft, über den Preis von 74 Millionen verständigt. Darob großes Geschrei im sozialdemokratischen und im linksliberalen Lager, Protestversammlungen, Eingaben, Zeitungsgezeter. Vor allem wird über die Fiskalität der Regierung, über ihre Geldgier und Habsucht geschimpft. Ist ein größerer Unsinn denkbar? Es handelt sich, wie gesagt, nicht darum, zu verkaufen um Gelder anzusammeln. Es muß im Gegenteil verkauft werden, um Geld für notwendige Dinge zu beschaffen. Wäre das Verkaufsobjekt nicht vorhanden, so müßten die 74 Millionen, die es bringen soll, aus den Taschen der Steuerzahler, der Allgemeinheit, entnommen werden. Die Notwendigkeit großer Übungsplätze ist anerkannt worden. Im Reichstage ist sie, als man sich damit beschäftigte, von keiner Seite bestritten worden. Es wird darüber geklagt, daß mit der Bebauung des westlichen Teiles des Tempelhofer Feldes ein beliebter Spiel- und Tummelplatz für die Berliner Bevölkerung verloren gehe. Auf dem Felde spielen zahlreiche Fußball-Klubs. Eigentlich ist das Betreten des Feldes verboten; aber der Militärfiskus hat beide Augen zugedrückt. Ein Recht läßt sich aus dieser Tatsache nicht herleiten. Vor allem indes: es wird ja nur der kleinere Teil bebaut, der größere östliche Teil, der reichlich doppelt so groß ist, kommt garnicht in Frage. Und gerade dieser östliche Teil wird als Spiel- und Tummelplatz benutzt; ausschließlich auf diesem fanden auch seinerzeit die Aeroplanaufstiege statt. Und dann: Wenn Berlin wirklich das Gelände gekauft hätte, so wäre es genau ebenso bebaut worden, wie es jetzt bebaut werden wird. Man spricht von Kirchturmspolitik. Da sollten die Berliner doch ganz still sein! Als es seinerzeit ein leichtes war, die Vororte zu inkorporieren, also auch Tempelhof mitsamt dem ganzen Tempelhofer Felde, da war es die Stadt Berlin, die die engherzigste Kirchturmspolitik trieb. Und als noch vor wenigen Jahren Berlin vor die Frage gestellt war, einen Teil der Hasenheide zwischen Berlin und dem Tempelhofer Felde einzugemeinden, da scheiterte der Plan wieder an der Engherzigkeit Berlins. Der Ortsteil kam infolgedessen an Rixdorf, das damit einen ungleich weiteren Blick bewies. Jedenfalls sind das Reich und der preußische Staat nicht dazu da, auf Kosten der Gesamtheit der Stadt Berlin Geschenke zu machen. —k.

Politische Tagesschau.

Zur Fleischteuerung.

Das preußische Staatsministerium hat sich, wie jetzt berichtet wird, in seiner letzten Sitzung mit den Eingaben betreffend die Fleischpreisfrage nicht weiter beschäftigt sondern sie durch die Stellungnahme des Landwirtschaftsministers als erledigt erklärt.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Eine in Berlin abgehaltene Versammlung von 48 führenden Verbänden der selbständigen Kaufmannschaft, welche über 200 000 Mitgliedern umfassen, nahm eine Entschließung an, welche die Durchführung der Pensionsversicherung der Privatangestellten auf dem Wege des organischen Ausbaues der bestehenden Invalidenversicherung fordert und weitergehende Ansprüche zurückweist.

Die Dernburgsche Reichstagskandidatur.

Die Fortschrittliche Volkspartei wird, wie aus Kiel gemeldet wird, den Reichstagswahlkreis Husum-Tondern dem früheren Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg offen halten.

Wer bezahlt's?

Fünf Besitzer aus der Graudenzer Gegend sollen, wie behauptet wird, den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche bei ihrem Vieh verheimlicht und solches an Händler verkauft haben, wodurch die Seuche nach anderen Orten und sogar nach dem Berliner Viehhof verschleppt worden sei. Aus diesem Anlaß wollen die Berliner Viehhändler bezw. Viehkommissionäre nach Mitteilung der „Allg. Fleischer-Ztg.“ von jenen fünf Besitzern im Klagewege den Ersatz des ihnen erwachsenen Schadens von angeblich 100 000 Mk. einfordern. Nun, dasselbe Recht wie diese Berliner Viehhändler hätten dann auch alle Viehbesitzer, zu denen die Seuche aus jenen selben Ställen bei Graudenz angeblich eingeschleppt worden ist. Auch sie könnten Schadenersatzansprüche erheben. Ebenso müßte künftig jeder Händler auf Schadenersatz verklagt werden, der für Seuchenübertragung von dem Viehstande eines Gehöfts zum andern verantwortlich gemacht werden könnte. Vollkommen berechtigte Ansprüche auf vollen Ersatz ihres Schadens müßte man auch den deutschen Viehbesitzern zugestehen, denen bei der von Fleischern und Händler geforderten völligen Freigabe der Vieheinfuhr vom Auslande die Seuche in ihre Ställe geschleppt würde. Wir fürchten, dieser Schaden würde sich sehr bald als so groß herausstellen, daß er selbst die reichen Geldmittel der ebengenannten Gewerbetreibenden wesentlich überschreiten dürfte.

Vom Hansabund.

Am Sonnabend fand im Hansabund ein zahlreich besuchte Delegiertenversammlung der Detaillisteninteressenten Deutschlands statt. Die Verhandlungen, welche im Namen des Präsidiums des Hansabundes vom Geschäftsführer des Hansabundes, Assessor Kleefeld, geleitet wurden, kamen zu folgendem Ergebnis: Die anwesenden Vertreter des deutschen Detailhandels beschlossen die Gründung eines Zentralausschusses der im Hansabund vertretenden Detaillistenkreise zwecks Wahrung der gemeinsamen Aufgaben des Hansabundes. — Ferner konstituierte sich gleichzeitig mit dem Recht der Kooptation ein Ausschuß von 25 führenden Herren aus allen Gebieten des Detailhandels und aus allen Teilen Deutschlands. Mit der Leitung der Geschäfte wurden die Herren Kommerzienrat Wahl-Barmen, Präsident Neddermann-Bremen, Kommerzienrat Schmahl aus Mainz und die Herren Dr. Koethner und Eisenführ betraut.

Hansabund und Sozialdemokratie.

Der Vorstand des Hamburger Zweigvereins des Hansabundes hat einmütig beschlossen, daß der Hansabund bei Stichwahlen zwischen dem Bund der Landwirte und Sozialdemokraten vollkommen neutral bleibe. — Das ist wieder bezeichnend dafür, wie lax und gleichgiltig der Hansabund seine nationale und staatserhaltende Pflicht der Revolutionspartei gegenüber auffaßt. Unter den Eindrücken des Magdeburger Parteitages wirkt dies doppelt ernüchternd.

Im Wiener Gemeinderat

wird am nächsten Freitag, wie die „Neue Freie Presse" meldet, Bürgermeister Dr. Neumayer an die versammelten Gemeinderäte eine Ansprache halten, in welcher er des Besuches des deutschen Kaisers im Rathaus gedenken und der Freude der Stadt Wien über den würdigen Verlauf dieses denkwürdigen Tages Ausdruck geben wird. Der Bürgermeister wird hierauf einen Kredit für die Herstellung der Erinnerungsplakette verlangen. An diese Mitteilung des Bürgermeisters wird sich eine Kundgebung des Gemeinderats für den deutschen Kaiser anschließen.

Der Papst gegen Herrn Nathan.

Auf den päpstlichen Protest gegen die öffentliche Amtsrede des jüdischen Bürgermeisters von Rom, Nathan, worin Wesen und Wirken des Papsttums und der Kirche taktlos herabgesetzt wurden, dürfte keinerlei Aktion seitens der Freunde Nathans und der auf Erhaltung der demokratischen Sympathien bedachten Staatsregierung folgen. Übrigens verhindert die päpstliche Redewendung, daß 1870 seine Rechte mit Füßen getreten worden seien, und die Versendung seines Protestes ins Ausland die Mehrzahl der wohlgesinnten Italiener, für den Papst gegen Nathan Partei zu nehmen. Es sind demnach nur Protestversammlungen und Manifeste der römischen Katholiken zu erwarten, denen liberale folgen dürften, beides vielleicht verbunden mit Handgreiflichkeiten. — Bürgermeister Nathan hat einen Brief an die Zeitungen gerichtet, in welchem er erklärt, seine Achtung vor dem Papst und vor der ganzen zivilisierten Welt lege ihm die Verpflichtung zu einer Erklärung auf. Er führt sodann aus, der Papst habe durch seinen Brief den Kontrast zwischen dem Rom der Vergangenheit und dem der Gegenwart, der den Gegenstand seiner Rede vom 20. September gebildet habe, noch deutlicher hervortreten lassen. Der Bürgermeister erinnert dabei an mehrere päpstliche Akte, so zum Beispiel an die Verurteilung der christlichen Demokratie, der Modernisten und der Sillonisten, und kommt zu dem Ergebnis, daß nicht er es sei, der es an Achtung vor der Meinung Anderer und den unveräußerlichen Rechten des persönlichen Gewissens habe fehlen lassen, wie er auch dem Papste, der nach der Richtschnur seines Gewissens sich völlig dem Guten widme, die schuldige Achtung nicht versage. Zum Schluß bemerkt Nathan, wenn er die Gesetze verletzt habe, so wünsche er sich vor Gericht zu verantworten; wenn er die Pflichten seines Amtes verletzt habe, so stehe der Bürgerschaft darüber das Urteil zu; wenn er Religion und Gewissen verletzt habe, werde er ruhig ohne Vermittler sich vor Gott darüber verantworten.

Die italienische Fabrikationssteuer auf Alkohol

ist um 70 Lire für den Hektoliter erhöht worden.

Der Kongreß der national-ägyptischen Partei

ist Donnerstag Nachmittag in Brüssel durch Mohammed Bey Farid eröffnet worden. Zu dem Kongreß sind Vertreter aus Frankreich, Deutschland, Irland, Indien und Rußland anwesend. Zweck der Tagung ist Europa auf die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Ägypten aufmerksam zu machen. — Am Sonnabend wurde der Kongreß geschlossen, nachdem in Resolutionen die Wünsche der Jungägypter, welche auf die Unabhängigkeit des Landes und seine Räumung durch die Engländer hinzielen, einstimmig angenommen worden waren.

Beendigung der französischen Seemanöver.

Auf dem Bankett aus Anlaß der Beendigung der französischen Seemanöver erklärte Ministerpräsident Briand, die französiche Flotte sei des Vertrauens des Landes würdig und verdiene alle Opfer, die man vielleicht bringen müsse, um sie in den Stand zu setzen, ihre hohe und edle Aufgabe wirksam zu erfüllen. Die Regierung, der die Sorge um die nationale Verteidigung über alles gehe, werde ohne Schwäche ihre Pflicht zu tun wissen.

Die Session der portugiesischen Cortes

ist am Freitag vom König unter dem üblichen Zermoniell eröffnet worden. Die Thronrede hebt die guten Beziehungen zu den anderen Mächten hervor und erinnert an den Besuch des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Sie betont, daß das Kabinett fest entschlossen sei, das liberale Programm durchzuführen, indem es das Gesetz zur Abstimmung bringen werde, durch welches die Stellung der religiösen Genossenschaften geregelt wird. Die Thronrede stellt dann die Besserung in der wirtschaftlichen und finanziellen Lage fest und bespricht die verschiedenen Handelsverträge. Nur eine geringe Zahl Senatoren und Deputierter wohnten der Sessionseröffnung bei von der Opposition niemand. In den Wandelgängen der Kammer spricht man von einer gegen Ende des Jahres bevorstehenden Vertagung des Parlaments. Die Oppositionsblätter halten die Mehrheit für viel zu schwach, als daß sie den Angriffen der Opposition standhalten könnte.

Die Kabinettskrise in Serbien.

Nach Meldung aus Belgrad hat der König die Demission des Ministers des Innern Jowanowitsch und des Kultusministers Schujowitsch angenommen und den Finanzminister Protitsch mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Innern und den Handelsminister Prodanowitsch mit der Leitung des Kultusressorts betraut.

Die türkische Anleihe.

Auch die Versuche, die türkischen, Anleihen auf dem englischen Markte unterzubringen scheinen mißlungen zu sein. Großwesir Hakki Pascha ist Sonnabend von Paris nach Berlin und Wien abgereist.

Der Patriarch demissioniert.

Der Patriarch von Konstantinopel hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. — Alle in Untersuchungshaft befindlichen Delegierten zur Nationalversammlung des Patriarchats in Konstantinopel sind freigelassen worden.

Von neuerlichen Uebergriffen der Fellachen gegen deutsche Kolonisten

berichten Telegramme aus Haifa, nach denen im Waldgebiet von Bethlehem von Fellachen wieder mehr als hundert Eichbäume geschlagen wurden. Die Diebe schossen auf die Forsthüter. Die deutschen Kolonisten wurden bei der Verfolgung des Raubgesindels von dreißig Fellachen mit Gewehren und Revolvern bedroht.

Um Botha.

In den letzten Tagen wurde aus Johannesburg und Kapstadt gemeldet, daß eine Kabinettskrisis in Südafrika bevorstehe, infolge deren General Botha zurücktreten und dem Kappolitiker Merriman das Feld räumen müsse, da dieser unter Botha keinen Ministerposten annehmen wolle. Heute liegt nun eine Depesche des liberalen Randminenbesitzer Robinson aus Johannesburg vor, in der es heißt: „Es hat niemals eine Krisis im Kabinett Botha gegeben. Seine Stellung ist seit den Wahlen stärker, als sie je gewesen ist. Legen Sie den Berichten von einer Krisis keine Bedeutung bei. Sie kommen von der schwächlichen Opposition und der Presse, die ihren Parteizwecken dient. General Botha und seine Partei werden das Land nach einem Prinzip, das keinen Rassenunterschied zwischen Engländern und Buren kennt, regieren."

Ein südamerikanischer Dreibund?

Die Rede, in der am Mittwoch der argentinische Minister des Äußern bei dem aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Chiles, in La Paz veranstalteten Festmahl die Verbrüderung Chiles, Argentiniens und Brasiliens feierte, gibt der chilenischen Presse Anlaß zu Kommentaren, in denen der Glaube an eine baldige politische Union dieser drei Länder vielfach Ausdruck findet.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. September 1910.

— Der Kronprinz wird den Kaiser bei dem am 1. Oktober im Reichstage stattfindenden Festakt zur Feier des Jubiläums der Unfall- und Invaliditätsversicherung vertreten.

— Das nächstjährige Kaisermanöver wird nach Meldungen aus Neustrelitz in Mecklenburg-Strelitz stattfinden. Daran werden das 2. pommersche und das 9. mecklenburgisch-schleswig-holsteinische Korps als Gegner des 4. sächsischm Korps und der Garde teilnehmen.

— Das „Militärwochenblatt" meldet: v. Röder, Major und Bataillonskommandeur im Königin-Elisabeth-Garde-Gernadierregiment Nr. 3, und v. Dittfurt, Leutnant und Erzieher am Kadettenhause in Plön, sind zu militärischen Begleitern des Prinzen Joachim von Preußen ernannt worden.

— Wie dem „Berl. Tagebl." wird, erklärt ist im Berliner Oberhofmarschallamt absolut nichts davon bekannt, daß die Prinzen Oskar und Joachim an den rumänischen Königsmanövern teilnehmen werden.

— Der Zentralausschuß der Reichsbank ist zu Montag Vormittag einberufen.

— Gestern wurden im Berliner Rathause Vertreter des Tempelhofer Eingemeindungs-Komitees vom Oberbürgermeister Kirschner und Bürgermeister Dr. Reicke empfangen. Die Bürgermeister erklärten der Deputation, daß Berlin auch jetzt noch zu einer Eingemeindung des Vorortes bereit sei.

— Der Rat und die Stadtverordneten von Dresden bewilligten 6000 Mark zum Besuch der Weltausstellung Brüssel an Dresdener Handwerker und Gewerbetreibende.

— In der Presse wurde jüngst mitgeteilt, daß der Verkauf des bei Kassel gelegenen Schlosses Wilhelmsthal beschlossen worden sei. Wie die „Inf." erfährt, ist die Mitteilung gänzlich unbegründet.

— Die Landbank-Berlin hat ihr im Kreise West-Sternberg belegenes, ca. 619 Morgen großes Gut Karlshöhe an den Landwirt Richard Flugs aus Bahrendorf verkauft.

— Die Verstaatlichung der Polizei im Amtsbezirk Zabrze-Zaborze, die für den 1. April 1911 geplant war, ist von der Staatsregierung abgelehnt worden.

Homburg v. d. Höhe, 24. September. Geheimrat Louis Jacobi, der Wiedererbauer der Saalburg und Ehrenbürger der Stadt Homburg, ist im 75. Lebensjahre gestorben.

Ausland.

Paris, 23. September. Präsident Fallières hat dem scheidenden deutschen Botschafter Fürsten Radolin als Andenken einen prachtvollen Tafelaufsatz aus Sèvresporzellan übersandt, welcher Jagdzenen darstellt und mit einer Widmungsinschrift versehen ist.

London, 23. September. Prinz Heinrich von Preußen ist heute Abend im Automobil hier eingetroffen und gedenkt vor seiner Rückkehr einige Tage in London und in der Umgegend zu verbringen.

Provinzialnachrichten.

* **Wroßlawken,** 24. September. (Probegraben mit einer neuen Kartoffelerntemaschine.) Heute fand auf Ersuchen des landwirtschaftlichen Vereins Dubielno seitens der Firma Max Hirsch, G. m. b. H. in Thorn ein Probegraben mit der Kartoffelerntemaschine Patent Harder bei Herrn Gutsbesitzer Österle in Chrapitz statt, zu welchem die Mitglieder des Vereins eingeladen waren. Wie uns mitgeteilt wird, arbeitete die Maschine nach jeder Richtung hin vorzüglich und wurde sofort gekauft, auch wurden gleich noch mehrere Maschinen bestellt. Diese Maschine ist infolge ihrer vorzüglichen Arbeitsleistung wirklich ein Bedürfnis für jeden Landwirt. Meterhohes Kartoffelkraut überwältigte sie spielend und legte die Kartoffeln trotz des nassen Bodens so frei hin, daß man zum Sammeln der Frucht Schulkinder heranziehen kann.

n **Culmer Stadtniederung,** 25. September. (Verschiedenes.) Zu dem Unfall des Bankbeamten Herrn Zander-Culm ist zu berichtigen, daß der Verunglückte nach dem Unfall nicht ins Krankenhaus, sondern in seine Wohnung bei Frau Fleischermeister Häsler gebracht wurde. Die Verletzungen waren nicht lebensgefährlich. Schon nach drei Tagen konnte Z. das Bett verlassen und jetzt befindet sich der Patient bei seinen Eltern in Neusaß, wo er sich bis zu seiner vollständigen Genesung aufhalten wird. — Die Besitzung Wiesenthal, Kreis Culm, in Größe von 300 Morgen, welche Gutsbesitzer Olleśch an Herrn Schmidt-Danzig für 138 000 Mark verkaufte, ist jetzt durch den Güteragenten Herrn Papist-Riesenburg zur vollständigen Aufteilung gelangt. Die Hauptparzelle 200 Morgen groß, hat Herr Ballin aus Hettstedt (Sachsen) für 109 000 Mark gekauft, die zweite Parzelle 80 Morgen, Herr Administrator Eichholz für 40 000 Mark und die Restparzelle 20 Morgen, Herr Rechnungsführer Heling aus Graudenz für 8500 Mark erhalten. — Kartoffelhändler aus Elbing und Danzig bereisen die hiesige Niederung, um größere Posten Kartoffeln aufzukaufen. Gezahlt werden für blaue Kartoffeln pro Zentner 2,25 Mark und darüber, wenngleich dieselben an Geschmack und Güte viel übrig lassen.

v. **Graudenz,** 25. September. (Tuberkulose-Fürsorgeanstalt. Noch eine zweite Kleinsiedelungsgenossenschaft.) Zwecks Errichtung der Tuberkulose-Fürsorgeanstalt in Graudenz hat das Zentralkomitee für Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin der hiesigen Tuberkulosefürsorgestelle 1000 Mark bewilligt, den gleichen Betrag auch die Provinz Westpreußen. Die Stadt Graudenz wird der Anstalt 500 Mark pro Jahr überweisen. — Eine „deutsche Kleinsiedelungsgenossenschaft" ist hier im Sommer begründet worden, die wenig bemittelten deutschen Familien gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen verschaffen und die Erwerbung eigener Grundstücke erleichtern will. Außer diesem Unternehmen soll noch ein zweites dieser Art hier ins Leben treten.

n **Dt.-Eylau,** 25. September. (Der Ruderverein Dt.-Eylau) veranstaltete heute eine Regatta. Viele Freunde und Gönner des edlen Rudersports hatten sich eingefunden um dem Wettstreit als Zuschauer beizuwohnen. Punkt 3 Uhr begannen die Rennen. Im ersten Rennen — Vierer — starteten die Boote Ägir und Neck. Als Sieger ging Ägir mit 5 Min. 8 Sek. hervor. Mannschaft: Löffelbein, Knebel, Sperber und Lüdemann; Steuer: Brock. Am zweiten Rennen — Alter Herren-Zweier — beteiligten sich ebenfalls zwei Boote, Nixe und Greif. Sieger wurde Nixe mit 6 Min. 58 Sek. Mannschaft: Cannon und Echterling; Steuer: Brockob. Das dritte Rennen — Rienen-Zweier — wurde zwischen Greif, Nixe und Vorwärts ausgefochten. Hierbei ging Nixe als Erste mit 6 Min. 24 Sek. durchs Ziel. Mannschaft: Löffelbein und Lüdemann; Steuer: Kypke. Am letzten Rennen — Doppel-Zweier — beteiligten sich die Boote Nixe und Greif. Greif siegte in 6 Min. 40 Sek. Mannschaft: Salewski und Fürst; Steuer: Brockob. Die Entfernung betrug 1400 Meter. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte die tadellose Haltung der Mannschaften, da während der Rennen ein heftiger Wind wehte und folgedessen an die Ausdauer und Kraft hohe Anforderungen gestellt wurden. Gegen 6 Uhr erreichten die Rennen ihr Ende. Nunmehr versammelten sich die Vereinsmitglieder und Gäste im Bootshause zu einem gemütlichen Kommers. Der Vorsitzer des Vereins, Herr Fr. Zaunert, eröffnete den Kommers mit einem Hoch auf den Förderer und Schützer des Rudersports Se. Majestät den Kaiser. Hierauf ließ Herr Zaunert die Sieger vortreten, beglückwünschte die Herren und überreichte die Preise in Gestalt silberner Trinkbecher. Bei Becherklang und Gesang blieben die Versammelten noch recht lange fröhlich beisammen.

N **Fordon,** 25. September. (Bohrungen nach Braunkohle.) Im Laufe des Sommers hat eine Tiefbohrgesellschaft aus Halle a. d. Saale in der hiesigen Umgegend umfangreiche Bohrungen nach Braunkohle unternommen. Man hat auch an verschiedenen Stellen Braunkohlenlager gefunden. Diese liegen aber so tief, und es sind die Schichten von so geringer Mächtigkeit, daß eine Ausbeute nicht lohnen dürfte. Das Mutungs in der hiesigen Gegend hat die Moltkegrube in Krone a. d. Brahe. Auch diese hat vor längeren Jahren hierselbst Bohrungen nach Braunkohle angestellt und auch einen Schacht bauen lassen, der jetzt zugedeckt ist. Die Gewinnung von Braunkohle wurde aber, weil nicht lohnend, eingestellt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. September. 1905 † Spieß-Mergentheim, Alterspräsident der württembergischen Abgeordnetenkammer. 1902 Bulgarisch-russische Gedächtnisfeier am Schipkapaß. 1901 Empfang deutscher Chinakämpfer in Wien. 1901 † Emil Götz, königlicher Kammersänger. 1876 * Prinz Joachim Albrecht von Preußen. 1870 Kapitulation von Straßburg. 1870 Gefecht bei Mercy-le-Haut bei Metz. 1859 * Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen. 1818 * Adolf Kolbe zu Elliehausen bei Göttingen, hervorragender Chemiker, Entdecker der antiseptischen Eigenschaften der Salizylsäure. 1817 Union der lutherischen und reformierten Kirche. 1808 Eröffnung des Kongresses zu Erfurt vom 27. September bis 14. Oktober, Geheimer Bündnis-Vertrag zwischen Napoleon und Rußland. 1700 † Papst Innozenz XII. 1669 Eroberung Candias durch die Türken. 1590 † Papst Urban VII.

Thorn, 26. September 1910.

— (Die amtlichen Handelsvertretungen der Provinzen Westpreußen und Posen) halten ihre diesjährige Tagung heute, am 26. d. Mts., in Bromberg ab. Dazu gehören das Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft, die Handelskammern Graudenz, Thorn, Bromberg und Posen. Als Vertreter der Thorner Handelskammer nehmen die Herren Stadtrat Laengner und Syndikus Voigt an den Verhandlungen teil.

— (Ruderverein Thorn.) Das Abrudern verlief gestern programmäßig mit einer Auffahrt sämtlicher Boote stromaufwärts, woran sich ein Frühschoppen in belebtester Stimmung im Artushofrestaurant schloß. Abends fand im Artushof, nach einem gemeinschaftlichen Abendessen mit Damen, an welchem sich 71 Personen beteiligten, ein Ball statt.

— (Fußball-Wettspiele.) Gestern Nachmittag 3 Uhr fand auf dem Platz vor dem Bromberger Tor ein Wettspiel zwischen den Sportvereinen Thorn und Bromberg statt. Infolge guten Spiels auf beiden Seiten verlief die erste Halbzeit ohne Ergebnis; in der zweiten Halbzeit gelang es erst der Thorner Mannschaft, dann den Bromberger Gästen je ein Tor zu treten, sodaß das Wettspiel mit 1 : 1 unentschieden endete. — Am Sonnabend hatte ein Wettspiel zwischen den Mannschaften des ev. Seminars und der Präparandenanstalt stattgefunden. das mit 2 : 2 endete.

— (Neuer Sportverein.) Zur Gründung eines neuen Sportvereins fand in voriger Woche im Restaurant „Löwenbräu" eine von Herrn Selig jun. einberufene Versammlung von Sportfreunden statt. Es wurde beschlossen, einen solchen Verein, der sich die Pflege der Leichtathletik, des Fußball- und Tennisspiels zur Aufgabe machen soll, zu gründen und ihm den Namen „Sportverein Vistula" (d. h. Weichsel) zu geben. — Wie groß das Interesse an dieser Art Sport zurzeit ist, zeigt das Anwachsen des bereits bestehenden „Sportvereins Thorn", der 50 Mitglieder zählt.

— (Verdingung.) Heute fand im Restaurant „Wieses Kämpe" Versteigerungstermin zum Verkauf von Weichselweiden, dreijähriger Bestand, an. Es wurden nachstehende Gebote abgegeben: Für Schlag Nr. 1a, 4,60 Hektar, Juhnke-Culm 545 Mark, Nr. 1b, 0,25 Hektar, Laudetzke-Thorn 105 Mark, Nr. 4, 2 Hektar, Engelke-Schulitz 520 Mark, Nr. 10, 1,75 Hektar, O. Paech-Thorn 460 Mark, Nr. 11, 2,34 Hektar, O. Paech-Thorn 520 Mark, Nr. 12, 7,62 Hektar, O. Paech-Thorn 1570 Mark, Nr. 9—12, 1,25 Hektar, Schreiber-Stettin 440 Mark, Nr. 6, 6,46 Hektar, 4jähriger Bestand, O. Paech-Thorn 1450 Mark. Die Gebote sind um ein Drittel niedriger, als in den Vorjahren. Der Zuschlag wird am 30. d. Mts. erteilt.

In beschränkter Verdingung soll die Pflasterung der Baderstraße mit schwedischen Steinen vergeben werden. Auf die Aufforderung seitens des städtischen Bauamts sind heute folgende Gebote eingegangen:

Soppart	4733,60 Mark,
Bliske	5252,46 „
Jul. Grosser	5319,20 „

Für die Lieferung der eisernen Tore und Gitter für den Schlachthof, die ebenfalls in beschränkter Verdingung vergeben wird, sind folgende Gebote eingegangen:

Döhn	296,69 Mark
Riemer	417,50 „
Thomas	426,24 „
Marquardt	429,30 „
Riemenschneider	491,85 „

— (Besitzwechsel.) Das dem Besitzer Schnitzler in Schönwalde gehörige Grundstück mit Wirtschaftsgebäuden ist für den Preis von 14 500 Mark in den Besitz des Fleischermeisters Ignatz Lubomski in Thorn-Mocker, der seinen Wohnsitz dorthin verlegen wird, übergegangen. Die Übernahme ist bereits erfolgt.

— (Strafkammer.) In der heutigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Graßmann den Vorsitz. Die Anklage war durch Herrn Staatsanwalt Schmittendorf vertreten. Nachdem drei Berufungssachen zur Entscheidung gebracht waren, hatte sich der Möbelhändler und Tischlermeister Anastasius Murawski aus Briesen wegen Vergehens gegen die Konkursordnung zu verantworten. Es war ihm zur Last gelegt, die Handelsbücher unordentlich geführt und keine Jahresbilanzen gezogen zu haben; ferner war Anklage erhoben, daß er vor dem Konkurse, der im Oktober 1908 eröffnet wurde, im August desselben Jahres zum Schaden seiner Gläubiger seinen Schwager, den inzwischen verstorbenen Landwirt Bartschinski, bevorzugte, indem er ihm das ganze Geschäft verkaufte, obwohl ihm seine Zahlungsunfähigkeit bereits bekannt sein mußte. Des weiteren machte sich der Angeklagte auch noch dadurch strafbar, daß er verschiedene von seiner Mutter gepfändete Möbel verkaufte und dadurch der Zwangsversteigerung entzog. Der Sachverständige, Herr Kaufmann Brien-Briesen, bekundete, die Buchführung sei eine derartig mangelhafte, daß sich der Vermögensbestand garnicht ermitteln lasse. Die Frage, ob der Angeklagte als Kaufmann im Sinne der Handelsgesetzbücher anzusehen sei, müsse entschieden bejaht werden. Der Angeklagte, dem Herr Rechtsanwalt Szuman als Verteidiger zur Seite stand, bestritt, beim Vertrage mit seinem Schwager bereits zahlungsunfähig gewesen zu sein, da er bis kurz vor dem Konkurse noch Zahlungen geleistet habe. Der Gerichtshof und der Staatsanwalt sahen aber die Zahlungsunfähigkeit für erwiesen an, da in jener Zeit zirka 20—30 vollstreckbare Titel vorlagen. Das Urteil lautete, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, auf 6 Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 6.

— (Gefunden) wurden ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt, ein Damengürtel und ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,74 Meter, er ist seit gestern um 14 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,64 Meter auf 1,24 Meter gefallen.

g. **Aus dem Landkreise Thorn,** 25. September. (Verschiedenes.) Am 24. d. Mts. gegen 8 Uhr vormittags ist die Scheune mit einem Anbau des Ansiedlers Theuerkauf zu Gostgau abgebrannt. Das Feuer ist im Strohstaken vor der Scheune zum Ausbruch gekommen. Dasselbe soll durch einen 7 Jahre alten Knaben, der mit Streichhölzern gespielt hat, entstanden sein. Die Gebäude sind mit 3430 Mark bei der westpr. Feuersozietät versichert. Der Schaden an Inventur und Einschnitt beträgt etwa 1800 Mark; dieser ist durch Versicherung bei derselben Sozietät gedeckt. — Die von der Gemeindevertretung zu Stewken beschlossene und von dem Kreisausschuß genehmigte Ordnung für die Erhebung einer Biersteuer hat die Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten erhalten. Die Steuerordnung tritt mit dem 1. Oktober d. Js. in kraft. — Die gemeinschaftliche Jagd des Gemeindebezirks Gr.-Bösendorf ist auf sechs Jahre an den Gastwirt Herrn Oborski für 320 Mark Jahrespacht verpachtet. Bisher betrug die Pacht 150 Mark pro Jahr.

Thorner Stadttheater.

„Romeo und Julia", Trauerspiel von Shakespeare. Am Sonnabend ging „Romeo und Julia" als erste Volksvorstellung der neuen Saison in Szene, leider jedoch nicht in einer derart vollendeten Wiedergabe, wie man sie nach der Eröffnungsvorstellung erwartet hätte. In der Hauptsache darf man dieser Aufführung die verdiente Anerkennung allerdings nicht versagen; denn für ansprechende Bilder, zu denen ja das Werk Anhalt bietet, und die den Eindruck der einzelnen Szenen wesentlich erhöhen, war mit Geschick gesorgt, und auch die Darstellung bot manches Gute. Die Leistung Rud. Schürers als Romeo war sowohl in den lyrischen als auch in den dramatischen Szenen im großen Ganzen befriedigend, ja, mancher kleine feine Zug bewies zudem die selbständige Gestaltungskraft des Darstellers. Wenn dennoch seine Darbietung nicht den Eindruck: „aus einem Guß" machte, so lag dies mit daran, daß ihm leider keine gleichwertige Julia gegenüberstand, wodurch sein eigenes Spiel besser zur Geltung gekommen wäre. Marie Luçon, die auf anderem Gebiete der Bühnenkunst ganz fähig sein mag, war dieser klassischen Rolle keineswegs gewachsen. Abgesehen von der äußern Erscheinung, die dem Romeo des Herrn Schürer gegenüber zu wenig jugendliche Anmut an den Tag legte, fehlte es der Darstellerin an der für eine Julia erforderlichen warmen pathetischen Sprache. Beeinträchtigte also diese verfehlte Julia die Darstellung, so wurden im übrigen die meisten Mitwirkenden ihrer Aufgabe in jeder Weise gerecht; z. B. die Amme (Maria Körner) und Pater Lorenzo (Philipp Horn, der emsige Spielleiter) waren voll guter Natürlichkeit. Das Publikum dankte nach jedem Aktschlusse lebhaft und besonders die höchsten Regionen sahen ergriffen die herbe Tragödie des großen Briten.

Bücherschau.

Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen enthält in seiner neuesten Nummer wieder eine Reihe interessanter Artikel und Beschreibungen. Heinrich Plasse schildert seine Wanderungen im ostpreußischen Oberland und Paul Paschke seine Streifzüge durch die Tucheler Heide. Beide Schilderungen sind reich illustriert. Über Eduard Winkelmann, den Danziger Geschichtsforscher, spricht Dr. R. Davidsohn. Die weiteren Artikel handeln von der Ostdeutschen Woche, von dem Ostseebad und der Villenkolonie Georgenswalde und vom litauischen Hochzeitsbrauch. Außerdem wird der Artikel über die Erwerbung Westpreußens durch Friedrich den Großen fortgesetzt. Eine Rundschau und Bücherschau beschließen das Heft.

Ludwig Finckh: „Rapunzel" („Hausbücherei" Band 35). Mit Bild Finckhs und Einleitung von Martin Lang. 160 Seiten. Preis gebunden 1 Mk. Verlag der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. — Mit diesem Buch gibt die deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zum erstenmal einem lebenden Dichter in einem geschlossenen Bande ihrer „Hausbücherei" das Wort. Diese Tat ist um so freudiger zu begrüßen, als es sich um Ludwig Finckh handelt, der es, wie wenige unserer jüngeren Dichter, verdient, daß seine Werke auch ins Volk eindringen. Ein echter Dichter, voller Kraft und Frische, voller Innigkeit und Zartheit, hat er „Rapunzel" geschaffen, diese wundersam feine Geschichte eines Bauernbuben von der schwäbischen Alp, der, nach kurzem Ausflug ins Menschenland da drunten, wo ihm, dem geborenen Mechaniker, Ruhm und Reichtum winken, wieder heimkehrt zu seinen Höhen, auf denen er mit „Rapunzel", seinem herbzarten Mädel, aufgewachsen ist als Sohn der mütterlichsten Mutter. Liebe predigt dieser Dichter, grenzenlose Liebe zu den Menschen und der ganzen Natur, in der er lebt und webt, und die aus ihm spricht in einer Sprache, so unmittelbar wie ein Naturlaut. Hohe Kunst zu höchster Einfachheit gesteigert, macht „Rapunzel" zu einem echten Volksbuch, mit dessen Aufnahme in ihre „Hausbücherei" die deutsche Dichter-Gedächtnis-Siftung einen ungemein glücklichen Griff getan hat.

Mannigfaltiges.

(Liebestragödie eines Garde-Offiziers.) Eine Liebestragödie, die das Leben eines jungen Offiziers vernichtete, hat sich Sonnabend Nachmittag in Berlin im Hause Scharnhorststraße 27 abgespielt. Dort gab der Leutnant von Lieres und Wilkau, Adjutant des 1. Bataillons des Garde-Füsilier-Regiments, in seiner Wohnung einen Schuß auf seine Geliebte, die 25jährige Schneiderin Anna Grabow, ab und jagte sich dann eine Kugel in die Schläfe. Während das Mädchen sich außer Lebensgefahr befindet, liegt von Lieres-Wilkau in hoffnungslosem Zustande im Garnisonlazarett danieder. — Der Leutnant hatte die Anna Grabow vor etwa Jahresfrist kennen gelernt. Zwischen beiden entspann sich bald ein Liebesverhältnis. Der Offizier sorgte für den Lebensunterhalt des Mädchens, das in der Steinmetzstraße 58 eine kleine Parterrewohnung von Stube und Küche inne hatte. Im Hause war bekannt, daß das hübsche Mädchen mit einem wohlhabenden Herrn verkehrte; doch erfreute es sich infolge seines bescheidenen ruhigen Wesens allgemeiner Sympathie. Erst seit einigen Wochen trug Anna Grabow ein gedrücktes Wesen zur Schau und ging den Leuten aus dem Wege. Die Ursache war, wie sich herausstellte, ein Abschiedsbrief, welchen das Mädchen von dem Leutnant erhalten hatte, als er ins Manöver gegangen war. Schon am Sonntag vorher hatte es zwischen den beiden Liebesleuten in der Wohnung des Offiziers, Scharnhorststraße 27, eine heftige Auseinandersetzung gegeben. Als von Lieres nach seiner Rückkehr aus dem Manöver das Mädchen sehr energisch abwies, soll dies erklärt haben, unter keinen Umständen von ihm zu lassen, und wenn es seine Karriere kosten würde. Sonnabend Mittag erschien Anna Grabow plötzlich auf dem Kasernenhof der Füsiliere, als von Lieres-Wilkau gerade eine Übung abhielt. Der Offizier ließ das Mädchen durch einen Feldwebel hinausbringen. Als der Offizier am Nachmittag die Straße betrat, stand das Mädchen vor seinem Hause. Er lief schnell die Treppe hinauf, seine Geliebte hinter ihm her. Als beide die Wohnung betreten hatten, hörten die Nachbarsleute plötzlich in der Wohnung des Leutnants furchtbaren Lärm, und dann fiel ein Schuß. Der Offizier hatte auf seine Geliebte eine Revolverkugel abgefeuert. Anna Grabow stürzte besinnungslos nieder. Als der in der Zwischenzeit angekommene Bursche des Offiziers und die Portiersfrau die Korridortür öffneten, fanden sie das Mädchen am Boden liegend und den Offizier an der Fensterecke stehend. Die Portiersfrau rief dem Attentäter zu: „Aber Herr Leutnant, was haben Sie getan!", als von Lieres den Revolver erhob und sich eine Kugel in die Schläfe jagte. Er stürzte sofort besinnungslos nieder. Während das Mädchen im Augusta-Hospital schnell wieder zu sich kam — es hat eine ungefährliche Fleischwunde am Halse davongetragen —, wurde der Offizier in hoffnungslosem Zustande nach dem Garnisonlazarett gebracht. Die Kugel hat den Sehnerv verletzt und das Augenlicht vernichtet.

(Große Defraudation in Kopenhagen.) Der Hauptkassierer in Östifternes Kreditverein, Eschricht, wurde am Sonnabend in Kopenhagen verhaftet, nachdem er bei einer unerwarteten Revision die Entdeckung gemacht worden, daß 100 000 Kronen in der Kasse fehlten. Eschricht bekleidete viele Vertrauensposten, besaß mehrere Orden und war ein spezieller Freund und Vertrauter des früheren Justizministers Alberti. Seine Verhaftung erregt ungeheures Aufsehen, da Eschricht einer der vornehmsten Familien Kopenhagens angehörte.

Neueste Nachrichten.

Arbeiterunruhen.

Berlin, 26. September. Die Angriffe gegen Arbeitswillige der Kohlenfirma Kupfer & Co., die am Sonnabend begannen, haben heute noch angedauert. Als mittags mehrere leere Kohlenwagen nach einem Kohlenplatze zurückkehrten, wurden der Kutscher und die Mitfahrenden eines Wagens von Arbeitern der Loewe'schen Fabrik, die sich gegenüber dem Platze befindet, mit Steinen beworfen. Als einer der Mitfahrenden erheblich am Kopfe verletzt wurde, gab der Kutscher einen Revolverschuß auf die Menge ab. Die Polizei, verstärkt durch Wachtmannschaften, ging nun energisch gegen die Angreifer vor und trieb sie auf das Loewe'sche Fabrikgrundstück zurück. Da sich das Werfen mit Steinen vom Hofe des Fabrikgrundstückes und den Fenstern aus gegen die Schutzleute fortsetzte, gingen diese mit blanker Waffe vor. Ein Polizist wurde durch einen Steinwurf am linken Knie getroffen.

Sitzung des Reichsbankzentral-Ausschusses.

Berlin, 26. September. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte der Präsident u. a. aus: Die Lage des offenen Geldmarktes und das Anziehen des Privatdiskonts machen eine Diskonterhöhung notwendig. Die Geldknappheit ist offenbar eine andauernde und zumteil durch übermäßige Ausdehnung der Spekulationskredite hervorgerufen. Deshalb sei eine Erhöhung um ein ganzes Prozent notwendig; bei einer Erhöhung um ½ Proz. würde in kurzem eine weitere Erhöhung notwendig werden.

Diskont-Erhöhung.

Berlin, 26. September. Die Reichsbank hat den Diskont auf 5 Prozent, den Lombardzinsfuß auf 6 Prozent erhöht.

Dresden, 26. September. Die Sächsische Bank hat den Wechseldiskont von 4½ auf 5 Prozent, den Lombardzinsfuß von 5½ auf 6 Prozent erhöht.

Zum Raubanfall bei Metz.

Metz, 26. September. Bis jetzt sind 3 der beim Raubanfall auf den Rechnungsführer der Grube Maringen Beteiligten verhaftet worden. Von dem geraubten Gelde wurde noch nichts gefunden. Der Rechnungsführer befindet sich auf dem Wege der Besserung.

zermalmt, die übrigen schwer verletzt.

Cholera in Neapel.

Rom, 26. September. In Neapel ist heute bei einem Schuhmacher Cholera festgestellt worden. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Rom, 26. September. Der Minister des Innern hat den Minister des Äußern ersucht, den fremden Regierungen, die die Konvention in Paris haben, von den Cholerafällen in Neapel Kenntnis zu geben und mitzuteilen, daß seit dem ersten Auftreten der Cholera die italienische Regierung die größten Vorsichtsmaßregeln für die Bekämpfung der Cholera getroffen habe.

Französische Truppenverstärkungen nach Marokko.

Paris, 26. September. Nach Zeitungsmeldungen aus Tanger begab sich der Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen General Moinier nach Paris, um Truppenverstärkungen wegen der bedrohlichen Haltung der Stämme an der Schaujagrenze zu verlangen (d. h. mit anderen Worten, daß Frankreich die Okkupationszone des Schaujagebiets ausdehnen will. D. Schriftl.)

Luftschiffahrt.

Paris, 26. September. Der Aviatiker Mahieu setzte heute früh 6¼ Uhr den Flug nach Brüssel mit einem Begleiter fort.

Automobilunglück.

Paris, 26. September. Hier geriet ein Auto, in dem die Frau eines Gerichtsbeamten, deren Kinder und Schwester sich befanden, zwischen zwei Straßenbahnwagen. Das Auto wurde zertrümmert, die Frau und ihre 11jährige Tochter

El Mokri in Spanien.

Sevilla, 26. September. El Mokri ist heute hier eingetroffen. Er erklärte, er habe die Vollmacht, alle zwischen Spanien und Marokko schwebenden Streitfragen endgiltig zu regeln, jedoch nicht wegen einer Anleihe zu unterhandeln.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Kopenhagen, 26. September. Bei dem internationalen Pferderennen bei Klampenburg stürzte das Pferd Konradin mit Freiherrn von Wangenheim, der eine Gehirnerschütterung erlitt.

Paris, 26. September. Die Schauspielerin Réjane wurde vom Gerichtshof in Châlon sur Saône, weil sie einen achtzigjährigen Mann mit einem Automobil überfahren hatte, zu 100 Franken Geldstrafe verurteilt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 26. September 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen behauptet, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 197½ Mk. bez.
per Oktober—November 198 Mk. bez.
per November—Dezember 199 Mk. bez.
per April—Mai 204½ Mk. bez.
inländ. hochbunter 766 Gr. 205 Mk. bez.
inländ. bunter 750—760 Gr. 195—198 Mk. bez.
inländ. roter 687—756 Gr. 185—198 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 142½ Mk. bez.
per Oktober—November 143 Mk. bez.
per November—Dezember 145 Mk. bez.
per Dezember-Januar 146 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 142½ Mk.

Gerste unverändert.
inl. 650 Gr. 155—157 Mk. bez.
transito 93—99 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 140—151 Mk.

Rohzucker. Tendenz: matt.
Rendement 88% f. Neufahrw. 10,90 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,50 Mk. bez.
Roggen- 8,30 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	26. Sept.	24. Sept.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,—	85,10
Russische Banknoten per Kasse	217,—	217,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	92,30	92,30
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,80	82,90
Preußische Konsols 3½ %	92,10	92,30
Preußische Konsols 3 %	82,90	82,90
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,—	100,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	94,50	94,50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	88,70	88,20
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,80	80,50
Rumänische Rente von 1894 4 %	90,60	90,75
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	94,60	—,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,20	95,30
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,60	185,75
Deutsche Bank-Aktien	256,40	256,75
Diskonto-Kommandit-Anteile	189,25	189,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,25	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	127,20	127,20
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	283,75	284,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	234,—	234,10
Harpener Bergwerks-Aktien	194,—	198,10
Laurahütte-Aktien	177,—	176,50
Weizen loko in Newyork	104⅝	105
" September	207,—	205,—
" Oktober	202,75	202,25
" Dezember	204,—	203,25
" Mai 1911	209,25	209,—
Roggen September	152,25	151,50
" Oktober	152,25	151,75
" Dezember	156,—	155,—
" Mai	163,—	162,50
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 4⅛ %.

Danzig, 26. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 127 inländische, 20 russische Waggons.

Königsberg, 26. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 105 inländische, 177 russische Waggons exkl. 15 Waggon Kleie und 14 Waggon Kuchen.

Danziger Herings-Wochenbericht.

Danzig, 24. September. In dieser Woche kamen hier an 2 Dampfer von Schottland, 1 Dampfer von Holland und ein Segler von Deutschland mit zusammen 8056 Tonnen, sodaß sich der Gesamtimport nach hier soweit auf 133 093 Tonnen beläuft. Die Marktlage in Schottland hat sich weiter bedeutend verschlechtert, indem trotz des Mehrfanges von 350 000 Tonnen gegen 1910 der Bestand um zirka 65 000 daselbst geringer ist. Die Preise für Schotten waren daher weiter fest. Die Zufuhren von Holland sind nach wie vor sehr minimal, es kommen jeden Tag nur einzelne Schiffe heran, dieselben haben meistens keine volle Ladungen. Der Hering wird daher bei den Auktionen sehr teuer bezahlt. Auch über die Fangresultate der deutschen Schiffe laufen ungünstige Nachrichten ein. Die Rückkehr der deutschen Logger ist daher noch lange nicht zu erwarten; infolgedessen sind auch die Notierungen der deutschen Gesellschaften weiter in die Höhe gegangen. Die Verladungen waren in dieser Woche hier recht bedeutend, namentlich waren es Rußland und Polen, welche größere Posten aus dem Markte nahmen. Die Nachfrage nach allen gangbaren Sorten ist auch fernerhin lebhaft, gute Preise können nach wie vor behauptet werden. Man offeriert heute frei Waggon Danzig, per Tonne verzollt: Ostküsten Tornbellies 26 Mk., Shetland Matties 32,50—33,00 Mk., Shetland Matfulls 35 Mk., Shetland Fulls 37 Mk. per ¹/₁ Tonne, Crownbrand Matties 33 Mk., Crownbrand Matfulls 36 Mk., Crownbrand Fulls 39 Mk., Crownbrand Large Ihlen 28 Mk. per ¹/₁ Tonne, kleine holländische Voll in Schottentonnen 33 Mk., prima holländische Voll in Schottentonnen 35 Mk., deutsche kleine Voll in Zinkbandtonnen 32,00 Mk. per ¹/₁ Tonne. Für halbe Tonnen 2 Mk. per ²/₂ Tonne Aufschlag.

Hamburg, 24. September. Rüböl ruhig, verzollt 60,50. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 26. September 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	768,8	SO	wolkenlos	10	0	770
Hamburg	771,8	OSO	heiter	8	0	770
Swinemünde	772,8	S	wolkenlos	10	0	770
Neufahrwasser	773,0	SW	wolkenlos	9	0	769
Memel	771,6	SO	halbbedeckt	9	7	766
Hannover	770,1	SSO	wolkenlos	8	0	770
Berlin	771,9	SO	wolkenlos	8	0	770
Dresden	772,5	SO	wolkenlos	6	0	770
Breslau	774,4	OSO	wolkenlos	7	0	770
Bromberg	774,2	W	wolkenlos	7	0	769
Metz	767,4	NO	wolkenlos	6	0	768
Frankfurt (Main)	768,7	NO	Nebel	8	0	769
Karlsruhe (Baden)	767,7	OSO	wolkenlos	10	0	768
München	769,6	O	Nebel	7	0	770
Zugspitze	537,3	NW	heiter	2	0	537
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	764,0	SSO	bedeckt	12	0	766
Ile d'Aix	763,4	S	bedeckt	14	0	764
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	766,0	SO	halbbedeckt	12	0	768
Christiansund	761,6	SW	bedeckt	13	0	766
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	771,4	SW	Dunst	11	0	770
Stockholm	769,4	SW	halbbedeckt	6	0	768
Haparanda	762,6	—	wolkig	— 1	0	762
Archangel	749,3	NW	bedeckt	5	0	734
St. Petersburg	—	—	—	—	—	—
Riga	769,5	—	wolkig	6	0	764
Warschau	—	—	—	—	—	—
Wien	772,5	—	wolkenlos	9	0	770
Rom	765,9	NO	halbbedeckt	16	1	763

Hamburg, 26. September, 9⁵⁵ Uhr vormittags. Hochdruckgebiet, ostwärts verlagert, über Mitteleuropa mit dem Maximum über 775 mm über Polen; Depressionen über dem Mittelmeer, verflacht, über Nordwestrußland und dem Nordmeer, zurückweichend, und vor dem Kanal, heranziehend; Barometerstand in Irland stark gefallen, in Island stark gestiegen. Witterung in Deutschland: heiter, ruhig, etwas kühler, trocken.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 27. Sept.: Heiter, trocken, wahrscheinlich Nachtfröste.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 26. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 777 mm.
Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur + 15 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	26.	0,74	24.	0,88
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	24.	1,06	23.	1,11
	Chwalowice	24.	1,24	23.	1,64
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart. Im Monat August 1910 wurden 6242 neue Versicherungen abgeschlossen und 6961 Schadenfälle angemeldet. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 2064 Fälle wegen Körperverletzung und 2060 wegen Sach- und Vermögensschädigung; auf die Unfall-Versicherung 2770 Fälle, von denen 10 den sofortigen Tod, die übrigen eine vorübergehende oder dauernde Arbeitsunfähigkeit der Verletzten zurfolge hatten; von den auf den Todesfall versicherten Mitgliedern der Abteilung für Lebens-Versicherung sind 67 in diesem Monat gestorben. Die Jahresprämie ist in den 3 Abteilungen um 199 905 Mk. gestiegen und betrug Ende August 27 685 858. Am 1. September 1910 waren 808 067 Versicherungsscheine inkraft.

Im Handelsregister A ist bei der Firma **Gust. Ad. Schleh** in **Posen, Zweigniederlassung in Thorn**, folgendes eingetragen worden: die Firma lautet jetzt: **Gust. Ad. Schleh Nachf., Inh. Fritz Mühlbradt** in **Thorn**. Inhaber ist der Kaufmann Fritz Mühlbradt in Thorn. Die alte Zweigniederlassung in Thorn ist erloschen.

Thorn den 23. September 1910.

Königliches Amtsgericht.

Die **Verkaufsvereinigung für Baumaterialien**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Thorn ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 11. August 1910 aufgelöst worden. Zu Liquidatoren sind die Kaufleute **Gustav Ackermann** und **Franz Zährer** in Thorn ernannt, von denen jeder allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. Dieses ist in das Handelsregister eingetragen.

Thorn den 21. September 1910.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister B ist bei der **Norddeutschen Kreditanstalt, Filiale Thorn**, in Thorn eingetragen worden: Vorstandsmitglied **Paul Frentzel-Beyme** in Königsberg i. Pr. ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Der in den Diensten der Gesellschaft befindliche Direktor **Max Schroeder** zu Königsberg i. Pr. ist zum Vorstandsmitgliede für die Hauptniederlassung und sämtliche Zweigniederlassungen mit der Befugnis bestellt, die Hauptniederlassung und sämtliche Zweigniederlassungen gemäß § 14 der Satzung zusammen mit einem anderen Vorstandsmitgliede oder einem Prokuristen zu vertreten und die Firma rechtsverbindlich zu zeichnen.

Thorn den 22. September 1910.

Königliches Amtsgericht.

In der Nacht zum 7. September sind dem Besitzer Hartfelder in Nimtschinek Kreis, Wongrowitz und in der Nacht zum 11. September dem Ansiedler Frewert in Lindhof, Kreis Briesen Pferde gestohlen worden. Es ist anzunehmen, daß es in beiden Fällen sich um dieselben Täter handelt.

Zur Entdeckung derselben ist es von Wichtigkeit zu wissen, wer auf der Strecke vom Kreise Wongrowitz bis zum Kreise Briesen in der Zeit vom 7. bis 11. September 1910 ein zweijähriges, bisher unbeschlagenes Stutfohlen, kastanienbraun mit Stern, 1,60 m hoch, linke Hinter- und rechte Vorderfessel etwas weiß, frisch beschlagen und dabei zur Schonung der stark abgenutzten Hinterhufe eine Lage von schwarzem Hutfilz eingelegt.

Der Betreffende wird vermutlich über die Persönlichkeit seines Auftraggebers, der noch ein gleichfalls gestohlenes älteres Pferd und einen Wagen mit sich geführt hat, Auskunft geben können. Nachrichten erbittet die **Staatsanwaltschaft in Strasburg Wpr.**

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 28. d. Mts., vormittags von 10 Uhr an, werde ich in **Thorn, Jakobsvorstadt,** Schlachthausstraße 25/27, verschiedene Nachlaßgegenstände:

Möbel, Betten und sonstige Wirtschaftssachen, Tischler- u. Zimmermannshandwerkszeuge, Schmiedeeisen und Alteisen, Bau-, Nutz- und Brennholz sowie verschied. anderes mehr

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Thorn den 26. September 1910.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zurückgekehrt
Dr. Tarnowski,
Spezialarzt f. Frauenkrankheiten und Chirurgie,
Thorn, Brückenstraße 11. Telephon 467.

Käse:

Niederunger . . Pfd. 0,90 Mk.
Gorgonzola ¼ Pfd. 0,40 Mk.
Kräuterkäse 10, 20 u. 30 Pf.
Tilsiter . . . Pfd. 0,80 Mk.
Schweizer . . Pfd. 1,00 Mk.

geräuch. Lachs, ¼ Pfd. 0,40 Mk.

reinen Honig, Pfd. 1,10 Mk.

Kirsch- und Himbeer-Syrup, — Liter-Flasche 1,20 Mk. —

Kakao, garantiert rein, Pfd. 85 Pf.

Block-Schokolade, Pfd. 65 Pf. in bester Qualität empfiehlt

A. Sakriss.

Nachtrag

zur Ordnung betreffend Erhebung der Hundesteuer im Gemeindebezirk der Stadt Thorn vom 17./30. September 1903 und der Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Gemeindebezirk Mocker vom 29. März 1904:

Aufgrund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. August 1910 wird hierdurch gemäß §§ 16, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 folgender Nachtrag erlassen:

1) § 1, Abs. 1 der Steuerordnung vom 17./30. September 1903 wird dahin abgeändert:
Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für ihn jährlich eine Steuer von 20 (zwanzig) Mark in halbjährlichen Raten und zwar in den Monaten Mai und November innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Zustellung der Zahlungsaufforderung an die von dem Magistrat mit der Einziehung der Hundesteuer betraute Zahlstelle zu entrichten; das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.
2) Dieser Nachtrag tritt für den Stadtkreis Thorn mit Ausnahme des Stadtbezirks Thorn-Mocker mit dem 1. Oktober d. Js. inkraft.
3) Mit dem 1. April 1912 tritt unter gleichzeitiger Aufhebung der Steuerordnung für den Gemeindebezirk Mocker vom 29. März 1904 die Steuerordnung für den Stadtbezirk Thorn vom 17./30. September 1903 mit diesem Nachtrage auch für den Stadtbezirk Thorn-Mocker inkraft.

Thorn den 11./17. August 1910.

(L. S.) **Der Magistrat.** Stachowitz. Kelch. — **Die Stadtverordneten-Versammlung.** Trommer.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die **Einjährig-Freiwillig.-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügl. Empfehlungen aus allen Kreisen. 1909 u. 1910 bisher **bestanden,** meist mit grosser Zeitersparnis,

138 Prüflinge, nämlich 23 Abiturienten

(20 am Gymnasium, 1 am Realgymnasium und 2 an der Oberrealschule), 6 nach O I, 12 nach U I, 5 die Schlussprüfung einer Realschule bezw. eines Progymnasiums, 23 nach O II, 19 Einjährige, 36 nach U II, 12 nach O III und 2 nach U. III.

Prospekt.

Die besten
Hauptriemen
für
Dresch-Apparate
sind
Diamant- Balatariemen.
Fischer & Nickel,
Tilsit. Danzig. Stettin.
Zahlreiche Referenzen über langjährige Betriebsdauer aus landwirtschaftlichen Kreisen.

Königliche Oberförsterei Schulitz.

Das aus dem Einschlage pro 1911 sich ergebende Faschinenreisig soll im Wege des schriftlichen Meistgebots in nachstehenden Losen verkauft werden:

Los Nr. 1: Schutzbezirk Krossen: ca. 2000 rm,
Los Nr. 2: Schutzbezirk Kabott: ca. 2500 rm,
Los Nr. 3: Schutzbezirk Grünsee: ca. 2500 rm,
Los Nr. 4: Schutzbezirk Seebruch: ca. 1500 rm,
Los Nr. 5: Schutzbezirk Kleinwalde: ca. 1500 rm.

Die Gebote sind losweise für 1 rm der nach dem Einschlage sich ergebenden Holzmasse in vollen Pfennigen ohne Nebenbedingungen abzugeben und müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den, für diesen Verkauf maßgebenden Bedingungen rückhaltlos unterwirft. Die Angebote sind in verschlossenen Umschlägen mit der Aufschrift „Faschinen-Angebot" bis **Dienstag den 11. Oktober d. Js., vormittags 8 Uhr,** der Oberförsterei einzureichen. Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt am selben Tage, **vorm. 11 Uhr,** im A. Krüger'schen **Hotel in Schulitz.** Die Verkaufsbedingungen können im Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen oder gegen Schreibgebühr bezogen werden.

Monsieur cherche des **leçons de française et d'anglaise** le soir. Écrire aux initiales **N. S. 100** au bureau de ce journal.

Empfehle mich zur **Anfertigung** von **Kostümen** von 12 Mk. an, **Damenkleider** von 7 Mk., **Kinderkleider** von 2 Mk., **Blusen** von 1,75 Mk. an. Tadelloser Sitz wird garantiert. Frau W. Otto, Modistin, Bachestr. 13, 1 Tr.

10 **Pfund-Postsack** der bekannten
Oderbruch-Gänsefedern
liefere unverfälscht mit **Daunen** frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, gegen Nachnahme von 14,30 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern **gratis.**
Richard Lübeck, Fürstenfelde, (Neumark).

Hamburger Schrotbrot,
wie garant. reines Roggenbrot, empfiehlt in allerbester Qualität
Thorner Brotfabrik Karl Strube.

Bin willens, meine **Geschäftsräume,** in Hauptlage hier, 20 m tief, ca. 6 m breit und 4 m bezw. 3,70 m hoch, zu verpachten. Meldungen unter **B. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Zur Aufführung von „Musikantenmädel" im hiesigen Stadttheater wird leihweise ein

Esel
gesucht. Meldungen Stadttheater.

Einen Arbeitsburschen für den ganzen Tag sofort verlangt
Feyerabend, Schillerstr. 12.

Jung. anständ. Mädchen für den ganzen Tag verlangt von sofort
A. Matthesius.

In ein Forsthaus bei Thorn werden zum 1. 10. 10
1 ältere Frau oder Magd
zur Viehwirtschaft und ein **Mädchen** für Haus u. Land, desgl. ein **Knecht** gesucht. Lohnansprüche zu stellen unter **N. O.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Per 1. 10. suche
tücht. Verkäuferinnen
bei hohem Gehalt und **Lehrmädchen.**
H. Salomon jr.

Tücht. Zuarbeiterinnen, sowie **Lehrdamen,** die die gute Damenschneiderei erlernen wollen, können sof. eintreten.
L. Starzynski, Neust. Markt 14, 3.

Ein zuverlässiges
Kinderfräulein
zu einem 4jährigen Kinde, welches nicht gehen und sprechen kann, wird per sofort gesucht.
Samuel Herrmann, Wloclawek (Rußl).

Empfehle
Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles mit guten Zeugnissen.
Laura Mroczkowski, Stellenvermittlerin, Thorn, Mauerstraße 73, part.

Büfettfräulein, auch z. Bedienen, Hausdien., Mädchen für alles u. and. Personal sucht **Carl Arendt,** Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13, Telephon 544.

Köchin, Kinderfrl., Hausmädchen fürs Gut, Mädchen für alles weist nach Frau Antonie Stabnau, Stellenvermittlerin, Thorn, Strobandstr., Ecke Elisabethstr.

Fabrikmädchen
stellt ein
Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas, Neustädt. Markt 4.

Fabrikmädchen
stellt ein
Gustav Weese, Honigkuchenfabrik.

Aufwartemädchen von sofort gesucht
Brombergerstr. 16/18, Gartenh.

Aufwärterin gesucht **Albrechtstr. 2, 3, l.**

Eine tüchtige Aufwartefrau zum 15. Oktober gesucht **Waldstraße 31 a, 2.**

Stellengesuche

Stütze sucht Stellung vom 1. 10. oder später. Angebote unter „**Stütze**", **postlagernd Thorn 1.**

Gebildetes junges Mädchen, musikalisch, Töchterschule besucht, wünscht Stellung zur Beaufsichtigung größerer Kinder in vornehmem Hause. Gefl. Offerte erb. unter **E. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen, die schon im Bureau gearbeitet hat, sucht als Lernende Stellung in einem Kontor. Angebote unter **G. T.** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Ein repräsentabler junger Mann, der polnischen Sprache in Wort und Schrift vollständig mächtig, wird nach auswärtiger großer Stadt für großes Bureau per **sofort gesucht.** Anfangsgehalt 1800 Mark pro Jahr. Angebote unter **J. T. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Malergehilfen und Anstreicher
stellt sofort ein
Alois Kluge, Malermeister.

Klempner und Installateur
sucht von sofort
Erdtmann, Schönsee Wpr.

Schuhmachergesellen
auf Mittelarbeit stellt ein
Gustav Ott, Schuhmachermeister, Mellienstraße 127.

Zuverlässiger Kutscher
zum **Brotfahren** per sofort gesucht. Kaution 100 Mark Bedingung.
Thorner Brotfabrik Karl Strube.

Einen ordentlichen, unverheirateten
Kutscher
sucht vom 1. Oktober
Thomas, Mocker, Graudenzerst. 88.

Arbeitsburschen
stellt sofort ein
Bank, Bäckerei, Mellienstraße 123.

Ein ehrlicher Junge
kann sich melden
Kantine Bespannungsabteilung 11, Mocker.

Geld u. Hypotheken

7000 u. 5000 Mark
zu vergeben.
Adressen unter **R. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gebrauchtes Klavier
zu kaufen oder leihen gesucht.
Angebote mit Preis unter **K. C. 14** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gute Fahrräder
kauft zu höchsten Preisen
Thorner Leihhaus, Brückenstr. 14, 2. Et.

Zu verkaufen

Zwei Stück gut erhaltene **Beermann'sche**
Breitsämaschinen,
10 Fuß, sowie mehrere gut durchreparierte
Häckselmaschinen
in verschiedenen Größen haben billig abzugeben
Max Hirsch, G. m. b. H.

Ein Arbeitspferd,
wie vier Monate altes
Fohlen
stehen billig zum Verkauf.
Thorner Brotfabrik Karl Strube.

Hausgrundstück
mit ¾ Morgen Gartenland und schönen Wohnungen in **Mocker,** Bergstraße, sehr schön gelegen, ist wegen anderer Unternehmen sofort bei 3—4000 Mark Anzahlung (gut verzinsbar) zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Schönes Grundstück,
120 Morgen groß, ist für den billigen aber festen Preis von 44000 Mark mit Inventar und Ernte zu verkaufen. Auskunft erteilt **Karl Lau,** Thorn-Mocker, Fritz Reuterstraße 6.

Ziehung 20. Oktober und folgende Tage
Geld-Lotterie
des Germanischen Museums zu Nürnberg
16887 Geldgewinne ohne Abzug mit M.
440000
Hauptgewinne bar
100000
50000
30000
20000
10000
usw. usw.
Los 3.30 M. Porto u. Liste 30 Pf., zu haben bei den Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. General-Debit:
Lose-Vertriebs-Ges., Berlin N. 24
A. Molling, Hannover.

Erfinder!
Gute Ideen können zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. 570 Erfinderaufgaben für 30 Pfg. Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Bureau
Ebel & Schmidt, Posen, Gr. Berlinerstraße 50.

Wegen Umzug:
1 Schreibsekretär (Spindform), ein Sofatisch, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Gaslyra mit Brenner billig zu verkaufen **Culmerstr. 1, 2 Tr.**

Versch. gebr. Möbel,
Nußbaum-Bettgestelle mit Matratzen, Kleider-, Wäsche- u. Spiegelschränke, Tische, Plüsch-Garnitur und Sophas, Schreibtische, Garderobenschränke, Blumenständer u. a. m. zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Modernes Plüschsopha mit pass. Teppich u. kl. Kücheneinrichtung zu verkaufen **Gerberstr. 18, pt., l.**

Bäckerei-Grundstück
zu verkaufen.
Ernst Krüger, Schulitz a. Weichsel.

Fünf Schweine
sind zu verkaufen.
Thorner Brotfabrik Karl Strube.

Offiziers-Jagdhund
zu verkaufen. Angebote unter **D. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geschäftsgrundstück am Markt ist bei 6000 M. Anzahl. günstig zu verk. Da ausr. Hofräume vorh. u. keine Konkurrenz, eignet sich auch z. Bäckerei. Meld. unter **B. B.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Umzugshalber verkaufe
am 27. und 28. Sept. billig: 1 **Lichtpausapp., 2 Reißbr., 1 Schaukelpferd, 2 Matratzen, Rahmen, Rouleauxstäbe, Tischlerwerkzeuge usw.**
Königstraße 20, 2 Tr.

Gut erhaltenes Fahrrad
mit Freilauf steht spottbillig zum Verkauf.
M. Borzeskowski, Culmer Chaussee 88.

1 sehr guterh. Plüschgarnitur,
Anschaffungspreis 350 Mk., billig zu verkaufen **Waldstraße 43, 2.**

Eine gut arbeitende, erst 7 Monate im Betriebe befindliche
Schreibmaschine,
System „Blickensdörfer Nr. 8", steht billig zum Verkauf
Mellienstraße 72, 1.

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer zu vermieten **Katharinenstraße 5, 3.**

Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Morgenkaffee an anständige Mieter zu vermieten **Coppernikusstr. 21, 3.**

Möbl. Zimmer,
mit auch ohne Pension, zu vermieten. Zu erfragen **Schuhmacherstr. 5.**
Gleichzeitig auch guten **Mittagstisch** zu haben. Dortselbst auch **zwei Geigen** zu verkaufen.

Freundl. möbl. Zimmer, sep. Eing., v. 1. 10. zu verm. Bäckerstr. 9, 2, r.

Gut möbl. Zim. mit Pens. vom 1. 10. zu vermieten **Windstraße 5, 2, r.**

Gut möbl. Zim. gegenüb. Bahnh. Mocker sofort zu vermieten **Bogenstraße 2.**

Freundl. Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern, Küche und Zubehör zu verm. **Mocker, Bergstr. 46,** neben der evangelischen Kirche.

Wohnung u. Pferdestall
(durch Versetzung des Herrn Major v. Zietzewitz) ist vom 1. Oktober oder später zu verm. **Tuchmacherstr. 2.**

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zbh., sof. zu vm. **Paulinerstr. 2.**

2 große Zimmer, Entree und Küche sofort zu vermieten
Rausch, Gerstenstraße 8, 2.

Thorner Liedertafel.
Dienstag Abend, pünktlich 8½ Uhr:
Probe
zum Konzert.
Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Stadt-Theater.
(Direktion: Hugo Haßkerl)

Dienstag den 27. Septbr. 1910, abends 8 Uhr:
Zum letzten male! Zum letzten male!
Herodes u. Mariamne.
Tragödie in 5 Akten von Fr. Hebbel.

Donnerstag den 29. Septbr. 1910, abends 8 Uhr: Novität!
Zum 1. male!
Das Musikantenmädel.
Operette in 3 Akten von G. Jarno.

Ratskeller
(renoviert).
Spezial-Ausschank:
Königsberg. Ponarth, 4/10: 20 Pf.
Münchener Pschorr, 4/10: 30 Pf.
Mache besonders auf meine **Küche** aufmerksam; **sorgsame und schmackhafte Zubereitung.**
Diner von 12—3 Uhr,
Kuvert 1,50 Mk., Abonnement 1,25 Mk.
Mittagstisch, 2 Gänge 80 Pf.
Reichhaltige Speisekarte.
— ff. **Liköre und Weine.** —

Lose
zur Geldlotterie zum besten des **Germanischen Museums** in Nürnberg, Ziehung am 20. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,30 Mk., **zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie,** Ziehung am 17. November cr., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Über 600 vermög. Damen wünschen **baldige Heirat.** Ernste Reflekt., wenn auch ohne Vermög. (Branche, Konfess. gleichgiltig), wollen sich melden bei
L. Schlesinger, Berlin 18.

Wer seine Frau lieb hat, vor Krankheit und Siechtum schützen will, verlange **Dr. Henkels Buch „Ehe ohne Kinder"** geg. 50 Pf. in Briefmarken. **Fr. Linser, Berlin-Pankow 377.**

Bei der öffentl. Versteigerung des **Smolinski**'schen Nachlasses in der Friedrichstr. am 23. d. Mts. ist ein **nußb. Nachttisch** mit Marmorplatte **entwendet** worden. Wer den Verbleib desselben nachweist, erhält Belohnung. Meldungen bei Schneidermstr. **Smolinski,** Wilhelmstadt, erbeten.

Verloren
schwarzer Spitzenschal auf dem Wege vom Stadtbahnhof bis an der Löwen-Apotheke. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse".

Verloren gr., schwarze, lederne Geschäftstasche. Geg. Belohn. abzugeb. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Die offizielle Gewinnliste der **Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters** ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.
Dombrowski, königlicher Lotterieeinnehmer.

Der heutigen Nummer der Stadtauflage ist ein Prospekt über die **„Deutsche Moden-Zeitung"** beigefügt, der der Beachtung der geehrten Leserinnen empfohlen wird. Dieses beliebte Familienblatt, welches jetzt in seinem XX. Jahrgange steht, ist von jeher bestrebt gewesen, alles was **vernünftig und praktisch** ist, seinem großen Leserkreise vorzuführen. Daß sie das wahre Lieblingsblatt der deutschen Hausfrau geworden ist, beweist am besten die Tatsache, daß ihre Gemeinde weit über 100 000 Kopfe zählt und sich von Tag zu Tag noch vermehrt. Dieser Umstand ist in dem reichhaltigen Programm der „Deutschen Moden-Zeitung" zu suchen, da **für den billigen Preis von 1,25 Mark pro Vierteljahr** nicht mehr geboten werden kann. Die einzelnen Hefte bringen zahlreiche Abbildungen der herrschenden Mode in gemäßigter Richtung, zweckmäßige moderne Wäsche, Anweisung zur Selbstherstellung aller Gegenstände, geschmackvolle Handarbeiten, gut erprobte Schnitte, einen praktischen wie auch einen jede deutsche Frau mit Behagen erfüllenden und erhebenden unterhaltenden Leseteil, Preisausschreiben u. s. w. — Bestellungen sind an die hiesige Buchhandlung von **Walter Lambeck,** (Telephon 354) zu richten.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	27	28	29	30	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
November	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Eine Rede des Abg. Frhrn. von Heyl zu Herrnsheim.

Einer Rede, die der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Heyl jüngst zu Worms gehalten hat, entnehmen wir nach der „Wormser Zeitung“ folgende Stellen:

„Bei der **Heidelberger Bewegung**, die sich in den 80er Jahren abspielte und bei Bekämpfung der Caprivipolitik stand unser Wahlkreis in vorderster Linie. Durch das Heidelberger Programm haben wir seinerzeit erreicht, daß der **manchesterliche Geist** aus der Reichstagsfraktion **verbannt** wurde, daß man sich der Interessen der Landwirtschaft und der Arbeiter in sachgemäßer Weise annahm und die Börse zur Tragung eines entsprechenden Teiles der Steuerlast heranzog. Bei dem Kampf um den russischen Handelsvertrag haben wir dazu beigetragen, daß das **Caprivielend** ein Ende fand. . . . Den Geist des Manchestertums und den Geist der Caprivipolitik haben wir mit Energie und Erfolg bekämpft und unseren Wahlkreis vor den Irrgängen der Session bewahrt. Diese Erfolge sind aber nur gegen starke Widersprüche aus norddeutschen Kreisen der Partei erreicht worden, die auch jetzt wieder die Krisis in der Partei durch **irrtümliche Beurteilung von Agrarfragen** herbeigeführt haben, die bis zu der bedauerlichen und **ungerechtfertigten Bekämpfung des Bundes der Landwirte** führte. Dieser Kampf macht einen um so widerwärtigeren Eindruck in unseren rheinischen Kreisen, weil wir seit Wochen die Sorgen miterlebt haben, die unseren arbeitsamen und tüchtigen Bauern- und Winzerstand durch Verheerungen aller Art heimgesucht haben. . . . . Unter dem Eindruck dieser Sorgen muß auf uns die Hetze gegen die freie wirtschaftliche Vereinigung der Landwirte in ihrem bewährten Bunde einen doppelten ungünstigen Eindruck machen, zumal die **Fraktionsleitung** den sogenannten **liberalen Bauernbund**, der den Bund der Landwirte in seiner Organisation erschüttern soll, bei der Gründung **mit Parteigeldern unterstützt** hat. . . .

Haben Sie schon je gehört, daß die **Hansa**, die doch das Gewerbe und die Industrie vertreten will, Stellung gegen das unser arbeitendes Volk ausbeutende **amerikanische Petroleummonopol** oder gegen das **Kohlensyndikat** genommen hat? Die hohen Syndikatspreise zwingen uns, die billigeren englischen Kohlen zu kaufen, die die Stadt mit Ruß bedecken. Zählen nicht Petroleum und Kohle zu den wichtigsten Lebensmitteln des Volkes? Wenn die Fleischpreise, was wir sehr bedauern, anziehen, dann ist die Hansa sofort zur Stelle, weil man damit den **Agrariern** politische Schwierigkeiten zu bereiten hofft. Aber auch in anderen europäischen Staaten, in denen der Bund der Landwirte nicht verantwortlich gemacht werden kann, hat man über hohe Fleischpreise zu klagen, sogar in der Schweiz, wo die großen Weideplätze für die Viehzucht zur Verfügung stehen, die uns in geringerem Grade zugemessen sind und in Rheinhessen völlig fehlen. Ohne die Schutzzölle hätte eine Vermehrung der deutschen Viehbestände überhaupt nicht stattfinden können. Erst seit der Bismarckschen Wirtschaftspolitik ist sie möglich geworden . .

Die Hansa erklärt ohne Unterlaß, daß sie die bestehende Wirtschaftsordnung zugunsten des Gewerbes und des Kapitals ändern und deshalb **den Bund der Landwirte bekämpfen wolle**, obschon die Verschiedenartigkeit der Renten zur Vorsicht mahnt. Wer hat aber die jetzige Wirtschaftsordnung durch den Zolltarif begründet? Dem **Bund der Landwirte** gebührt das große **Verdienst**, die **Caprivipolitik** beseitigt und die landwirtschaftlichen Interessen zur Geltung gebracht zu haben. Das steht fest und muß dem Bund als **nationale Tat** angerechnet werden. Den Zolltarif auf der Basis des Antrags Kardoff hat aber die große Majorität des Reichstags, den in vorderster Reihe die **Nationalliberalen**. Wenn es deshalb richtig ist, daß die nationalliberale Parteileitung den Zolltarif für die Beratung der nächsten Handelsverträge zugrunde legen will —**wie kann sie dann dem Bunde der Landwirte den Krieg erklären und mit dem Hansabunde Arm in Arm gehen**, der diese Wirtschaftsordnung ändern will? Ein Handinhandgehen mit der Hansa und dem Freisinn, wie es die Parteileitung anzustreben scheint, **raubt ihr deshalb das Vertrauen der Bauern** und mißstimmt gleichzeitig die Arbeiter, die von einer Sozalpolitik nicht viel erwarten können, die durch Angestellte von Industrieverbänden im Reichstag vertreten werden soll. Die großen politischen Verdienste der nationalliberalen Partei haben ihr seinerzeit über 150 Reichstagsmandate zugeführt. Heute ist sie im Reichstag durch 48 Abgeordnete vertreten. Der nach dem Heidelberger Programm vorübergehend erfolgte Aufschwung ist wieder **verschwunden**. Diese Zahlen sprechen für einen **Zerfall der Partei** durch große **wirtschafts- und sozialpolitische Fehler**, die sie im Laufe der Zeit gemacht hat und der sie durch die **Ablehnung der Reichsfinanzreform** und die **planlose Agitation** gegen diese einen neuen, schweren hinzugefügt hat.“

Deutschlands Seeinteressen.

Im Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen, befindet sich auch ein Rückblick auf die zehn Jahre Geltungsdauer des Flottengesetzes, in dem der zahlenmäßige Beweis geführt wird, daß durch die anhaltende Steigerung der deutschen Seeinteressen der Ausbau unserer Flotte gerechtfertigt wird. Wir entnehmen diesem auf der amtlichen Statistik beruhenden Material kurz zusammengefaßt die wesentlichsten Daten.

Der deutsche Außenhandel stieg von 1898 bis 1908 dem Werte nach um 59,1 v. H., nämlich von 8,8 Milliarden Mark auf 14,0 Milliarden Mark, dem Gewichte nach um 46,1 v. H., nämlich von 72,8 Millionen Tonnen auf 106,4 Millionen Tonnen. Der Seehandel, der etwa 70 v. H. des gesamten Außenhandels beträgt, ist in demselben Jahrzehnt von 6,6 auf 9,9 Milliarden Mark, d. h. um 50 v. H. gestiegen. An dem Gesamtaußenhandel aller Staaten der Erde waren im Jahre 1907 Großbritannien mit 17,6 v. H., Deutschland mit 12,6 v. H., die Vereinigten Staaten mit 10,3 v. H., Frankreich mit 9 v. H. beteiligt. Deutschland steht also unmittelbar hinter Großbritannien. Der Schiffahrtsverkehr in deutschen Häfen hat sich der Zahl nach von 174 251 Schiffen im Jahre 1898 auf 215 134 im Jahre 1908, d. h. um 23,5 v. H., gehoben, dem Raumgehalt nach um 53,5 v. H. An dem Gesamtseeverkehr in den deutschen Häfen war die deutsche Flagge im Jahre 1898 mit 54,2 v. H., im Jahre 1908 mit 57,2 v. H. beteiligt. Im außereuropäischen Verkehr betrug der Anteil der deutschen Flagge im Jahre 1898 67 v. H., im Jahre 1908 75 v. H.

Die deutsche Handelsflotte hat sich in der Zeit von 1900 bis 1909 um 881 Schiffe gleich 23,3 v. H. vergrößert, ihr Nettoraumgehalt aber um rund 1,08 Millionen Tonnen gleich 62,6 v. H. Das Kapital der Reederei-Aktiengesellschaften (Aktien und Prioritäten) stieg von 273 Millionen Mark im Jahre 1899 auf 631 Millionen Mark im Jahre 1908. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Werften hat sich trotz der ungünstigen Verhältnisse der letzten Jahre im Laufe des ganzen Jahrzehnts bedeutend gehoben. Der Wert des in der gesamten deutschen Schiffsbauindustrie arbeitenden Kapitals beträgt weit über 200 Millionen Mk., nahezu doppelt soviel wie vor zehn Jahren. Für Verbesserungen der Hafenanlagen in den deutschen Seehandelsplätzen sind seit 10 Jahren ungefähr 300 Millionen Mark aufgewendet worden. Die gesamten Anlagen der deutschen Seehandelshäfen sind auf 1200 Millionen Mark zu schätzen. Der deutsche Besitz an Seekabeln ist von rund 14 000 Kilometern im Jahre 1900 auf rund 37 000 Kilometer im Jahre 1910 gestiegen. Der Wert des Gesamthandels der Schutzgebiete wuchs von 58,1 Millionen Mark im Jahre 1900 auf 138,3 Millionen Mark im Jahre 1908. Der Umfang des in unseren Schutzgebieten arbeitenden Privatkapitals wird auf rund ½ Milliarde Mark geschätzt.

Haben sich also die wirtschaftlichen Momente, die unter dem Namen Seeinteressen zusammengefaßt werden, dauernd vermehrt, so ist während des letzten Jahrzehnts auch eine Zunahme des Volkswohlstandes eingetreten, der gegenüber die neuentstandenen Lasten nicht schwer ins Gewicht fallen. Die Sparkasseneinlagen im Reiche (ohne Braunschweig) stiegen von 8,8 Milliarden Mark im Jahre 1900 auf 13,4 Milliarden Mark im Jahre 1906. Auf den Kopf der Bevölkerung betrug der Verbrauch an Roggen im Jahre 1901/02 137,7 Kilogramm, im Jahre 1907/08 142,4 Kilogramm; der Verbrauch an Weizen war in denselben Jahren 85,0 Kilogramm bezw. 90,7 Kilogramm; der Verbrauch an Zucker betrug in den gleichen Jahren 11,6 Kilogramm bezw. 17,1 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Ziffermäßige Belege für den steigenden Wohlstand sind auch die Bevölkerungsbewegung und die Auswanderung. Während die jährliche Zunahme der Bevölkerung in der letzten Volkszählungsperiode in Großbritannien 0,9 v. H. betrug, stellte sie sich in Deutschland 1900—1910 auf jährlich 1,5 v. H. Was aber die Auswanderung anbelangt, so wanderten von 10 000 Einwohnern aus in Deutschland 3,2, in Großbritannien 88,3, in Österreich 64,5, in Ungarn 103,5, in Italien 240, in Spanien 66,8 in Holland 4,5, in Dänemark 328, in Schweden 42,9, in Norwegen 94,8.

Diese Zahlen gestatten die Schlußfolgerung, daß Deutschlands wirtschaftlich-soziale Verhältnisse im Vergleich mit andern Ländern große Vorteile bieten. Wer mit offenen Augen durch Stadt und Land geht, nimmt auch ohne zahlenmäßige Beweise wahr, daß die Lebenshaltung aller Bevölkerungsschichten sich gebessert hat. ***



Assid el Mulk †.
Regent von Persien.

In Teheran ist der Regent, der während der Minderjährigkeit des jungen Schahs Ali Reza-Chan die Zügel der Regierung führte,

Fräulein Chef.

Roman von Hanna Aschenbach.

(3. Fortsetzung.)

Heute wird zum Glück alles anstandslos bewilligt, und Schön-Lena steuert mit einem Seufzer der Erleichterung auf den Punkt los, auf den sich ihre brennende Neugier konzentriert und zwar schon seit Stunden, seit die Freundin sie telephonisch von dem in Aussicht stehenden Festessen unterrichtet hatte.

„Laß vierzig Flaschen Sekt auf Eis stellen. Schluß.“

Lena hatte noch lange in die kreisrunde Öffnung des Fernsprechers gestarrt, als stände auf der schwarzen Fläche die Ursache dieses nie dagewesenen Ereignisses in Hieroglyphenschrift verzeichnet. Als aber der Hörlöffel dem rosigen Ohr absolut nichts Neues mehr anvertrauen wollte, hatte sie ihn resolut an den Haken gehängt und war, beide Hände an die hämmernden Schläfen gepreßt, in ihr Stübchen gestürzt. Dort, den brennenden Kopf in das kühle Linnen des Bettes vergraben, hatte sie nachgedacht, angestrengt, ein Viertelstündchen lang. Auf diese Art entwarf sie stets ihre küchenstrategischen Pläne, welche Eigentümlichkeit ihr den gutmütigen Spott der Freundin eintrug, die im Gegensatz zu ihr beim Nachdenken die schwarzen Augensterne tellergroß aufsperrte, wie Lena behauptete. Also heute mußte etwas ganz besonderes los sein, denn einen gewöhnlichen Prokuristen begoß man doch nicht so mir dir nichts mit Sekt. Da mußte man mit dem Menu Ehre einlegen. Und nur zwei Gänge und Nachtisch zur Verfügung, mehr duldete Eva nicht. Da hieß es, sich einrichten! Substantiell sollte es doch auch sein! Du lieber Himmel, das kostete Seufzer.

Aber nun war alles im Lote. Das Hausmütterchen hatte sich weidlich getummelt und den Ärger über Evas Nichterscheinen beim Lunch — Schlau-Lena hatte so gute Schächelchen aufgetischt in der Hoffnung, des schweigsamen Fräulein Chefs Mitteilsamkeit durch den Magen zu beeinflussen — also den Ärger über die sieghafte Konkurrenz der Fabrikkantine hatte sie tapfer hinuntergeschluckt.

Nun aber brennt ihr die Neugier lichterloh aus den Augen:

„Einzige Eva, jetzt sag aber endlich, was los ist. Als du heimkamst, steckte ich mit beiden Händen im Teig — du weißt, der Überraschungs-Puding ist meine Stärke, und die anderen rannten vor Eifer ohnehin schon mit den Köpfen zusammen. Aber so erbarm' dich doch! Wahrlich, Eva, gegen dich war Moltke ein Waschweib!“

Lächelnd blickt das schlanke Mädchen auf die kleine Erregte.

„Aber Herzenslena, was soll denn verraten?“

„Mein Gott, sollte man so etwas für möglich halten! Fließt denn der Sekt bei uns alle Tage in Strömen? Und du bist doch auch ganz anders als sonst — hast dich schön gemacht — zum erstenmal, seit ich dich kenne —“

Der flinke Plappermund verstummt jäh. Eine glühende Blutwelle überflammt Evas Antlitz, dann wird es ganz blaß. Die Kleine beißt sich zornig die unvorsichtigen Lippen. Zu spät! Mit raschem Griff hat die andere die kleidsame Frisur zerstört.

Lena fällt ihr aufschreiend in den Arm.

„Nicht doch, o nicht doch, Eva, ach bitte, bitte! Sie würden sich alle so freuen — Ach, was habe ich nur gesagt, daß du so böse wirst?“

„Böse?“ Ein gütiges Lächeln huscht über das ernste Mädchengesicht, und die wunderbare Altstimme vibriert in tiefen Herzenstönen: „Böse? wie sollte ich dir böse sein, meine Lena! Nur denkbar, daß du mich vor Mißdeutung bewahrst. Ich weiß selbst nicht — wie ich darauf kam.“

Sie streift liebkosend über das trotzige Lockengekräusel des Rotköpfchens und wendet sich dann, das Zimmer zu verlassen.

„Eva!“ tönt er ihr kläglich nach.

Sie schüttelt stumm das Haupt, rafft die niedergesunkenen Haarmassen zu einem flüchtigen Knoten zusammen und verschwindet hinter der Portière.

Die Zurückbleibende beehrt sich zunächst mit einem überzeugungsvollen: „Schaf.“ Dann sinkt sie ganz zerschmettert in den nächsten Sessel. Der Monolog, den sie sich leistet, und der ihrem drastischen Mienenspiel nach sehr deutlich und unnachsichtig ausfällt, entzieht sich leider der Öffentlichkeit. Nur einige abgerissene Sätze entfliehen dem Bereich der rosigen Lippen, wenn die innere Erregung sich Luft machen muß.

„Gleich schlagen könnte ich mich — wirklich hübsch sah sie aus — dachte wunder wie schlau ich wäre, die Komplimente, welche mir fast die Zunge verbrannten, hinunterzuschlucken — blos um sie nicht kopfscheu zu machen. — Schwatzhaftigkeit, dein Name ist Lene — Und 's ist doch 'was los. — Sollte der Prokurist — ? muß entschieden aufpassen. — Herrjeh, da schlägt's halb sechs. Und ich bin noch garnicht angezogen!“

Sie ringt aufspringend die Hände vor dem Bild, welches einer der mannshohen Spiegel zurückwirft.

„Mein Urwald ist rein außer Rand und Band geraten,“ konstatiert sie empört und streicht sich mit ungeduldiger Hand das widerspenstige Lockengeringel zurück, das ihr bis tief in die Augen gefallen.

Man kann sich nichts Reizenderes denken als dies geschmeidige Persönchen mit der ebenmäßigen Fülle der Formen, den anmutigen Bewegungen, dem zierlichen Köpfchen, in dem die feuchtschimmernden, tiefblauen Augensterne von seidigen Wimpern verschleiert mit der glitzernden Pracht der rotgoldenen Lockenfülle um die Wette leuchten. Sie muß das selbst empfinden, denn sie setzt das schon zum Enteilen gehobene Füßchen wieder nieder, und das Haupt zum besseren Überblick zurückbiegend, mustert sie aufstrahlenden Auges ihr reizendes Spiegelbild — sekundenlang nur, dann zuckt es schmerzlich um den kleinen Mund, eine scharfe Falte erscheint zwischen den dunklen Brauen und: „was nützt das mir?“ klingt es in wehem Seufzer durch den stillen Raum.

„Ich, die nie ein Mann begehren kann, bin schön, und meine herrliche Eva — einem Mitgiftspekulanten wird sie ja nie ins Netz gehen, dazu ist sie, Gottlob, zu klug und die Männer, denen ihren Märchenschätzen gegenüber das Rückgrat nicht abhanden kommt, die verlieben sich nicht in sie, weil ihr Äußeres nicht anziehend erscheint — und auf den Schein geht ja doch mal alles.“ Die Kinderfüßchen stampfen zornig den Boden. „Wenn ich ein Mann wäre! Die einzige Eva Treuberg müßte ich haben! Aber sie ist den Herren der Schöpfung viel zu klug. Die sind ja so dumm, die Männer, so dumm!“

Mit einer verächtlichen Grimasse wirbelt sich Lena einmal um sich selbst und dann wie der Sturmwind zur Tür hinaus, die breite Marmortreppe hinauf in den ersten Stock, wo sie atemlos in dem gemeinschaftlichen Toilettenzimmer landet.

Eva, das stolze Haupt wieder vor der gewohnten, glatten Flechtenkrone umgeben, empfängt sie mit besorgtem Hinweis auf die Uhr.

„Ach, ich werde schon fertig. Schnell, Babette,“ bedeutet sie die Zofe, die den Frisiermantel über dem Arm wartend steht, die leichtverweinten Augen vorwurfsvoll auf die junge Herrin gerichtet.

der greise Azued el Mulk, gestorben. Ali Reza-Chan Azud el Mulk war 1846 geboren; er war ein Mitglied des Herrscherhauses der Kadjaren. Unter dem Schah Nassr-ed-Din war er zuerst Hauptmann des kaiserlichen Pagenkorps, dann Oberst-Kämmerer und später Groß-Siegelbewahrer. Als dann in den siebziger Jahren das erste persische Ministerium gebildet wurde, übernahm Azud el Mulk das Justiz- und Handelsportefeuille. Später zog er sich vom öffentlichen Leben zurück, bis er als ältester Prinz und Oberhaupt der Kadjarenfamilie dazu berufen wurde, die Regentschaft für den unmündigen Schah Ali Reza-Chan zu übernehmen. Der feingebildete und aufgeklärte Prinz hat während der Herrschaft von vier Schahs in Persien das höchste Ansehen genossen. Auf zwei Europareisen, die er im Gefolge Nassr-ed-Dins unternahm, lernte er auch die westliche Kultur genauer kennen, die er dann in Persien eifrigst zu fördern suchte.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 22. September. (Ein Militäranwärterverein) hat sich hier gebildet. Vorsitzer ist Herr Gerichtssekretär Maaß.

e **Briesen,** 25. September. (Verschiedenes.) Ein eigenartiger Rechtsfall hat sich durch den Konkurs des Kaufmanns Friedmann Moses ergeben. Es hat sich herausgestellt, daß der Grund und Boden der vor einigen Jahren auf städtische Kosten gepflasterten Schillerstraße nach dem Grundbuche noch im Eigentum des Gemeinschuldners steht, also jetzt zur Konkursmasse gehört. Der Verkehr auf dieser Straße, an welcher der Schweinemarkt liegt, ist an Markttagen besonders groß. Es ist nun zwar nicht angängig, wie furchtsame Gemüter glauben, daß ein Unternehmungslustiger einfach die Straße ankauft und den Verkehr darauf mit einer Abgabe belegt; denn der Verkehr auf öffentlichen Straßen darf auch dann, wenn diese in Privateigentum stehen, in keiner Weise eingeschränkt werden. Immerhin aber läßt sich noch nicht übersehen, in welcher Weise die Eigentumsfrage geregelt werden wird. — Die städtische Wasserleitung wird erweitert; mit den Arbeiten wird jetzt begonnen. Die Stadt sucht zu diesem Zwecke eine größere Zahl von Erdarbeitern. — Anstelle der zum 1. Oktober aus dem Lehrkörper des hiesigen Realprogymnasiums ausscheidenden Herren Dr. Rehtmeyer und Czelinski sind die Herren Oberlehrer Klawunde aus Mewe und Kandidat Krieg aus Danzig berufen.

Marienwerder, 24. September. (Submission.) Heute Vormittag fand im Bureau der königlichen Eisenbahnbetriebsinspektion die Eröffnung der Offerten für die Lieferung und Aufstellung von drei Stück Bahnsteigtreppen-Überdachungen auf dem hiesigen Bahnhof statt. Es waren 11 Offerten eingegangen. Die höchsten Forderungen stellten die Firma Gollnow und Sohn-Stettin mit 7740 Mark und H. Kirschberger-Ohra mit 7050 Mark. Das niedrigste Angebot machte die Firma Georg Döhn-Thorn mit 4650 Mark.

Dirschau, 23. September. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich hier heute morgens bei dem Neubau der Stadthalle. Hier waren Schlosser und Zimmerleute bei der Errichtung der Dachträger beschäftigt. Dabei brach das Gerüst und die Arbeiter stürzten in die Tiefe. Mehr oder weniger schwer verletzt sind der Werkführer Erdmann, die Schlossergesellen Weiß, Schmidt, Butt und Roßmann, und die Zimmergesellen Jurczinski und Langowski. Es ist eine Untersuchung über die Entstehung des Unfalls eingeleitet worden.

Danzig, 23. September. (Neues Leben auf dem Holm.) Gestern ist auf dem Holm der erste Spatenstich zu einem neuen Unternehmen gemacht worden, das die in beschaulicher Ruhe daliegenden Eisenbahngleise auf dem Holm nicht bloß neu beleben, sondern so erheblich in Anspruch nehmen dürfte, daß die Fähre über den Kaiserkanal alsbald eine erhebliche Erweiterung wird erfahren müssen. Es handelt sich um eine größere Speicheranlage, die von der landwirtschaftlichen Großhandelsgesellschaft m. b. H. (Raiffeisen) auf dem Holm erbaut wird.

Danzig, 23. September. (Eine nichtswürdige Verleumdung) brachte dem Friseurgehilfen Rudolf Klatt aus Oliva eine harte, aber wohlverdiente Strafe ein. Er war dort bei einem Frieseur L. in Stellung und hatte gesprächsweise behauptet, daß die Frau seines Arbeitgebers ihm förmlich nachgelaufen sei, und daß er mit ihr in sehr intimen Beziehungen gestanden habe. Diese seine Angaben erwiesen sich als unwahr und so strengte der Ehemann gegen ihn die Privatklage wegen Beleidigung an. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab sich das völlig Haltlose der Behauptungen des Angeklagten, der infolgedessen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

* **Danzig,** 24. September. (In der Gewerbe- und Haushaltungsschule zu Danzig-Langfuhr) fand am 22., 23. und 24. September die staatliche Prüfung für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten statt. Herr Geheimrat Pallat aus dem Kultusministerium zu Berlin wohnte der gesamten Prüfung bei. Den Vorsitz führte Herr Regierungs- und Schulrat Salinga. Die Prüfung bestanden: Fräulein Charlotte Fabricius aus Oliva, Fräulein Edith Stengel aus Danzig, Fräulein Erna Hopf aus Danzig.

Rominten, 24. September. (Das Kaiserpaar) ist heute Vormittag gegen 11 Uhr mit der Kaisertochter und dem jüngsten Kaisersohn Joachim in Rominten eingetroffen. Seit 1890 darf sich Rominten eines alljährlichen Kaiserbesuches rühmen. Die Kaiserin weilte zum ersten Male in Rominten im Jahre 1893, als die Weihe der Hubertuskapelle stattfand, seit 1903 dann aber ebenfalls alljährlich. Als Gast des Kaiserpaares ist auch diesmal wieder Fürst zu Dohna-Schlobitten nach Rominten geladen und bereits dort am Donnerstag eingetroffen. Zum Empfang des Kaiserpaares waren Ehrenpforten errichtet, Girlanden aus Tannengrün gewunden, Fahnen ausgehängt. Auch die Dörfer an der Straße Gr.-Rominten—Jagdschloß: Szeldkehmen und Jagdbude hatten Festschmuck angelegt. Sämtliche Wege der Heide sind dem Verkehr gesperrt, die öffentlichen seit dem 23. d. Mts., die forstfiskalischen Privatwege seit einiger Zeit. Die Brunst der Hirsche hat recht früh begonnen. In den letzten Tagen des August wurde der Schrei des Hirsches vernommen. Die Hirsche wurden „verhört" und beobachtet zur Feststellung der Brunstplätze. Da im Laufe des Sommers in Rominten Keuchhusten herrschte, sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden; u. a. ist allen Einwohnern Romintens der Besuch des Gottesdienstes in der Hubertuskapelle während der Kaiserzeit nicht gestattet. Die beiden Ehrenkompagnien der 44er und 33er sind in Szittkehmen und Groß-Rominten untergebracht.

Allenstein, 24. Septbr. (Das Kronprinzenpaar) traf heute Vormittag um 8.20 Uhr mit dem D-Zuge auf dem Hauptbahnhof in Allenstein ein, von wo es in bereitstehenden Komnickschen Automobilen nach der 18 Kilometer entfernten Oberförsterei Neu-Ramuck weiterreiste, am Bahnhof und in den Straßen begrüßt von einer großen Menschenmenge. Der Aufenthalt in Neu-Ramuck, wo der Kronprinz der Jagd obliegen will, ist auf drei Tage vorgesehen. Die Forst Neu-Ramuck sowie die angrenzenden Forsten Gr.-Purden und Lanskerofen weisen noch immer eine Anzahl Hirsche auf. Die Waldpartien mit ihren Höhen und Seen besitzen prächtige Reize, die mit den Naturschönheiten der masurischen Seen wetteifern. Oberförster in Ramuck ist Herr von Schipp. Die Komnickschen Automobile bleiben in Neu-Ramuck zur Verfügung der kronprinzlichen Herrschaften, die auch eine Automobilfahrt nach Rominten zum Besuch des Kaiserpaares in Aussicht genommen haben.

Allenstein, 24. September. (Ertrunken.) In Kuppehlen ist der Fischer Ramancyck auf dem See vom Sturm überrascht worden. Sein Boot schlug um und er ertrank trotz der vom Ufer unternommenen Rettungsversuche.

Rastenburg, 23. September. (Die Geflügelausstellung des Hausfrauenvereins ist wegen der Maul- und Klauenseuche verboten worden.

Stallupönen, 24. September. (Mord.) In der Nacht zu Freitag ist in Enzuhnen das Dienstmädchen Emilie Gusdat erschossen worden. Am Freitag morgen fand man das Mädchen entkleidet mit durchschossener Brust am Fenster der Schlafkammer tot vor. Allem Anschein nach ist es von draußen geweckt und an das Fenster gerufen worden, worauf dann der tödliche Schuß abgegeben wurde. Gestern Mittag traf mit dem Staatsanwalt aus Insterburg der dortige Polizeihund ein, um die Ermittlung des Täters vorzunehmen, den man in einer bestimmten Person vermutet. — Wie die „Ostpr. Ztg." meldet, ist das Mädchen von dem dritten Lehrer an der Kirchschule in Enzuhnen, Otto Czwallinna durch einen Schuß aus einer Schrotflinte getötet worden. Der verhaftete Mörder ist geständig.

Memel, 23. September. (Die Stadtverordnetenversammlung) bewilligte auf Antrag des Magistrats die Erhöhung der Beihilfe an die hiesige Stadtkapelle auf 6000 Mark.

r **Argenau,** 25. September. (Verschiedenes.) Sonnabend früh stürzte kurz vor der Station Großendorf bei Argenau ein anscheinend den besseren Kreisen angehörender junger Mann aus dem hier um 5.09 eintreffenden D-Zuge. Er spaltete sich beim Aufschlagen den Schädel und war sofort tot. Kurz vorher hatte er noch mit dem Schaffner gesprochen. Er wollte nach Warschau und hatte eine Fahrkarte 3. Klasse bis Thorn bei sich. Wunderbar ist nur, daß sich bei dem Verunglückten keine Papiere und auch kein Geld fanden. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen oder vielleicht auch Selbstmord vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. — Die Maul- und Klauenseuche scheint sich immer weiter auszubreiten, denn auch in Elsenheim, Reichsmark und Gr.-Opok ist sie festgestellt worden. Wie verlautet, soll ein Fleischermeister aus Thorn, der vorher in Neu-Grabia, wo die Seuche herrscht, war, diese eingeschleppt haben. Die so notwendige Vorsicht wird jedenfalls nur zu oft außer acht gelassen, so waren bei einem Ansiedler in Reichsmark, der die Seuche in seinem Stall hat, zur Beerdigung eines 4 Wochen alten Kindes die Verwandten und Bekannten aus den ganzen Nachbarorten zusammen gekommen. Dadurch kann eine Verschleppung der Krankheit sehr leicht möglich werden. — Heute wurden in der evangelischen Pfarrkirche durch Pastor Christ 33 Kinder, 12 Mädchen und 21 Knaben, konfirmiert.

Hohensalza, 23. September. (Straßenüberfall.) Ein schwerer Straßenüberfall ereignete sich gestern auf der Chaussee von Pakosch nach Hohensalza bei der Kapelle in Georgenburg. Ein Hohensalzaer Radfahrer erhielt an der Wegekreuzung neben Georgenburg aus dem Hinterhalt einen starken Hieb über den Kopf, sodaß er fast besinnungslos zu Boden stürzte. Dunkel ist es ihm noch in Erinnerung, daß fünf robuste ihm unbekannte Männer auf ihn zustürzten und mit harten Fäusten auf ihn einschlugen. Dann schwand ihm das Bewußtsein. Als er nach langer Bewußtlosigkeit wieder erwachte, hatte er heftig blutende Wunden an Kopf, Brust und Armen, die nur von Messerstichen herrühren konnten. Ferner fehlte ihm sein Portemonnaie mit Inhalt, seine Uhr und andere Wertsachen, die er bei sich geführt hatte. Das Rad hatten die Straßenräuber nicht mitgenommen. Durch den starken Blutverlust schwer ermattet, machte sich der Überfallene mit vielen Mühen auf, um wieder in die Nähe menschlicher Behausungen zu kommen, konnte sich aber nur bis in den nächsten Straßengraben schleppen, wo er liegen blieb und nach längerer Zeit von einem diese Stelle passierenden Gefährt aufgenommen und nach Hohensalza gebracht wurde. Hier angekommen wurde ihm sofort ärztliche Hilfe zuteil. Der unglückliche Mensch liegt schwer erkrankt darnieder. Es wird vielfach darüber geklagt, daß gerade bei Georgenburg Straßenüberfälle vorkommen. Ganz besonders werden die Radfahrer an jener Stelle stark belästigt. Die Räuber sind oft so frech, daß sie direkt auf fahrende Wagen springen und Pferden in die Zügel fallen. Es wäre endlich wohl an der Zeit, daß dort ganz energisch Abhilfe geschafft würde.

* **Bromberg,** 25. September. (Ein volkstümliches Wetturnen des Oberweichselgaues der deutschen Turnerschaft) fand heute Vormittag auf dem Radrennplatze unter Leitung des 2. Gauturnwarts Herrn Kraut-Thorn statt. Die Übungen bestanden in Freihochspringen: 1,30 Meter — 0, 1,80 Meter — 20 Punkte Stabhochspringen: 1,80 Meter — 0, 2,80 Meter — 20 Punkte; Steinstoßen: 4 Meter — 0, 6 Meter — 20 Punkte; Gewichtheben 37,5 Kilogramm: 20 Übungen — 20 Punkte; Schnellaufen über 100 Meter: 16 Sek. — 0, 12 Sek. — 20 Punkte und einer Kürfreiübung: 0—10 Punkte. Es gingen als Sieger hervor: 1. Hofmann Mtv. Schleusenau mit 96 Punkten, 2. Strehlau Mtv. Schleusenau 94½ P., 3. Hoffmann Mtv. Bromberg 85½ P., 4. Westphal Tv. Thorn 79 P., 5. Kucharski Tv. Thorn 79 P., 6. Greczkowiak Tv. Thorn 72½ P., 7. Berg Tv. Thorn 68 P., 8. Neumann Mtv. Schleusenau 67½ P., 9. Krenz Mtv. Bromberg 67 P. und Garski Mtv. Bromberg 66½ P. — Am Nachmittage erfolgte an der gleichen Stelle ein Gauspielfest.

Posen, 22. September. (Ein Verein der Fideikommißbesitzer der Provinz Posen) ist in diesen Tagen im großen Saale der Landschaft in Posen gegründet worden. Der Verein bezweckt die wirtschaftliche Vertretung des fideikommissarisch gebundenen Großgrundbesitzes der Provinz. In den Vorstand wurden gewählt die Fideikommißbesitzer Oberst Claus von Heydebreck auf Markowitz, Bogdan Graf von Hutten Czapski auf Smogolec, Kammerherr Alexander von Stiegler-Sobotka, Oberleutnant Friedrich Otto Schlieper auf Gumnowitz und Korboc von Lacki auf Posadowo. Zum juristischen Beirat wurde der Oberlandesgerichtsrat Geheimer Justizrat Dr. Voß in Posen gewählt.

Posen, 24. September. (Der Eröffnung des neuen Stadttheaters) am 30. September mit Mozarts „Zauberflöte", werden, einer Berliner Meldung zufolge, auch Finanzminister Dr. Lentze und der Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach beiwohnen.

Ostrowo, 22. September. (Familientag der Radziwill.) Dieser Tage fand im Schlosse zu Nieswiedz (Rußland), der uralten Residenz der Fürsten Radziwill eine Zusammenkunft der Vertreter der fürstlichen Familien Radziwill statt. Die Eigentümer des Schlosses, die fürstliche Familie Jerzy Radziwill, gab aus diesem Anlaß eine große Familienfestlichkeit, an welcher gegen 100 Personen beiderlei Geschlechts, vom jüngsten bis zum ehrhaften Alter teilnahmen. Den Vorsitz an diesem Familientage führte das älteste Familienglied Fürst Ferdinand Radziwill. Der Zweck der Zusammenkunft war die Gründung eines Verbandes des Stammes der Fürsten Radziwill.

Die Cholera in Westpreußen.

Am Montag vergangener Woche erkrankte das Dienstmädchen Minna Kaping einer Beamtenfamilie in Marienburg und wurde ins Diakonissenhaus gebracht. Von dort sollte es am Freitag entlassen werden. Vom bakteriologischen Institut in Danzig erfolgte jedoch telegraphisch die Anweisung, das Mädchen noch nicht zu entlassen, da es choleraverdächtig sei. Es bleibt nun zunächst noch im Krankenhause in Quarantäne. Es wird noch eine zweite Untersuchung seiner Stuhlabgänge erfolgen, um festzustellen, ob der Choleraverdacht sich bestätigt.

Wie aus Danzig gemeldet wird, hat das dortige bakteriologische Institut am Freitag Abend bei dem am 21. September in Sommerau bei Altfelde verstorbenen 60jährigen Arbeiter Johann Stroese Cholera als Todesursache festgestellt. Erneute Maßregeln sind angeordnet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 26. September 1910.

— (Personalien.) Seminardirektor Dr. Müller in Marienburg ist vom 1. Oktober d. Js. in gleicher Eigenschaft an das Lehrerseminar in Bromberg versetzt.

— (Personalien.) Dem Fußgendarmeriewachtmeister Christian Kulessa zu Gollub, dem Maurerpolier Ferdinand Freitag und dem Kutscher Albert Witschkowski zu Elbing ist das Allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königl. Landrat hat bestätigt: die Wahl des Hausbesitzers Theodor Dürr zu Piask zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Piask, die Wahl des Besitzers Adolf Polsfuß zu Groß-Rogau als Schöffen für die Gemeinde Groß-Rogau, die Wiederwahl des Hauptlehrers Drews zu Leibitsch zum Schulvorsteher für die dortige Schule auf weitere 6 Jahre, die Wahl des Kätners Albert Schmidt in Herzogsfelde zum Schulvorsteher für die dortige Schule, die Wiederwahl des Besitzers August Lange in Herzogsfelde auf weitere

---

Während die flinken Hände des Kammerkätzchens geschickt die rotgoldene Lockenflut bändigen, beobachtet die Besitzerin dieser Herrlichkeit verstohlen die Freundin, der die gewohnte gelassene Ruhe abhanden gekommen zu sein scheint. Hastig geht sie umher, nimmt allerlei Gegenstände auf, um sie an falschen Plätzen wieder niederzulegen, und schließlich vor der Dienerin stehen bleibend, sagt sie ganz unvermittelt:

„Wenn Sie ein paar Tage zu Ihrer kranken Mutter wollen, Babette, habe ich nichts dagegen. Wir behelfen uns schon mit der Käthe, und mitbringen müssen Sie den Schwestern auch etwas Schönes. Morgen sucht Ihnen Fräulein Lena etwas aus. So, und nun machen Sie wieder ein freundliches Gesicht ja? — Schon gut, schon gut," wehrt sie den Handkuß des beglückten Mädchens ab, „Sie bringen ja das goldige Kunstwerk wieder in Unordnung. Beeil' dich, Lena, und vergiß nicht die Blumen, Marechal Niel habe ich dir bestellt. Sie stehen in deinem Zimmer. Also folge mir bald nach, hörst du?"

Kaum hat sich die Tür hinter der Sprecherin geschlossen, als der Mund des Kammerkätzchens wie ein Wasserfall losprasselt. Babette vergöttert die junge Herrin wie alle Dienstboten des Hauses, doch der grenzenlose Respekt, den der zurückhaltende Ernst, die stolze Sicherheit der Millionenerbin einflößen, schließt auch ihren plapperlustigen Mund in Evas Gegenwart. Der schönen, lustigen Lena, die sich natürlich ebenfalls allgemeiner Liebe erfreut, begegnet man zutraulicher. Sie steht den Leuten, die längst ausgekundschaftet haben, daß sie arm und heimatlos war, ehe die Freundin sie bei sich aufgenommen, menschlich näher.

„Haben Sie's denn nit gesehen, Fräulein Lena, wie fein dem gnä' Fräulein die neue Frisur ließ? Ich war so glücklich, als sie sagte: Babette, sagte sie, Sie haben mich immer um eine andere Haartracht gequält, sagte sie, meinetwegen können Sie mal probieren. Ach, Fräulein Lena, ich war so froh, gleich 'nen Luftsprung mußt ich machen. Und hab ich's nit fein gebracht! Wie die Hera hab' ich sie frisiert, oder heißt sie Hero, die drunten im Salon hängt und so sehnsüchtige Augen macht nach ihrem Liebsten, der aus dem Wasser kommt — brrr! so 'ne nasse Umarmung — Ja und was die Hauptsache is, die Stirn — Ich sag's immer zur Köchin, Köchin, sage ich, 's wäre allens gut und schön mit unserem gnä' Fräulein, die Magerkeit gibt sich, und Farbe kriegt sie auch, blos die Stirn, sage ich, die Stirn is zu eklig hoch. Das bedeutet den Verstehstdumich, das weiß ich allens, und gescheit is sie ja. Die Hauptsach' aber is doch, daß'n Mädchen 'n Mann kriegt."

Lena lacht schallend auf.

„So? Meinen Sie? Na, Sie haben's erfaßt, Perle aller Zofen. Nun aber fix mein Kleid, das bleiseidne, flink!"

„Soll ich Fräulein nicht erst noch den Perlenkamm bringen? er steht Fräulein so gut."

Die junge Dame überfliegt mit prüfendem Blick ihr Spiegelbild.

„Um Gotteswillen! Sie haben Ihre Sache ohnehin wieder viel zu gut gemacht. Ich sehe ja ganz unheimlich aus."

Und — Babettens Damen sind entschieden undankbar — auch Lenas Finger fahren schnöde in die von ihr so kunstvoll aufgetürmten Haarwogen, drücken da und dort und zerzausen den tadellosen Lockenbau erbarmungswürdig. Aber der Effekt im Spiegel bleibt schließlich derselbe, und seufzend wendet sich die unzufriedene Schönheit ab, das Kleid überzuwerfen, das die Zofe ihr mit gekränkter Miene reicht. Doch im Gegensatz zu der Freundin achtet Lena garnicht darauf. Flink streift sie das mattschimmernde Gewebe über, ein, zwei, drei sind die Haken geschlossen. „Nun schnell die Rosen — hier in den Gürtel, so —"

Nun noch einen Blick in den Spiegel. So schön — und —. Die Augen flammen plötzlich schwarz auf, und ein unbeschreibliches Zucken fliegt über das erblaßte Gesichtchen. Gehören Schönheit und Liebe nicht zusammen? Ist Schönheit, die keine Liebe wecken darf, nicht eine Himmelsstrafe? Wozu ward ihr das von anderen beneidete Gut verliehen? wozu das heiße, sehnende Herz, wenn sie einsam bleiben muß ihr lebenlang? wenn sie nie einem geliebten Manne angehören —

Ein tiefer, tiefer Seufzer hebt die junge Brust. — Was wollen solche Gedanken? Fort damit! Noch ist ihr das Verzichten stets leicht geworden, so leicht, daß es kaum eines war. — So, da ist schon ein Lächeln — schön — und nun hinunter.

Eva, die sich im Salon einen Sessel an den Kamin gezogen, dessen hinter rosigen Glasscheiben knisterndes Feuer nur den Zweck hat, die Gemütlichkeit des durch Luftheizung behaglich erwärmten Raumes zu erhöhen, fühlt sich plötzlich von weichen Armen umschlungen. Sie, die so wenig schreckhaft ist, daß sie beim unvorhergesehenen Knall eines Bellers nicht mit den Wimpern zucken würde, wie die furchtsame Lena behauptet, sie stößt sonderbarerweise einen Schrei aus, und ihre Augen begegnen entsetzt den lachenden der Freundin deren leichte Schritte der weiche Teppich verschlungen hat.

„Ei ei, Fräulein Chef wird nervös," neckt Lena harmlos, öffnet aber Lippen und Augen weit vor Staunen, als die kühle, selbstbewußt herrschte Eva bis unter die Haarwurzeln erglüht.

„Ja, Große!"

„Ach, ich dachte gerade so etwas Törichtes, und da — da kamst du so unvermutet —"

„Ach, sag', Ev', beste Eva, was dachtest du?" Die neugierigen Blauaugen funkeln ganz nah. „Dachtest du gar, es sei jemand anderes — ein Herr —?

„Dummes Zeug!" Fräulein Chef ist ganz entrüstet. „Du bist wirklich ein Kindskopf, Lena. Es war etwas Geschäftliches."

„Natürlich," klingt es seufzend zurück, „an was dächte dein Kieselherz auch sonst, du steinerne Jungfrau. — übrigens muß ich doch 'mal einen Abstecher ins schöne Land Italia machen, um auszukundschaften, wen du heute mit der Gunst meiner Tischnachbarschaft beglückt hast."

Eva ist froh, das gefährliche Thema verlassen zu sehen, obgleich sie selbst nicht begreift, warum es sie derart verwirrt. Sie pflegte doch stets geschäftliche Vorkommnisse durchzudenken, wenn sie allein war, und das Nächstliegende ist doch jetzt der neue Prokurist, dessen Wahl ihr so große Verantwortung auferlegt. Sie mußte wirklich etwas überarbeitet sein, sonst hätten sich ihre Gedanken nicht so schnell traumhaft verwirren können, daß sie tatsächlich eine halbe Sekunde geglaubt — — — Es war lächerlich, einfach lächerlich.

(Fortsetzung folgt.)

5 Jahre zum Schulvorsteher für die Schule in Neugrabia. Die Ortsaufsicht über die Schulen zu Grabowitz, Kompanie und Schillno ist wegen Versetzung des Pfarrers Ullmann dem Kreisschulinspektor, Schulrat Kaluhn in Thorn übertragen.

— (Todesfall.) Herr Rentier Julius Buchmann, Begründer der bekannten Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik in Thorn, ist in Dresden, wohin er im Jahre 1883 verzogen war, im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Verstorbene bekleidete längere Zeit das Amt eines Stadtverordneten.

— (Postpakete mit Fahnenadressen.) Das Reichspostamt hat angeordnet, daß die Benutzung einseitig befestigter, d. h. freischwebender Fahnen zu Paketaufschriften nur noch dann zulässig sei, wenn die Aufschrift an dem Paket auf andere sichere Weise nicht angebracht werden kann, daß die Fahnen in diesem Fall aber an den Paketen so befestigt sein müssen, daß sie nicht verloren gehen können. Dieser Anordnung des Reichspostamts liegt die Wahrnehmung zugrunde, daß Pakete, deren Aufschrift auf freischwebenden Fahnen angebracht ist, besonders häufig ihre Aufschrift unterwegs verlieren, weil solche Fahnen leicht durch andere Pakete losgerissen werden. Dem Publikum kann daher nur dringend angeraten werden, die Benutzung von Fahnen zu Paketaufschriften auf die wirklich unvermeidbaren Fälle zu beschränken, die Fahnen dann aber an beiden Schmalseiten möglichst haltbar zu befestigen. Das gilt namentlich von Postsendungen mit Geflügel und Wild.

— (Übergang deutschen Landes in polnische Hände.) Nach Mitteilung des „Ostens" sind seit Mitte April, also innerhalb der letzten fünf Monate, 110 deutsche Güter und Bauernwirtschaften wiederum dem Deutschtum verloren gegangen. Davon entfallen auf die Provinz Posen 59 (Regierungsbezirk Bromberg 35 und Regierungsbezirk Posen 24), auf Westpreußen 35, auf Ostpreußen 9 und auf Schlesien 7 Grundstücke. Im ganzen sind danach in fünf Monaten an deutschem Besitz rund 50 000 Morgen im Werte von 17 bis 18 Millionen Mark in den vier Provinzen verloren gegangen.

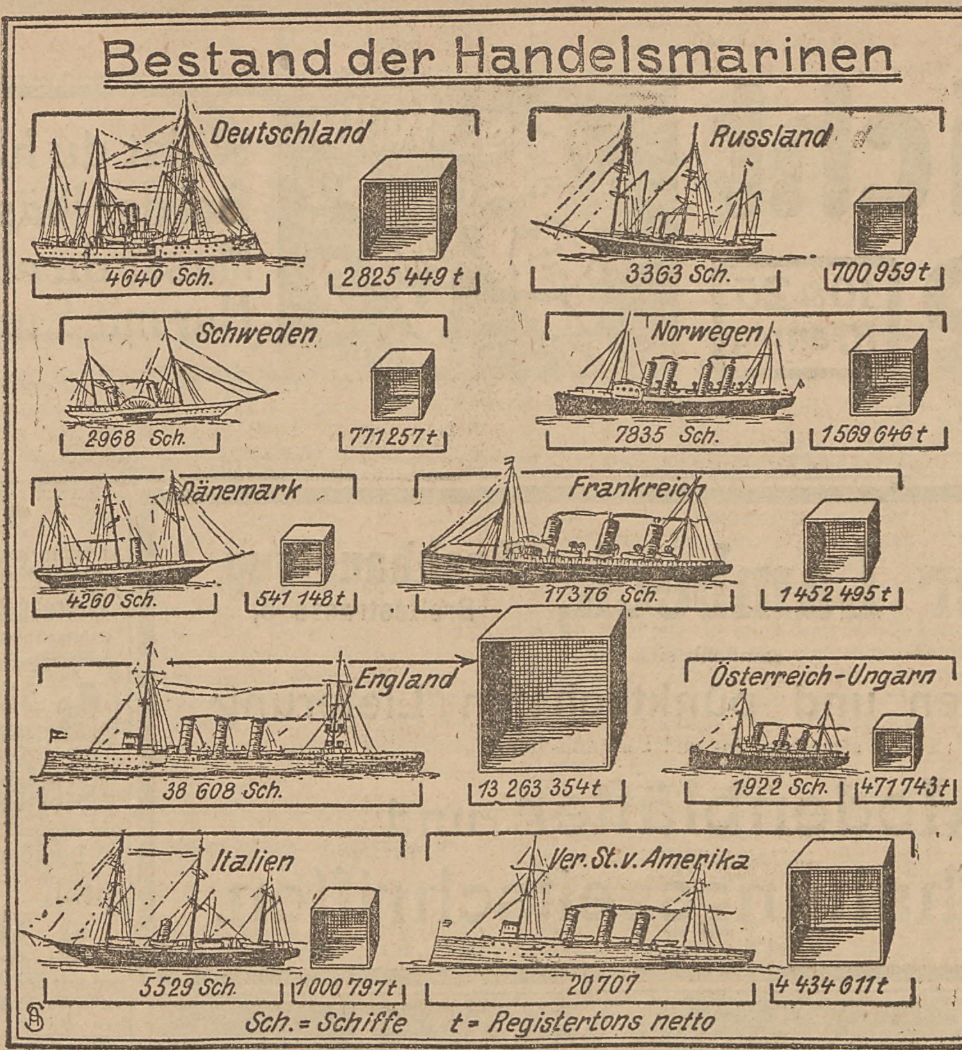
— (Der gestrige Sonntag) brachte, nach einigem Hangen und Bangen zwischen Sonnenschein und Regen, einen heitern Nachmittag, der den Aufenthalt im Freien und sogar noch ein Picknick im Walde gestattete, da die Sonne immer noch so viel Kraft hat, sogar die Frucht einer Erdbeere, die in einem Garten der Mocker zum zweitenmale geblüht, wenigstens noch zu röten, wenn auch nicht mehr zur Reife zu bringen. Auch für die letzte Rose scheint sie noch warm genug; die Erika, Bismarcks Lieblingsblume, war in Niedermühl jedoch schon abgeblüht. Die Gartenrestaurants Grünhof, Ziegeleipark, Wieses Kämpe, Elysium und Tivoli hatten zumteil noch leidlichen Besuch; mit den Gartenkonzerten ist es allerdings, schon wegen der Kürze des Tages, nun aus, und im Tivoli fand auch schon das erste Saalkonzert statt, das gut besucht war. Abends fand auch das erste Winterkonzert der Kapelle des Fußart.-Regiments Nr. 15 im Artushof statt, die ein feststehender angenehmer Zug der Wintersaison geworden sind, wie die Quartettmusik der Freikonzerte des Schützenhauses, neben dem die Singspielhalle auf dem Neustädtischen Markt emporstrebt, während andere, wie das „Deutsche Haus" eingegangen sind. Recht geeignet ist die Zeit noch für den Sport, besonders Lawntennis, das im „Elysium" seine Stätte gefunden, und Fußball, das, wie vorauszusehen, jetzt auch schon von den Schulkindern gespielt und allgemeiner Sport der deutschen Jugend geworden ist, sodaß die Schaffung eines geeigneten Spielplatzes eine nicht mehr abweisbare Forderung geworden ist, da die vorhandenen Plätze nicht recht genügen, auch jeden Augenblick genommen werden können. Der gestrige Sonntag brachte wieder ein interessantes Fußballwettspiel zwischen den Sportvereinen Bromberg und Thorn, das viele Zuschauer angelockt hatte, denen es zumteil als Anschauungsunterricht diente. Prachtvoll war gestern der Sonnenuntergang, der in seiner ganzen Schönheit von den Spaziergängern auf der Eisenbahnbrücke genossen wurde, da das herrliche Farbenspiel sich in den Wassern widerspiegelte.

— (Die neue Hundesteuerordnung), die mit dem 1. Oktober d. Js. inkraft tritt, wird heute veröffentlicht. Danach wird die Hundesteuer von 15 auf 20 Mark jährlich erhöht. Steuerpflichtig wird ein Hund, sobald er nicht mehr von der Mutter gesäugt wird.

— (Besitzwechsel.) Das den Geschwistern Immanns gehörige Haus Graudenzerstraße 123/125 ist für den Preis von 25 000 Mark in den Besitz des Herrn Kaufmanns Kowalski, Geschäftsführer der Firma Hugo Hesse, übergegangen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen, Dienstag, den 27. September, abends 8 Uhr geht zum letztenmale die Hebbel'sche Tragödie „Herodes und Mariamne" in Szee. Donnerstag, den 28. September, 8 Uhr, zum erstenmale die Operetten-Novität „Das Musikantenmädel", in 3 Akten von Jarno. Text von Bernhard Buchbinder. Freitag, den 30. September, 8 Uhr zum erstenmale „Frau Jutta's Brautfahrt", ein Spiel vom Rhein in 4 Akten von Gebhard Schätzler-Perasini. Sonntag Nachmittag 3 Uhr bei halben Kassenpreisen zum letztenmale „Der Graf von Luxemburg", Operette in 3 Akten von Franz Lehar.

— (Unfall.) Der bekannten Gummiräderdroschke des Fuhrwerkbesitzers M. ist gestern Abend ein Unglück widerfahren, indem das Pferd, das von einem Hilfskutscher nicht ganz sachgemäß, d. h. etwas zu kurz eingespannt war, auf der Culmer Chaussee durchging und mit der Droschke, in der die drei Kinder des Herrn Sch. sich befanden, durch Culmerstraße und Seglerstraße raste, wobei das Fuhrwerk mit einem Lastwagen zusammenstieß und arg beschädigt wurde. Soldaten suchten mit gezückten Säbeln das Tier einzuschüchtern, machten es aber dadurch nur noch wilder; erst der Besonnenheit eines Malergehilfen, der grade aus dem Verbrecherkeller herausgekommen, gelang es, das Fuhrwerk zum Stehen zu bringen, indem er den Krückstock in den Zaum einhakend das Pferd herumriß. Die kleinen Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Dem Besitzer des Fuhrwerks ist aber ein Schaden von etwa 200 Mark erwachsen, da auch einer der teuren Gummireifen, die das Stück 90 Mark kosten, gespalten ist.



Die Handelsmarinen der einzelnen Kulturländer.

Unter den seefahrenden Nationen nimmt das deutsche Reich heute eine hervorragende Stellung ein, nicht nur was den Ausbau seiner Kriegsflotte, sondern auch was die Entwicklung seiner Handelsmarine betrifft. Dies zeigt ein Blick auf die graphischen Darstellungen unserer Tabelle. An der Spitze aller Handelsmarinen steht natürlich die des britischen Weltreiches. England hat etwa achtmal so viel Handelsschiffe als Deutschland, der Tonnengehalt der britischen Handelsmarine ist indessen nur sechsmal so groß wie der der deutschen. Auch Amerika ist uns in der Zahl seiner Schiffe überlegen, aber auch dieses Land hat augenscheinlich im Durchschnitt kleinere Schiffe als die deutsche Handelsmarine, denn obwohl 4640 deutschen Schiffen 20 707 amerikanische gegenüberstehen, ist der Tonnengehalt der amerikanischen Schiffe kaum doppelt so groß wie der der deutschen. Das Mißverhältnis zwischen Zahl und Größe der Schiffe ist in Italien noch charakteristischer. Dieses Land besitzt etwa tausend Schiffe mehr als Deutschland, aber der Tonnengehalt seiner Handelsmarine beträgt kaum die Hälfte der Registertonnen, die unsere deutschen Schiffe fassen. Ganz ähnlich verhält es sich mit der russischen und der relativ sehr großen norwegischen Handelsmarine; Frankreich hat zwar fast dreimal soviel Schiffe als Deutschland, die aber alle nur etwa den halben Umfang haben als die deutschen. Alle anderen Länder stehen an Zahl und Umfang der Schiffe unserer deutschen Handelsmarine nach. Diese Darlegungen lassen die Bedeutung der großen deutschen Schiffahrtslinien erkennen, deren gewaltige Überseedampfer das Verhältnis Deutschlands zu den anderen Seemächten völlig geändert haben. Denn dank ihnen muß man die deutsche Handelsmarine, was den durchschnittlichen Umfang ihrer Schiffe betrifft, für die erste der Welt erklären.

— (Pferdediebstahl.) In der Nacht zum 7. und zum 11. September sind dem Besitzer Hartfelder in Nimtschinek, Kreis Wongrowitz, und dem Ansiedler Frewert in Lindhof, Kreis Briesen, Pferde gestohlen worden. Zur Entdeckung des Täters könnte es führen, wenn die Person ermittelt würde, die auf der Strecke vom Kreis Wongrowitz bis zum Kreise Briesen eines der in Nimtschinek gestohlenen Tiere, ein Stutfohlen frisch beschlagen und dabei, zur Schonung der stark abgenutzten Hinterhufe eine Lage von schwarzem Hutfilz eingelegt hat, da der Betreffende vermutlich Angaben über den Auftraggeber, den Dieb, machen kann. Mitteilungen hierüber erbittet die königl. Staatsanwaltschaft in Strasburg.

— (Verhaftet) wurde die obdachlose Agnes Matuszewski, die wiederum im Besitz gestohlenen Gutes, Kleidungsstücke und Wäsche, betroffen wurde. Sie gibt an, die Sachen aus einer Wohnung in der Baderstraße beim Betteln entwendet zu haben, konnte das Haus jedoch nicht wieder auffinden.

---

* **Aus dem Landkreise Thorn,** 26. September. (Körung der Privathengste. Bacheräumung.) Die Körung der Privathengste findet in Thorn am Freitag den 28. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf der Culmer Esplanade, in Culmsee an demselben Tage, nachmittags 3¼ Uhr, am Bahnhof statt. Das Nationale der anzukörenden Hengste ist bis spätestens den 1. Oktober beim königl. Landratamt einzureichen. — Die Räumung der Richnauer Bache ist auszuführen in Pr.-Lanke am 6. Oktober, Wielkalonka und Wolfserbe am 6. Oktober, Klein-Grunau und Borowno am 8. Oktober, Dorf Richnau am 10. Oktober, Groß-Reichenau am 11. Oktober, Hofleben am 14. Oktober. Die Besichtigung findet am Montag den 17. Oktober statt.

* **Aus dem Landkreise Thorn,** 26. September. (Die Maul- und Klauenseuche) ist bei dem Besitzer Ignatz Polanowski in Herzogsfelde, auf dem Gute Neugrabia und in dem Vorwerk Aschenort ausgebrochen. Über Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen auf dem Polanowski'schen Grundstücke, in Neugrabia und in Aschenort ist die Stallsperre verhängt.

Aus Russisch-Polen, 24. September. (Ein reformiertes Gymnasium) wurde in Lodz eröffnet, das auf Kosten der dortigen Industriellen errichtet worden ist. Der Bau erforderte 300 000 Rubel. Der Eröffnung wohnten etwa 1000 Deutsche von Lodz bei.

Mannigfaltiges.

(Frau v. Schönebeck nicht mehr im Sanatorium!) Frau v. Schönebeck-Weber ist jetzt, wie die „B. Z. a. M." aus sicherer Quelle erfahren will, wieder in ihre Wohnung in der Hardenbergstraße zurückgekehrt. Sie hat vor etwa 14 Tagen das Sanatorium des Dr. Weil in Schlachtensee verlassen, nachdem dort ein gerichtlicher Termin stattgefunden hatte. Diesem Termin wohnte der Vormundschaftsrichter, ein Vertreter der Staatsanwaltschaft, der Rechtsvertreter der Dame, Rechtsanwalt Dr. Bahn und der Kreisarzt Dr. Marx bei. Herr Dr. Weil, der in den letzten Wochen die ärztliche Behandlung geleitet hat, konnte erklären, daß der Zustand der Frau v. Schönebeck sich derart gebessert habe, daß eine Anstaltspflege nicht mehr notwendig sei. Frau v. Schönebeck unternahm dann in Begleitung ihres Schwagers eine Erholungsreise, die sie nach Helgoland führte, und von der sie jetzt zurückgekehrt ist. Am Sonnabend erhielt sie den Besuch des Kreisarztes in ihrer Wohnung, der sie auch fernerhin beobachten wird.

(Pelzwarendiebstählen) im großen Stil ist die Berliner Kriminalpolizei jetzt auf der Spur. Es handelt sich um eine Einbrecherbande, der seit dem Februar Pelz- und Seidenwaren für 180 000 Mk. in die Hände gefallen sind, bei Segal in der Kleinen Kurstraße allein für 50 000 Mk., bei Baer und Salomon am Hausvogteiplatz für 30 000 Mk. Es ist gelungen, einen Teil dieser Bande hinter Schloß und Riegel zu bringen.

(Raubanfall.) Sonnabend Nachmittag um 2½ Uhr wurde nach einer Meldung aus Metz der Rechnungsführer der Grube „Maringen" auf dem Wege zur Grube, wo um 6 Uhr Lohnauszahlung stattfinden sollte, von fünf Italienern überfallen, die ihm Pfeffer in die Augen streuten, ihn zu Boden warfen und ihn der Auszahlungsgelder in Höhe von 13 000 Mk. beraubten.

(Verhängnisvolle Feuersbrunst in Galizien.) Von einem schweren Brandunglück wurden die Bewohner der Stadt Kenty bei Oswiecim heimgesucht. Während ein großer Teil der Einwohnerschaft im benachbarten Bialla den Markt besuchte, entstand an mehreren Stellen gleichzeitig Feuer, das durch den herrschenden Wind rasch Verbreitung fand. Wie dem „Oberschl. Anzeiger gemeldet wird, sind über 30 gefüllte Scheunen und mehrere Besitzungen abgebrannt. Ein Feuerwehrmann sowie der Besitzer Halat stürzten durch das Dach einer Scheune und verbrannten. Auch viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

(Festgenommener Mädchenhändler.) An der schlesisch-russischen Grenze wurde Freitag ein berüchtigter Mädchenhändler Lewkowitz aus Bendzin verhaftet, in dessen Gesellschaft sich drei Mädchen befanden. Aus der bei dem Verhafteten beschlagnahmten Korrespondenz geht hervor, daß eine Organisation von russischen Mädchenhändlern besteht, die sich auch nach Oberschlesien verzweigt.

Bromberg, 24. September. Handelskammer - Bericht Weizen fester, Weizen, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 197 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 193 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 188 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., do. 117 Pfd. holl. wiegend, klamm — Mk., do. 110/114 Pfd. holl. wiegend, naß — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 127 bis 130 Mk., Brauware 142—152 Mk. — Futtererbsen 152—158 Mk. — Hafer, alter 140—150 Mk., neuer 130—145 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Anträge auf **Erteilung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1911** sind im Laufe des **Monats Oktober** bei der unterzeichneten Verwaltung — Zimmer 49 des Rathauses — zu stellen.

Die in Händen befindlichen Wandergewerbescheine für das laufende Jahr sind dabei vorzulegen.

Zum Handel mit Druckschriften und Bildwerken ist ein Verzeichnis in doppelter Ausfertigung mit je einem Exemplar der zu vertreibenden Schriften 2c. mitzubringen.

Später eingehende Anträge gewährleisten nicht den rechtzeitigen Empfang der Wandergewerbescheine.

Thorn den 24. September 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der
Jagd
in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirke der Gemeinde Kostbar soll auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 15. Oktober 1910, am
Mittwoch den 12. Oktober 1910
in dem Lokale des unterzeichneten Jagdvorstehers zu Kostbar öffentlich meistbietend erfolgen.

Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden; sie werden auch im Termine bekannt gegeben.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Kostbar den 23. September 1910.

Der Jagdvorsteher.
Rahn,
Gemeindevorsteher.

Die Presse.

(Drittes Blatt).

Der Verband westpreußischer landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine,

der am 25. Januar d. Js. in Danzig begründet wurde, hielt am Freitag Nachmittag im Hotel „Deutscher Hof" seine **erste Hauptversammlung** ab, zu der alle zehn im Verbande zusammengeschlossenen Vereine Delegierte entsandt hatten. Den Verhandlungen wohnten eine große Anzahl Damen bei, u. a. als Gast die Vorsitzerin des Verbandes ostpreußischer Hausfrauenvereine, Frau Schiemann-Reichau, ferner als Vertreter der westpreußischen Landwirtschaftskammer, deren erster Assistent Herr Koppen, der Vorsitzer des westpreußischen Provinzial-Obstbauvereins, Herr Domnick-Kunzendorf, und die Vorsitzerin des Verbandes westpreußischer Frauenvereine, Frl. Meyer-Rottmannsdorf. Alle Erschienenen wurden von der Vorsitzerin, Frau Pfarrer Zimmer-Neukirch, herzlich begrüßt. Bevor man dann zur Erledigung der Tagesordnung schritt, erhielt Herr Amtsrichter Heidenhain-Strasburg das Wort zu einigen Ausführungen über die **ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege.** Er bat die Damen der Hausfrauenvereine, sich dieser Bestrebungen anzunehmen, denn das Land werde vom Staate jetzt mehr wie je nicht so geachtet, wie es wirklich nötig sei. Und da müsse zur Selbsthilfe geschritten werden. Der Redner zählt dann die Gebiete auf, die vom Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege besonders bearbeitet werden sollen. Zu diesen Ausführungen konnte Frau Schiemann-Reichau Erfahrungen aus Ostpreußen mitteilen, wo die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine dem Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege starke Stützen seien. — Ein Antrag, der Verband westpreußischer landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine möge dem Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege korporativ beitreten, soll erst im Vorstande erwogen werden.

Nachdem Frl. Meyer-Rottmannsdorf für die Begrüßungsworte des Vorsitzers gedankt und den Wunsch ausgesprochen hatte, beide Verbände, der Verband westpr. landw. Hausfrauenvereine und der Verband westpr. Frauenvereine, möchten ersprießlich zusammenarbeiten zum Wohle der Provinz Westpreußen, erstattete Frau Pfarrer Zimmer den **Jahresbericht,** der eingangs die engen Beziehungen hervorhob, die zwischen der westpreußischen Landwirtschaftskammer und dem Verbande von Anfang an bestanden hätten. Diese seien dadurch zum Ausdruck gekommen, daß die Kammer eine einmalige Beihilfe von 200 Mark und eine laufende Beihilfe in gleicher Höhe bewilligt habe. Auch der Landwirtschaftsminister habe 1000 Mark dem Verbande überwiesen. Im ersten Jahre des Bestehens könne der Verband schon ganz schöne Erfolge aufweisen; an seiner weiteren Ausgestaltung werde fleißig gearbeitet.

Sodann referierte Frau Müller-Braunsrode über den Verbandstag des Verbandes ostpreußischer landw. Hausfrauenvereine, der in Osterode stattfand, und der allen Teilnehmern eine reiche Quelle neuen Wissens gewesen sei.

Frau Pfarrer Specovius-Losendorf sprach des weiteren über einen sechstägigen Obst- und Gemüsebaukursus, den sie mit 24 anderen Damen in Dahlem bei Berlin absolviert hat. Die Referentin teilte einzelnes von den vielen Anregungen mit und betonte zum Schluß, daß derartige Kurse geeignet seien, der praktischen Hausfrau große Dienste zu leisten.

Inzwischen war vom Vorstande ein Telegramm an Frau Böhm-Lamgarben (Ostpreußen), die Vorsitzerin und verdienstvolle Leiterin des Verbandes ostpr. landw. Hausfrauenvereine, verfaßt, das abgesandt wurde. Darauf gelangten mehrere Einladungen zur Verlesung. Die Teilnahme am Obstverwertungskursus in Graudenz am 10.—12. Oktober wurde allen Anwesenden empfohlen. Als Verbandsorgan wurde das von Frau Böhm-Lamgarben redigierte Blatt „Ostdeutsche Frauenarbeit" gewählt. Der Etat des Verbandes wurde auf 1350 Mark in Einnahme und Ausgabe festgesetzt.

Ein für die jetzige Jahreszeit recht aktuelles Thema behandelte Herr Garteninspektor Evers-Zoppot in seinem Vortrage über die **Behandlung von Obst zum Verkauf.** Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Behandlung des Obstes muß, will man später gutes Verkaufsobst haben, schon auf dem Baume erfolgen, ja sogar schon mit der Auswahl der Bäume, denn es empfiehlt sich, nicht vielerlei, sondern nur wenige, aber gute Sorten anzupflanzen, die dem Klima und Boden entsprechend ausgewählt sind. Sind Früchte auf den Bäumen, so müssen sie für den Verkauf vorbereitet werden, man muß vor allem darauf achten, daß sie nicht die Schorfkrankheit bekommen, die mit Kupferkalkbrühe am besten bekämpft wird. Oft muß aber der Baum unter das Messer genommen und umgepfropft werden. Die weitere Behandlung besteht in einer rechtzeitigen und sorgfältigen Ernte. Für den eigenen Bedarf muß man das Obst hängen lassen, bis es baumreif ist, für den Versand bestimmtes Obst muß mitunter unreif abgenommen werden, weil es auf dem Transport nachreift. Die Steinobstfrüchte sind baum- und genußreif zu gleicher Zeit, bei den Kernobstfrüchten liegt zwischen der Baum- und Lagerreife oft eine lange Zeit. Der Obstzüchter wird den besten Nutzen haben, wenn er die Früchte nicht auf Lager nimmt, sondern sie bald verkaufen kann; denn im Lager verlieren sie an Gewicht. Vielerorts ist man der Meinung, daß das Obst, wenn es gepflückt ist, erst schwitzen muß; bei uns ist dies jedoch wenig üblich. Zu der weiteren Behandlung des Verkaufsobstes gehört dann auch das sorgfältige Verpacken und Versenden. Vor allem muß auch das Sortieren des Obstes mehr gepflegt werden. Es empfiehlt sich, in drei Qualitäten zu sortieren, denn damit wird auch der Gesamterlös steigen. Für die ausgewählte erste und zweite Sorte erzielt man soviel, daß man sich die dritte Sorte zugute schreiben kann. Aber gerade diese Sorte findet ihre Käufer in den großen Städten, wo die ärmere Bevölkerung die Abnehmer stellt. Man kann damit auch ein soziales Werk tun, denn es wäre wirklich empfehlenswert, wenn die Hausfrauenvereine sich mit dem Provinzial-Obstbauverein verbinden würden zu einem **großen Obstmarkt,** wo die dritte Obstsorte in die **Arbeiterfamilien** für billiges Geld verkauft würde. Bei dem guten Obst muß aber viel Sorgfalt auf das Verpacken gelegt werden. Auf diese Materie ging dann der Redner noch näher ein und gab den Damen manchen Wink, der gut zu verwerten ist. Auch über das Lagern des Obstes sprach Herr Evers noch, dabei betonend, daß die Früchte nicht zu trocken und nicht zu naß liegen dürfen. Bei all diesen Dingen sei aber die **Erfahrung** die Hauptsache, immer praktisch und einfach arbeiten, es dabei aber nicht am Notwendigsten fehlen zu lassen. — Über den bevorstehenden **Obstmarkt** am 4. Oktober im Schützenhause machte dann noch zum Schluß Herr Domnick-Kunzendorf einige Mitteilungen, den Damen dabei Ratschläge über Verpackung und Versandt übermittelnd.

82. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Königsberg, 24. September.

In der Abteilung für Hals- und Nasenkrankheiten machte Professor Dr. J. Joseph-Berlin interessante Mitteilungen über die Fortschritte auf dem Gebiete der **Nasenkorrekturen.** Die im ganzen oder in einzelnen Abschnitten übermäßig entwickelten Nasen bereiten ihren Trägern dauernden Verdruß und erschweren ihnen oft außerordentlich das Fortkommen. Die Methoden zur Nasenverkleinerung sind verschieden, je nachdem es sich z. B. um die Beseitigung der übermäßigen Konvexität des Nasenprofils, um Verkürzung einer zu langen Nase, um Verschmälerung der Nase oder nur der Nasenspitze usw. handelt. Zur Geraderichtung schiefer Nasen namentlich bei Schiefheit der oberen knöchernen Nasenhälfte empfiehlt der Referent den keilförmigen Ausschnitt aus der breiteren knöchernen Seitenwand. Durch diesen Ausschnitt wird erst der erforderliche Platz für die Verlagerung der schiefstehenden Nase nach der Mittellinie des Gesichts geschaffen und gleichzeitig die Rückkehr in die frühere schiefe Stellung am besten verhütet. Für die Behandlung der Schiefheit der unteren Nasenhälfte wird ein eigens konstruierter „Schiefnasenapparat" empfohlen. Die Operationen der Verkleinerungs- und Schiefnasenplastik werden unter der äußeren Haut, von den Nasenlöchern her, ausgeführt und hinterlassen daher keine äußeren Narben. Zur Korrektur von Nasendefekten gibt es einige neue Methoden. Der Referent hat bei einem Nasenflügeldefekt eine ziemlich große, durch Lupus entstandene Lücke mit bestem Erfolge durch ein dem rechten Nasenflügel entnommenes, völlig abgetrenntes Hautstück ausgeführt. Ebenso hat er in einem Falle von gespaltener sogenannter Doggennase die Längsfurche zwischen beiden Nasenhälften durch ein neues Verfahren „die plastische Keilhebung" ausgeführt. Die Einsenkung des Nasenprofils, die sogenannte Sattelnase, kann durch Einsenkung eines Knochenstückes aus dem Schienbein beseitigt werden. Dies geschah sonst unter äußerer Schnittführung und Narbenbildung. Der Referent hat diese Operation insofern verbessert, als er das Knochenstück von innen her unter die Haut des Nasenrückens schiebt, wodurch jede äußere Narbe vermieden wird. In einem Falle ist eine Sattelnase, die rechtzeitig wegen hochgestülpter Nasenspitze zu kurz war, durch Einpflanzung eines genügend langen Knochenstückes aus dem Schienbein verlängert worden, und zwar bei unversehrter Haut. Zur Beseitigung geringerer Einsenkungen des Nasenprofils wird durch einen inneren Eingriff der größte Teil der breitgedrückten knöchernen Seitenwände völlig aus ihrem Zusammenhange mit den übrigen Bestandteilen der Nase gelöst und als Ersatzmaterial für das vorn fehlende Nasengerüst unter die Haut des gesunkenen Nasenrückens eingepflanzt. Hierdurch wird zweierlei erreicht: einmal wird das eingesunkene Nasenprofil erhöht und zweitens nie abnorme Breite der knöchernen Nase verschmälert. Eine besonders interessante Heilung gelang bei folgendem Fall: Durch die Erkrankung an Lupus war bei einem hübschen jungen Mädchen die ganze untere Nasenhälfte zerstört worden, sodaß die Nase die größte Ähnlichkeit mit der eines knöchernen Schädels hatte (Totenkopfnase). Von den beiden möglichen Wegen, des Ersatzes der Haut aus der Stirn oder aus dem Arme, wurde der letztere gewählt, um eine entstellende Stirnnarbe zu vermeiden. Die Armhaut heilte ohne jede Störung an die Gesichtshaut an und bedeckte das anstelle der Nase in der Mitte des Gesichts befindliche Loch zunächst in unförmliche Gestalt. In einer zweiten Operation wurde eine 6 Zentimeter lange starke Knochenleiste aus dem Schienbein unter die überpflanzte Armhaut eingefügt und dadurch ein gerader Nasenrücken erzielt. Dann wurde die Nasenscheidewand aus der Oberlippe und der noch fehlende rechte Nasenflügel aus dem benachbarten Teil der rechten Wange gebildet. Nun war die Nase vollständig, und das junge Mädchen, das vorher ihre Verunstaltung durch eine an einer sonst unnötigen Brille befestigte künstliche Nase aus Papiermaché zugedeckt hielt, geht jetzt mit ihrer neuen, aus ihrem eigenen Körpermaterial gebildeten natürlichen Nase ohne jede Scheu umher.

Schlußsitzung.

Die zweite allgemeine und zugleich Schlußsitzung der 82. deutschen Naturforscher- und Ärzteversammlung fand im Konzertsaale des Tiergartens statt. Auf das Huldigungstelegramm an den Kaiser war inzwischen eine Antwort eingelaufen, die durch den zweiten Geschäftsführer Professor Meyer-Königsberg zur Verlesung kam. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und die Referate entgegengenommen, die vorwiegend fachwissenschaftliches Interesse boten. Es sprachen Professor Dr. Monakow-Zürich über „Lokalisation der Hirnfunktionen" und Professor Dr. Planck-Berlin über „die Stellung der neueren Physik zur mechanischen Naturanschauung". An dritter Stelle hielt Professor Dr. Tornquist-Königsberg einen Vortrag lokalen Charakters über die „Geologie des Samlandes". Damit war die wissenschaftliche Arbeit der Sitzung erledigt, und der zweite Geschäftsführer, Professor Dr. Meyer-Königsberg, hielt folgende **Schlußansprache:** Schwere, aber genußreiche Tage liegen hinter uns, schwer durch die aufgewandte Mühe, genußreich in dem berechtigten Gefühl, die naturwissenschaftliche-medizinische Kultur der Gegenwart um einen wesentlichen Schritt gefördert zu haben. Wer kann und will die so gewonnene Fülle neuer Forschungsmethoden und Ergebnisse erschöpfen! Blicken wir auf das positiv geleistete, so wird man der Behauptung beipflichten müssen, daß die zahlreichen Redner in den allgemeinen Sitzungen und den einzelnen Abteilungen ihre natürlichen Erkenntnisgrenzen nicht überschritten haben. Als ein besonders erfreuliches Charakteristikum der heutigen Tagung darf wohl bezeichnet werden, daß die Ärzte einen wesentlichen Teil ihrer Kraft auf eine Reihe hochbedeutsamer Hauptgruppenbesitzungen und kombinierter Sitzungen konzentriert haben. Die **Ehrlich-Sitzung** wird sich in das Gedächtnis der Menschheit eingraben. War nun etwa andererseits das Programm der Versammlung ein zu enges? Wir erlebten vor einigen Wochen den Berliner Weltkongreß für freies Christentum. Wie man sich auch dazu stellen mag: wäre da ein gedeihliches Zusammenwirken, etwa eine religions-naturwissenschaftliche Versammlung, so ganz unmöglich? Könnten da nicht bei unbefangener Aussprache und Prüfung Gegensätze überbrückt werden, die von jeher unversöhnlich erschienen? Oder auch eine sozial-naturwissenschaftliche Tagung? Doch das sind phantastische Träume. Überlassen wir ihre Erfüllung einer weiter blickenden Zukunft. Welcher Art sind nun die während dieser Tagung gemeinsamer Arbeit erzielten Fortschritte? Ich meine dabei nur die objektiven historischen Fortschritte, nicht den imponderablen Gewinn, den der persönliche Gedankenaustausch zeitigt. Haben die von den angesehensten Forschern untersuchten Gegenstände nunmehr ein wesentlich neues Aussehen erhalten? Sind sie um so erhebliche Summen von Einzelheiten bereichert worden? Oder sind nur wir, gewissermaßen als Zuschauer bei dem gewaltigen Schauspiel ringender Kräfte, andere, Größere geworden? Hat uns ein neuer, mächtigerer Geist ergriffen? Es ist hier weder Ort noch Zeit, ein philosophisches Programm zu entwickeln. Aber nach meinem Dafürhalten besitzt die zweitgenannte Auffassung eine größere Existenzberechtigung. Die Dinge als Elemente naturwissenschaftlicher Kenntnis bleiben, soweit wir sehen können, nach Struktur, Eigenart und Anzahl immer dieselben, in Übereinstimmung mit den großen Naturgesetzen. Aber wie etwa die Moleküle einer in geschlossenem Raume befindlichen Gasmenge wechseln jene Elemente unaufhörlich ihre gegenseitige Lage, und in unserem Auge wechselt stetig das Bild. In dem Maße, als die Schärfe unserer geistigen Beobachtungsinstrumente gesteigert wird, entwirrt sich ein scheinbares Chaos nach dem anderen, und die gegenseitigen Verschlingungen der von den Elementen geschriebenen Bahnen treten immer deutlicher hervor. Der Redner schloß mit einem Dank an alle, die das Gelingen des Tages ermöglichten. — Darauf ergriff der Vorsitzer Professor Dr. Wien-Würzburg das Wort, um noch einmal auf die Bedeutung der Tagung hinzuweisen, die er dann mit einem Danke an die treue Mitarbeit des Königsberger Ausschusses für geschlossen erklärte.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(6. Tag.)

Magdeburg, 24. September.

Die Beratungen des sozialdemokratischen Parteitages gehen heute ihrem Ende entgegen. Das Interesse an der Tagung hat ziemlich abgeflaut und verschiedene Delegierte sind bereits abgereist. Heute Vormittag wurde in die Diskussion über die **Genossenschaftsfrage** eingetreten. Peus (Dessau) meint, die Resolution des Vorstandes gehe nicht weit genug. Ich lege mehr Wert auf die revolutionäre Tat als auf das resolutionäre Wort (Heiterkeit und hört! hört!). Die Ansichten über die Genossenschaftsfrage haben sich allmählich sehr geändert. Das soll uns eine Mahnung sein, daß wir an den Wandel der Auffassungen in der Partei mehr glauben sollen, als manche Leute Neigung haben (Beifall bei den Revionisten). Die Konsumvereine sind gute Waffen der Sozialdemokratie. Dem profitwütigen Privatkapital muß mit den Waffen des genossenschaftlichen Kapitalismus entgegentreten werden. Eines Tages werden wir auch gegen die kapitalistischen Warenhäuser durch sozialistische Warenhäuser vorgehen müssen. Redner bemängelt, daß die Berliner inbezug auf die Konsumvereine nicht die volle Pflicht erfüllt haben und empfiehlt ihnen, sich mehr um das Genossenschaftswesen zu kümmern. Wir werden doppelt stolz sein auf die Hochburg Berlin, wenn unter den Organisierten 400 000 Berliner Genossen auch 400 000 Genossenschaftler sich befinden. Der Redner spricht mit einem großen Stimmenaufwand, sodaß ihm die Berliner zurufen lauter! Als der Redner erklärt, wenn man ruhig sei, werde man ihn verstehen, und mit noch lauter Stimme und große Emphase weiterspricht, bemächtigt sich der Mehrzahl der Delegierten große Heiterkeit, die bis zum Schluß der Ausführungen des Redners anhielten. Wurm (Berlin): Die Genossenschaften sind in den 60er Jahren gegründet worden, um das auszugleichen, was den Arbeitern durch die schlechten Löhne entgangen ist. Unstreitig wollte Schultze-Delitzsch die Arbeiter nur beruhigen. Daher die frühere Abneigung der klassenbewußten Arbeiter gegen die Genossenschaften. Jetzt ist das anders. Wir müssen den Arbeitern klar machen, daß sie auch in der Genossenschaftsfrage nicht neutral bleiben dürfen. Döhnel (Leipzig) verlangt, daß die Konsumvereine mehr als bisher mit sozialistischem Geiste zu erfüllen seien. Katzenstein (Berlin): Auch mir geht die Resolution des Vorstandes nicht weit genug. Alle Genossen müßten ihre Spargroschen bei sozialistischen Genossenschaften anlegen. Es ist ein großer Fortschritt darin erzielt worden, daß in den Reihen der Sozialdemokratie endlich die Bedeutung der Genossenschaft erkannt ist. Damit ist ein neuer Weg eröffnet, der zur Verwirklichung unserer Ziele, zur sozialistischen Wirtschaftsordnung führt. Ein Schlußantrag **wird angenommen** und hierauf die Resolution des Vorstandes.

Über das folgende Thema die **Reichsversicherungsordnung** referierte Abgeordneter Molkenbuhr (Berlin): Die bürgerlichen Parteien gehen heut von der Ansicht aus, daß die deutsche Industrie bereits so überlastet sei, daß sie für soziale Zwecke keine weiteren Aufwendungen machen könne. Die Verkehrtheit dieser Ansicht ist zum hundertsten Male erwiesen. Eine Last von etwa 10 Pfennigen für jeden Arbeitstag — und um mehr handelt es sich nicht — muß von einer leistungsfähigen Industrie getragen werden können. Der Redner polemisiert dann gegen das Zentrum. Auch bei der Frage der Reichsversicherungsordnung hat das Zentrum wieder seine gewohnte zweifelhafte Rolle gespielt. Die Zentrumsanträge werden von den eigenen Antragsstellern in der Kommission nur sehr schwach vertreten. Das Zentrum ist da in vier bis fünf verschiedene Teile gespalten. Auf der einen Seite stehen die Agrarier wie Herold und Praschma, auf der anderen Seite stehen die Arbeitersekretäre. In den vielen hunderten Anträgen hat wohl kaum einmal das Zentrum geschlossen gestimmt. Der Redner geht dann Einzelheiten des Entwurfes durch. Man sage auf gegnerischer Seite, die Sozialdemokratie habe an der Versicherungsgesetzgebung nicht mitgearbeitet. Das ist falsch. Wenn man sich die Änderungen in der Versicherungsgesetzgebung ansieht, so wird man finden, daß wohl ¾ aller Änderungen und Verbesserungen auf die Initiative der Sozialdemokratie zurückzuführen sind. Das Reichsversicherungsamt hat Bebel schon im Jahre 1878 gefordert. Die Agitation für die Verbesserung der Reichsversicherungsordnung ist mit eine Waffe des Proletariats. — Eine **Diskussion** über das Referat fand **nicht** statt.

Der Parteitag ging dann zur Beratung der **Anträge über.** Verschiedene Anträge fanden nicht genügende Unterstützung. Zum Antrag, der den Beschluß des vorjährigen Parteitages betreffend den **Schnapsboykott** in die Erinnerung bringt, liegt folgender Zusatzantrag vor: „Den Parteiorganisationen wird empfohlen, dem Trinkzwange bei Versammlungen und Sitzungen durch Vereinbarungen mit den Gastwirten abzuhelfen." Hierzu wird noch mit beraten ein Antrag des ersten pfälzischen Wahlkreises, die derzeitigen Schnaps- und Bierpreiserhöhungen nach Kräften auszunutzen, um die Arbeiterklasse mehr als bisher auf die Schädlichkeit und Gefahr des Alkoholgenusses hinzuweisen. — Wurm (Berlin): Wir wollen keine Schnapsriecherei und keine Schnapsschnüffelei. Leider kommen ja dergleichen Anschauungen vor, daß man durch Peitschenhiebe der öffentlichen Blosstellung jemanden erziehen könne. Wir haben die Massen aufzuklären, für ihre sozialistische Erziehung zu sorgen, nur dadurch erreichen wir etwas. Selbstverständlich dürfen unsere Organisationen und ihre Führer in erster Linie kein schlechtes Beispiel geben. In irgendeiner Weise muß auf eine Ablösung für die Gastwirte gefunden werden, da diese bei alkoholfreien Sitzungen einen Einnahmeausfall haben. Es ist anzustreben daß für die Säle ein bestimmter Betrag gezahlt wird, sodaß die indirekte Miete durch die direkte ersetzt wird. Das wird sich besonders in den Gewerkschaftshäusern einführen lassen, wo ja ein großer Teil der Sitzungen stattfindet. Wir sind gewillt, keinen Kampf gegen den Alkohol zu scheuen. (Beifall.) Sodann wird beschlossen die Anträge, wonach die Impffrage und die Reichsfinanzreform auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages gesetzt werden sollen, dem Vorstand zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Antrag, auf dem nächsten Parteitage auch die Agrarfrage zu behandeln, wird nicht genügend unterstützt. Es soll nunmehr die Wahl des nächsten Tagungsortes stattfinden. Vorsitzer Dietz: Wir stehen in diesem Jahre in außerordentlichen Verhältnissen und es ist anzunehmen, daß wir im nächsten Jahre einen außerordentlichen Parteitag einberufen müssen. Da bitte ich es ausnahmsweise dem Vorstand zu überlassen, wo der nächste Parteitag am zweckmäßigsten abgehalten werden soll. Die Delegierten beschließen demgemäß.

Hierauf wird das Resultat der **Wahlen** bekannt gegeben. Im ganzen sind 350 Stimmen vertreten. Der alte Vorstand wird wiedergewählt und zwar erhält Bebel 344, Singer 342, Gerich 344, Ebert 340, Molkenbuhr 348, Müller 292, Pfannkuch 330 und Frau Zietz 331 Stimmmen. Von den zersplitterten Stimmen fiel eine auf Frank als Vorsitzer. Die Mitglieder der Kontrollkommission wurden wiedergewählt.

Darauf nimmt der Vorsitzer Dietz das Wort zur **Schlußansprache:** Parteigenossen! Die Verhandlungen unseres Parteitages haben diesmal mehr als sonst die Aufmerksamkeit aller politischen Parteien Deutschlands erregt. Wenn die Urteile der Konservativen- und der Zentrumspresse uns kalt lassen, so liegt das daran, daß wir sie kennen. Interessanter war dagegen das Verhalten der Liberalen. Sie haben von dem Parteitage etwas erhofft, was nicht in Erfüllung gegangen ist und nicht in Erfüllung gehen wird. Unsere Verhandlungen standen unter dem Zeichen einer klaren Sachlichkeit, wenn auch einige aufreibende Momente nicht vermieden werden konnten. Es liegt das in unserem ureigenen Wesen, daß wir die Meinungsfreiheit nicht einstellen können. Kein Delegierter wird aber mit einem bitteren Gefühl den Parteitag verlassen. Der Redner gibt dann einen Überblick über die geschäftliche Lage und sagt über die Erledigung der **badischen Budgetbewilligung:** Die Erörterung dieser Angelegenheit war für uns keine angenehme, aber sie ist erledigt worden, wie sie erledigt werden mußte. Harte Worte sind gefallen von rechts und links. Aber als der Streit zuende war, kam die von richtigem parteigenössischem Geist getragene Erklärung der süddeutschen Genossen vom Freitag. Das war keine Sentimentalität, sondern Freude über die Einigung zwischen Nord und Süd des Vater-

landes. Parteigenossen! Unsere Partei gleicht einem großen Hause, das viele Wohnungen hat. Ohne ein Aufeinanderplatzen der Meinungen geht es nicht ab. Aber die Hausordnung muß von allen ohne Unterschied respektiert werden (stürmische Zustimmung). Ich komme zum Schluß. Das was uns alle bewegt und die Partei vor schwere Aufgaben stellt, ist der preuß. **Wahlrechtskampf.** Er muß zu einem glücklichen Ende geführt werden, und wenn ich Ihre entschlossenen, kampfesmutigen Gesichter sehe, ist an dem Ausgang des Kampfes nicht zu zweifeln. Wenn die **Liberalen** uns zu diesem Kampfe als offizielle Bundesgenossen haben wollen, so sehen sie den Wald vor Bäumen nicht. Es existiert keine ernsthaft liberale Forderung, die nicht von unserer Partei leidenschaftlich vertreten wird, von welcher Leidenschaft im Liberalismus allerdings äußerst wenig zu merken ist. Von einem Zusammenschluß mit dem Liberalismus kann nicht die Rede sein. Wohl aber leisten wir ihm Hilfe gegen die Reaktion, wo der Liberalismus der Reaktion gegenüber zu schwach ist, und wo es uns allein nicht gelingt, die Reaktion zu besiegen. Da hauen wir den **Liberalismus als kleineres Übel** heraus, ohne daß der Liberalismus gegebenenfalls das gleiche tut. Nur so ist die Bundesgenossenschaft zu verstehen. Wir sind schon zu häufig geleimt worden, um nochmals darauf reinzufallen. Der Redner schließt mit einem Hoch auf die sozialdemokratische Partei Deutschlands und die Sozialdemokratie aller Länder. Die Delegierten stimmen beim Verlassen des Saales die Arbeitermarseillaise an.

Arbeiterbewegung.

Am Montag beginnen in Berlin **Besprechungen** zwischen Vertretern des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller und des deutschen Metallarbeiterverbandes, von denen man hofft, daß sich die für den 8. Oktober vom Verbande deutscher Metallindustrieller beschlossene **Aussperrung von 60 Prozent aller Metallarbeiter** verüberflüssigen werde.

Der **Streik** in den **Nürnberger Bleistiftfabriken** ist am Sonnabend **beigelegt** worden. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen werden.

Eine in **Manchester** abgehaltene Delegiertenversammlung der **Baumwollkämmer** hat beschlossen, eine **schiedsgerichtliche Entscheidung** in dem Streit mit den Arbeitgebern anzunehmen. Man glaubt, daß so die Aussperrung abgewendet ist.

Die Cholera.

Bei einem Steuermann und einem Matrosen, die am Freitag aus Ungarn in Wien eingetroffen sind, ist durch bakteriologische Untersuchung Cholera festgestellt worden. — In Brünn ist am Freitag ein Tagelöhner an der Cholera gestorben.

In den letzten 24 Stunden sind in Petersburg an Cholera 36 Personen erkrankt und 14 gestorben. Die Gesamtzahl der Cholerakranken beträgt 564.

Vom Freitag bis Sonnabend sind in Apulien 9 Neuerkrankungen und 7 Todesfälle an der Cholera festgestellt worden. — In den letzten 24 Stunden sind in Apulien zwei Personen an Cholera erkrankt; eine ist gestorben.

Wie die Blätter in Konstantinopel melden, sind drei Matrosen der Kriegsmarine unter Choleraerscheinungen erkrankt. Außerdem ist in der Stadt noch eine Erkrankung an Cholera vorgekommen. Die Zahl der bisher in Konstantinopel festgestellten Cholerafälle beträgt 13.

Kunst und Industrie.

Der Bund, der in der neuesten Zeit zwischen Kunst und Industrie geschlossen worden ist, hat bereits die erfreulichsten Ergebnisse gezeitigt, und es hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß sich in dem verständigen Zusammenwirken dieser schöpferisch tätigen Kräfte ein hoher kultureller Aufschwung vollzieht. Nicht zuletzt ist der Grund für das allerorten bemerkbare kraftvolle Aufblühen des gesamten Kunstgewerbes in dem Verständnis und der Opferfreudigkeit unserer Industriellen und Kaufherren zu suchen, die dem Künstler die Möglichkeit bieten, seine nach Gestaltung verlangenden Ideengebilde in die Tat umsetzen und ihn vor Aufgaben stellen, an denen sein Können erstarkt und sein Blick für die praktischen Bedürfnisse unseres industriellen Zeitalters geschärft wird.

Auch nach außen hin, in der Repräsentation will man heute das Zusammengehen mit den künstlerischen Bestrebungen, das Arbeiten nach künstlerischen Grundsätzen dokumentieren. Die stolzen Manifestationen kaufmännischer Großzügigkeit, wie sie in gewaltigen Kaufhäusern sich darstellen, sind nicht so selten mehr in Deutschland, und von Jahr zu Jahr mehren sich diese Beispiele.

Mit einem jüngsten Zeugnis des erfolgreichen Zusammenwirkens von industriellem Auftraggeber und Künstler werden wir im September-Heft der „Deutschen Kunst und Dekoration“ (Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt) bekannt gemacht. Es ist der Prachtbau der Sektkellerei Henkell & Co., der hier in zahlreichen Abbildungen zur Darstellung gelangt. Der Schöpfer dieses imposanten Baues, Professor Paul Bonatz in Stuttgart, hat es verstanden, ein einheitliches Kunstwerk zu schaffen, das mustergiltig ist in seiner neuartigen klaren und großen architektonischen Form, in der vollendet gelösten räumlichen Organisation und in dem restlos gelungenen Bestreben, auch dem unbedeutendsten Raum sein Teil an Schönheit zu geben. Wir wandern an der Hand der Abbildungen über den Ehrenhof durch die Kolonnaden und die von Marmorsäulen umgebene Empfangshalle nach dem hellen luftigen Bureau-Lichthof, besehen uns die verschiedenen wahrhaft fürstlichen und doch schlicht vornehm ausgestatteten Privat-Bureaus und die repräsentablen Empfangszimmer, steigen hinab in die tiefsten Keller fünf Stock unter das Erdgeschoß, wandern durch die lichten, hohen Fabrikationsräume nach dem freundlichen Arbeiter-Speisesaal und dem Beamten-Kasino. Alles in allem: das Ganze ist ein Meisterwerk, geradezu einzigartig in seiner Vereinigung von eminenter Zweckmäßigkeit mit künstlerischem Geiste.

Weiter bringt das Heft das vom Maler Hans Beatus Wieland-München erbaute Privathaus Henkell in Wiesbaden, ein in seiner zweckvollen Behaglichkeit und vornehmen Schönheit treffliches Seitenstück zu dem Prachtbau von Bonatz, ein Eigenhaus, wie man es in Deutschland kaum wieder finden mag. Die Abbildungen und Tondrucke zeigen uns die malerischen Außenansichten mit dem Garten, die große Wohnhalle mit der traulichen Kamin-Nische, den festlichen Speisesaal, das heitere Damenzimmer, das Herrenzimmer, Billardzimmer usw. Fritz von Ostini hat zu beiden Publikationen einen feinempfundenen, erläuternden Text geschrieben.

Außerdem enthält das Heft noch prachtvolle Reproduktionen nach Gemälden von Carl Max Rebel-Rom, „An die Schönheit“, „Römischer Herbst“, „Feigenernte auf Ischia“ und Bildnisse; dann Abbildungen von Plastiken der Großh. Majolika-Manufaktur Karlsruhe, künstlerisch beachtenswerten Bildnis-Photographien und gestickten Decken, Kissen und Vorhängen. Das Heft, das für 2,50 Mk. in jeder Buchhandlung oder direkt durch die Verlagsanstalt erhältlich ist, bildet mit seinem reichen Inhalt und den mehr als 80 ausgezeichneten Abbildungen einen würdigen Abschluß des 13. Jahrgangs der gediegenen Darmstädter Kunstzeitschrift.

Luftschiffahrt.

Flugwoche Trier-Metz. Wie vom Sonntag berichtet wird, nahm der erste Tag bei prächtigem Wetter und großem Menschenandrang einen glänzenden Verlauf. In der Zeit von 4 bis 6½ Uhr wurden zwölf Flüge ausgeführt. Thelen, der als erster aufstieg und 12½ Minuten in der Luft blieb, gewann den Ehrenpreis des Trierschen Luftschifferklubs; er stieg noch dreimal auf und erreichte mit fast 25 Minuten die längste Fahrtdauer. Haas hatte Mißgeschick, zu Anfang seiner Fahrt fiel bei einer zu kurz genommenen Kurve sein Apparat in einen Kartoffelacker und wurde leicht beschädigt. Jeannin errang mit einem ganz neuen Apparat, der nur einen Motor hat, einen großen Erfolg. Er flog über die Stadt Trier. Engelhardt kam bis in das Sauertal.

Am Sonntag Nachmittag 5¼ Uhr fand in **Bitterfeld** ein vom dortigen Verein für Luftschiffahrt veranstaltetes **Ballonwettfliegen** statt. Es nahmen daran teil: Ballon „Hewald“ vom Berliner Verein für Luftschiffahrt, „Anhalt“ vom Anhalter Verein, „Harburg“ vom Berliner Verein, „Delitzsch“ vom Bitterfelder Verein, „Magdeburg“ vom Magdeburger Verein, „Leipzig“ vom Leipziger Verein, „Tschudi“ vom Berliner Verein, „Clouth 3“ vom Bitterfelder Verein, „D. A. K. 3“ vom kaiserlichen Aeroklub, „D. A. K. 2“ vom kaiserlichen Aeroklub, „Bitterfeld“ vom Bitterfelder Verein. Für dieses Wettfliegen waren Ehrenpreise gestiftet von Kreis und Stadt Bitterfeld, Freiherrn von Bodenhausen in Burg Kemnitz, vom Grafen zu Solms-Sonnenwalde, von der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron; ferner von Frau Luft, der Mutter des mit dem Ballon „Delitzsch“ im April verunglückten Luftschiffers.

Zum Flug über den Simplon. Wie aus Domodossola gemeldet wird, ist das Befinden des Simplon-Überfliegers Chavez verhältnismäßig gut. Er ist bei klarem Verstande, doch antwortete er kaum auf die Frage, ob er sich erinnere, wie das Unglück geschehen sei. — Eine weitere Meldung besagt: Die Stimmung von Chavez ist vortrefflich. Er möchte gern sprechen, doch verbieten es ihm die Ärzte, die auch außer seinem Mechaniker Duray keinem Menschen den Zutritt zu ihm gestatten. Chavez sagte, bei der Ankunft auf dem Simplon sei der Wind sehr stark gewesen und habe ihn genötigt, sich mit ungeheurer Geschwindigkeit nach der Gondo-Klamm zu wenden. Sein Apparat habe im Gleiten Sprünge von zwanzig Meter gemacht und manchmal an den Felsen zu zerschellen gedroht. Als er die Ebene von Domodossola erreichte, habe er die Signale Durays bemerkt und das Landungsmanöver begonnen. Plötzlich sei er gefallen, ohne zu wissen, warum. Chavez erklärte noch, er bedauere zwar, daß er nicht bis Mailand habe gelangen können, sei aber doch glücklich, als erster die Alpen überflogen zu haben. — Die Ärzte befürchten, daß Chavez lahm bleiben werde. Von allen Seiten, aus der ganzen Welt, treffen Glückwunsch- und Beileidstelegramme an Chavez ein. Die Gemeinde Domodossola beschloß die Errichtung eines Denkmals in Gestalt eines mächtigen Felsblocks vom Simplon mit der einfachen Inschrift: „An der Landungsstelle Chavez“. Das Komitee für den Alpenflug hat am Sonnabend Abend beschlossen, Chavez als außerordentliche Anerkennung einen Preis von 50 000 Lire und ein Kunstobjekt zu überreichen.

Der **Aviatiker Poillot,** der mit einem Passagier auf dem Flugplatz in **Chartres** einen Aufstieg unternommen hatte, ist **abgestürzt** und so schwer verletzt worden, daß er nach 20 Minuten **starb.** Der Passagier ist leicht verletzt.

Die Flieger **Mahieu** und **Loridan** sind Sonntag früh 6 Uhr 2 Minuten und 6 Uhr 9 Minuten in **Issy-les-Moulineaux** mit je einem Passagier zum **Flug nach Brüssel** aufgestiegen. Wegen Motordefekts mußte **Loridan** in der Nähe von St. Quentin niedergehen, wobei sein Flugzeug 12 Meter über dem Erdboden in den Bäumen hängen blieb. Loridan blieb unverletzt. **Mahieu** mußte bereits um 6 Uhr 50 Minuten im Bois de Boulogne bei Paris landen, um seinen Motor in Ordnung zu bringen. Als er sich anschickte, wieder aufzusteigen, lief ein großer Hund in die Schraube, die infolgedessen entzweibrach. Die Bruchstücke wurden mit Wucht abgeschleudert und zerrissen die Tragflächen, sodaß Mahieu von einer Fortsetzung des Fluges für Sonntag Abstand nehmen mußte.

Bemerkenswerte Höhenflüge. Die glänzenden Fortschritte der Aviatik im Zeitraum von nur 21 Monaten beleuchtet die folgende Zusammenstellung der Höhenweltrekorde: Wilbur Wright erreichte am 18. Dezember 1908 in Auvours 115 Meter, Paulhan am 18. Juli 1909 in Douci 150 Meter, Latham am 29. August 1909 in Reims 155 Meter, Orville Wright bei dem Fluge auf dem Tempelhofer Felde am 17. September 1909 202 Meter, Graf Lambert am 18. Oktober 1909 während seines Fluges um den Eiffelturm 300 Meter, Paulhan am 19. November 1909 in Bouy 360 Meter, Latham am gleichen Tage in Bouy 410 Meter, Latham am 1. Dezember in Bouy 475 Meter, Latham am 7. Januar 1910 in Bouy 1000 Meter, Paulhan am 12. Januar in Los Angeles 1269 Meter, Latham am 7. Juli in Reims 1384 Meter, Olieslagers am 30. Juli in Stockel 1524 Meter, Drexel am 11. August in Lamark 2052 Meter, Morane am 29. August in Havre 2100 Meter, derselbe am 3. September in Deauville 2582 Meter, Chavez am 8. September in Issy-les-Moulineux 2680 Meter.



Geo Chavez.

Zu Chavez' Flug über den Simplon.

Der junge peruanische Aviatiker Geo Chavez hat sich durch seinen kühnen Flug über den Simplonpaß, nach dessen Beendigung er leider schwer verunglückte, in die erste Reihe der modernen Flieger gestellt, obwohl er erst seit kurzem Aviatiker ist. Früher führte er einen Farman-Zweidecker; dann errang er mit einem Blériot-Renn-Eindecker seine ersten großen Erfolge. Die Höhenrekorde, die er im August in Blackpool und am 8. September in Issy-les-Moulineaux aufstellte, qualifizierten ihn besonders zur Überwindung der Simplonhöhe. Er hat diese große aviatische Leistung nun vollbracht, wenn er auch jenseits des stürzte. Chavez startete am 23. September um 1 Uhr 29 Minuten in Brig und erreichte, sofort sehr hoch steigend, die Paßhöhe. Dann flog er über die tiefe Gondoschlucht in östlicher Richtung über Gondo nach Iselle, wandte sich dort, dem Laufe des Tales folgend, nach Süden und erschien unter dem Jubel der Zuschauer über dem italienischen Ort Domodossola, wo er eine Zwischenlandung ausführen wollte. Diese Landung mißglückte, und Chavez bezahlte durch schwere Verletzungen den Ruhm,



Karte zum Aeroplanflug über den Simplonpaß.

als erster Mensch im Aeroplan über die Alpenkette geflogen zu sein. Die Stätte, an der Chavez nach seinem Simplonfluge verunglückte, befindet sich in der Alpenstadt Domodossola in der italienischen Provinz Novara, dem Hauptort des Val d'Ossola, das von der Toce durchströmt wird. Domodossola liegt tief im

In Sturm und Regen.

Skizze von A. Reinhard (Dresden).

(Nachdruck verboten)

Die Mittagssonne brannte glühend auf dem holprigen Steinpfad, der von Pimau nach dem Tschindamuntpaß führt. Um diese Stunde war es dort ganz einsam. Nur am Sonntage begegnete man Scharen von Maurern, die den weiten Weg aus dem Kärntnischen nicht scheuten, nur um den Sonntag bei Weib und Kind zu verbringen. Touristen mieden den Weg, nicht nur weil er ein elender Saumpfad war, der oft steil, ja halsbrecherisch von etwa 2000 zu 800 Metern hinunterführte, sondern vor allem, weil sich an der Paßhöhe eine italienische Zollwache eingenistet hatte, die sich ihre unfreiwillige Muße durch schikanöse Durchsuchung der Rucksäcke verkürzte. Schon manchen Ungewarnten oder Unvorsichtigen hatte sie die unverwünschte Ehre ihres Geleites nach Pimau, einem armseligen Bergstädtchen gegeben, und wer gar eine photographie Kamera bei sich trug, durfte ein oder zwei Tage in aufgedrungener Einsamkeit über die Sauberkeit italienischer Arreststuben und das Mißtrauen zwischen Österreichern und Italienern an der Grenze nachdenken.

Auch Marietta ging nicht gern diesen Weg. Ihre starken Glieder scheuten ihn zwar nicht. Lasten bis zu einem halben Zentner und darüber trug sie, ohne daß ihr die Knie zitterten, und gegen den Sonnenbrand schützte das große rote Kopftuch den Nacken und das braune Gesicht. Seine Züge lagen in tiefem Schatten, sodaß ein Begegnender nur schwer den energischen, zusammengepreßten Mund und die dunkel glühenden Augen hätte sehen können.

Marietta haßte den Weg, wußte sie doch, daß oben in der Zollwache Antonio hauste. Und heute hatte er den Kontrolldienst in den Bergen. Er kletterte wie eine Gemse, vor ihm war kein Schmuggler sicher und er wählte die verwegensten Steige. Im Kärntnischen war er gefürchtet und im Tazzotal prahlte man mit seiner Tollkühnen und Verschlagenheit. Mochte er doch die steilsten Wände erklimmen! Ihr war es recht. Wenn er ihr früher von solcher Fahrt Edelweiß gebracht, wie oft hatte sie ihn dann gescholten und doch sich gefreut, daß er mehr konnte, als andere und es um ihretwillen tat. Heute hätte sie ihm den Strauß vor die Füße geworfen.

Wie damals! — Hätte sie es vielleicht nicht tun sollen? Nein! Sie war nicht so eine, wie Camilla, die es während der Woche mit einem anderen hielt und am Sonntag ihrem Verlobten entgegenstieg, um ihm möglichst viel von dem abzunehmen, was er drüben im Pustertal verdient hatte. Schmuck hatte sie mehr als andere im Städtchen, aber schmucker war sie nicht. Eine liederliche, eine falsche Person, das war sie.

Und gerade an sie hatte sich Antonio weggeworfen. Keine andere hätte einen Edelweißstrauß stolz an der Brust getragen, der schon einmal im Staub gelegen hatte. An dem großen silbernen Stern in der Mitte hatte sie ihn aber erkannt: es war Antonios Strauß. Hatte er bei ihr gefunden, was sie ihm verweigert? Verweigert, nicht weil sie ihn nicht liebte, nein, weil sie nicht wie so viele andere vor der Hochzeit zum Gespött der Leute werden wollte.

Und trotziger schürzten sich ihre Lippen, und fester trat ihr Fuß, sodaß ein Stein am Saum des Pfades seitwärts brach und in hurtigen Sprüngen die Steilwand herniederjagte. Mochte er springen! Sie hielt ihn nicht. Und wenn er im Absturz jemanden träfe.

Und doch sah sie, obwohl ihr Blick nur achtlos dem Steine folgte, wie drei- oder vierhundert Schritt unter ihr ein Mann beiseite sprang. „Halloh! Gebt doch Acht!“ rief es von unten. Das war Antonio! Der freilich wußte es, wie man einem Steinschlag ausweicht. Er hörte wie ein Wiesel. Hatte er ihr aufgelauert? Jetzt mochte sie, so rüstig sie war, eilen, er war bald hinter ihr, wenn er ihr folgen wollte. Aber plötzlich begannen ihre Knie zu zittern, es stieg ihr heiß empor — und was war das — wurde sie schwindlig?

Aber noch ehe sie sich ihres Zustandes bewußt geworden, faßte sie ein starker Arm, riß sie zur Seite und schob sie an die Bergwand. Ihr Blut pochte stürmisch gegen die Schläfen. Aber ihre Knie streckten sich wieder straff, und hochaufgerichtet trat sie dem Mann gegenüber. „Was willst du von mir? Laß mich!“ Und nur noch wenig zitternd schritt sie weit aus, sodaß Antonio, durch den raschen Steillauf noch außer Atem, Mühe hatte, mit ihr Paß zu halten. Hätte sie jetzt nur rechts oder links ausweichen können! Das aber war unmöglich: zur Linken die Tiefe, rechts jäher Fels!

Und schon redet er auf sie ein. „Du mußt mich hören!“ und dann folgt eine Flut von leidenschaftlichen Worten. Sie schweigt, aber sie muß hören. Warum hat sie der Mutter nicht auch dieses mal den Weg verweigert! Seit Antonio droben war, war sie ihn nicht mehr gegangen. Heute aber war niemand dagewesen außer ihr, um dem Vater drüben, was er begehrt, zu bringen.

„Es ist ja nicht wahr! Camilla nahm den Strauß. Ich gab ihr ihn nicht. Nur dich wollte sie ärgern,“ spricht Antonio.

Drunten, wenn man über den Paß ist, rauscht der Ammerbach in wildem Sturz zu Tal. Wollte man auch, man verstünde ob seines Donners kein Wort und schriest du dem Nachbar in's Ohr! Hier auf der italienischen Seite rauscht kein Bach. Nur Eidechsen rascheln im Grase oder im Gestrüpp eine schwarze Viper. Tückischer kann ihr Blick kaum sein, als der, den Marietta unter ihrem Kopftuch hervorschießt. Auch ihr drängen sich heftige Worte auf die Lippen, aber sie schweigt und hastet vorwärts. Winkt da nicht links auf grüner Lehne die Alpe Colinetta? Gott sei's gedankt, nun sind es nur noch wenige Minuten, dann windet sich der Pfand nach rechts und die Zollstation ist da. Über sie darf Antonio nicht hinaus.

Am Tschindamuntpaß ist man gewöhnt, die Wanderer langsam ankommen zu sehen von Süd und Nord. Der Weg ist, namentlich von Süden her, so elend — als wollten die Nachbarn den Verkehr erschweren. Die Grenzkarabinieri waren nicht wenig erstaunt, als sie Marietta im Strumschritt vorbeieilen sahen. Sie blickte kaum um sich, nur soviel sah: Antonio war nicht mehr da. Die Wächter an der österreichischen Grenze ließen sie rasch passieren, obwohl die nur schlecht verhaltene Erregung in ihren Zügen sie hätte stutzig machen können. Raschen Schrittes ging es nun bergab. Aber weder das wilde Tosen des Gießbaches, noch das liebliche Bild des nach zweistündigem Marsche sich vor ihr breitenden Tales lockten sie aus den Gedanken, die sie seltsam bewegten und deren sie nicht Herr wurde.

Der nächste Mittag schon fand sie auf dem Heimweg. Es war drückend schwül. Über den Felsgarten im Süden zogen dunkle schwere Wolken empor. Es kümmerte sie nicht, wußte sie doch, Antonio werde am zweiten Tage den Grenzgang nach dem nächsten Paß haben, weit von dem, über den sie selbst mußte.

Am italienischen Grenzhaus, wo sie in der sechsten Stunde eintraf, war es heute einsamer als sonst. Keine Gruppe rauchender und schwatzender Leute. Nur Tomoso war da, ein leidiger Kerl, der es namentlich auf die Mädchen abgesehen hatte. Mit ihr sollte er es nicht wagen! Aber noch ehe sie den Korb von den Schultern genommen, rief er ihr zu, ohne ihn zu untersuchen: „Vom Südkogel kam ein Hilfssignal. Siehst du nicht das Tuch? Antonio hat die Strecke. Die anderen sind hinauf. Es muß etwas geschehen sein.“

„Was geht's mich an?“ antwortete sie herb.

„Scheusal,“ fluchte es hinter ihr her.

Tale; seine Meereshöhe beträgt nur 276 Meter. Von Mailand, dem Endziel des geplanten Simplonfluges, ist Domodossola 100 Kilometer entfernt. Chavez steuerte, als er über Domodossola erschien, dem von dem Komitee bestimmten Landungsplatze zu und war nur noch zehn Meter von ihm entfernt, als er plötzlich mit seinem Apparat hinabstürzte und schwer verletzt unter den Trümmern des Aeroplans liegen blieb.

Die Affäre des Professors Lehmann-Hohenberg.

Weimar, 24. September.

Der Verlauf der Prozeßverhandlungen gegen Professor Lehmann-Hohenberg in Weimar hat eine weitere Reihe von Kundgebungen gezeitigt, die der Öffentlichkeit gegenüber erklären solle, daß niemand von den engeren und weiteren Bekannten des früheren Kieler Universitätsprofessors diesen für geistig anormal hält. Professor Lehmann-Hohenberg veröffentlicht jetzt eine Reihe solcher Kundgebungen: Exzellenz Prof. Dr. Haeckel-Jena schreibt aus München: „Herr Professor Lehmann-Hohenberg, der in der Wissenschaft als Forscher Hervorragendes geleistet hat, ist mir seit dem Jahre 1904 persönlich bekannt; ich habe mehrere seiner Vorträge im großen Saale des Volkshauses in Jena gehört und ihn oft eingehend gesprochen. Es kann gar keine Rede davon sein, in ihm einen Geisteskranken sehen zu wollen. Seine Bestrebungen verdienen vielmehr die allerernste Beachtung. In unseren staatlichen Einrichtungen findet sich noch so viel Unkultur und Barbarerei namentlich auf dem Gebiete des Rechtswesens, daß es mit Freude begrüßt werden muß, wenn ein naturwissenschaftlich unterrichteter Mann es unternimmt, hier gründlich mit allem Rückständigen und Naturwidrigem aufzuräumen. Alle nach Wahrheit und Recht Strebenden sollten hier mithelfen". Geh. Rat Prof. Dr. Ostwald-Leipzig schreibt: „Sehr geehrter Herr Kollege! Ich verfolge Ihre selbstlosen Bemühungen um die Verbesserung unseres sehr im argen liegenden Rechtswesens mit lebhafter Teilnahme, da ich weiß, welcher schweren Aufgabe Sie sich unterzogen haben. Handelt es sich doch um eine Reform von Grund aus. Möge bald ein Erfolg Ihnen den Mut zu weiterer Arbeit stärken". Geh. Sanitätsrat Dr. Konrad Küster-Berlin der vom Verteidiger des Angeklagten als psychiatrischer Sachverständiger benannt, vom Gericht aber abgelehnt wurde, liegt folgende Zuschrift vor: „Herr Prof. Lehmann-Hohenberg ist mir seit Jahrzehnten sehr gut bekannt. Ich habe häufig mit ihm in eingehenden Gesprächen über seine hoch idealen und segensreichen Bestrebungen verhandelt, die sich namentlich auch auf die Mißbräuche in unserem Recht beziehen. Ich habe ihn hierbei stets geistig völlig gesund gefunden. Seine Entwicklungen zeugten von einem tiefen Empfinden für das Wohl und Gedeihen der Allgemeinheit. Ich bescheinige dies gern und kann nur wünschen, daß seine Bestrebungen von Erfolg gekrönt werden". Sanitätsrat Dr. Bilfinger-Langenöls erklärt, daß er als Sachverständiger dafür eintreten könne daß bei Herrn Professor Lehmann-Hohenberg weder Geisteskrankheit noch Geistesschwäche vorhanden sei: „Professor Lehmann-Hohenberg gehört zu den Männern von Egidy'scher Richtung, welche von echt religiösem Geiste erfüllt und auf Wahrhaftigkeit fußen, ein Christentum der Tat betreiben, und von diesem Standpunkt aus für Erneuerung unseres Volkes und namentlich für Reform unseres Rechtswesens unermüdlich tätig sind. Er hat an eigener Person manche Mißstände auf diesem Gebiete eingehender kennen gelernt und hat dadurch für dieselben ein schärferes Verständnis. Ich halte es für durchaus verfehlt, wenn von gerichtärztlicher Seite aus der Versuch gemacht wird, Professor Hohenbergs öffentliches Auftreten als pathologisch und denselben für geisteskrank und für an Querulantenwahnsinn leidend erklären zu wollen. Er verficht allerdings das einmal für Recht Erkannte rücksichtslos und mit größter Unerschrockenheit".

Sehr scharf ist eine Zuschrift des prakt. Arzt Dr. med. Bösser-Weimar, in der es heißt: „Wie sich Psychiater finden können, die einem Gelehrten von denkbar klarstem und schärfstem Verstand, einem Politiker von größter Uneigennützigkeit und Opferfähigkeit für Lebensinteressen des deutschen Volkes als geistesschwach zu bezeichnen sich erdreisten, ist für mich als Arzt ebenso unbegreiflich wie tiefbeschämend. Es wird Zeit, daß sich das deutsche Volk nach einer Rechtskontrolle gegen das Unwesen der fahrlässigen und leichtfertigen psychiatrischen Gutachten umtut, wie das ja auch Professor Lehmann-Hohenberg seit Jahren verlangt. Lehmann-Hohenbergs urgesunder und urdeutscher Gedankenflug ist offenbar den Gehirnen gewisser Psychiater zu wesensfremd, um überhaupt von ihnen begriffen zu werden".

Die „Deutsche Journalpost schreibt: Den Anlaß zu den Differenzen, welche zwischen Professor Lehmann-Hohenberg und der Binswanger'schen Klinik in Jena bestehen, haben verschiedene Internierungen von angeblich geisteskranken Personen in dieser Anstalt gegeben, die nach Meinung Professor Lehmann-Hohenbergs unberechtigt waren. Vor allem zielte er in seinen Angriffen auf die Angelegenheit des Schuldirektors Heine in Saalfeld hin, der von Geh. Biswanger, dem Leiter der Jenenser Universitätsklinik, für schwachsinnig und gemeingefährlich erklärt worden war. In einem 5jährigen Kampfe gelang es dann Professor Lehmann-Hohenberg als Vormund des Schuldirektors Heine die Wiederaufhebung der Entmündigung durch das Landgericht Meiningen zu erlangen, worauf Heine zum Schuldirektor in Unterneubronn in Meiningen ernannt und vom meiningischen Ministerium bestätigt wurde. Prof. Dr. Binswanger hat auch die Entmündigung der Frau Amtsgerichtsrat Burchardi-Meiningen veranlaßt, für die Professor Lehmann-Hohenberg ebenfalls eingetreten ist. Gegen den Beschluß des Weimarischen Schöffengerichts, Professor Lehmann-Hohenberg trotz aller dieser Umstände gerade der Binswanger schen Klinik zuzuführen, will der Verteidiger Dr. Pannwitz-München alle Rechtsmittel anwenden. Er hat bereits Beschwerde gegen den schöffengerichtlichen Beschluß beim Landgericht eingereicht.

Der Schwindelbankier Sattler.

Der „Bankdirektor" Otto Sattler in Berlin, der, wie berichtet, am Freitag wegen Betruges verhaftet worden ist, hat ein Gesuch um Haftentlassung eingebracht und sich erboten, eine Kaution von 100 000 Mark zu stellen. Das Gesuch ist aber abgelehnt worden, da Fluchtverdacht vorliegt, und Sattler bleibt in Untersuchungshaft.

Die von Geschädigten einlaufenden Anzeigen gegen Sattler häufen sich in außerordentlicher Weise. Es sind fast durchweg in der Provinz lebende kleine Rentiers und Beamte, die sich durch die umherreisenden Agenten Sattlers dazu haben verlocken lassen, sich in Börsenspekulationen einzulassen. Fast alle sind entweder ihr ganzes Vermögen oder wenigstens einen erheblichen Teil ihrer Ersparnisse los geworden. Bei der „Geschäftspraxis" Sattlers war es auch nicht anders denkbar. Der „Bankdirektor" veranlaßte seine Kunden zu Spekulationen in den verschiedensten Industrie-Papieren. Meist verloren die Kunden bei diesen Börsengeschäften „in sich" und mußten an Sattler die Differenz zahlen. Es kam aber auch vor, daß einzelne Kunden Gewinne erzielten. Da schlug Sattler einen doppeletn Weg ein. Handelte es sich um kleine Beträge, dann zahlte Sattler die Gewinne anstandslos aus, um sich nicht Klagen zuzuziehen, die die Aufmerksamkeit der Behörden auf sein Treiben lenken mußten. Kamen jedoch größere Summen in Frage, dann versuchte Sattler, diese Kunden zu weiteren Spekulationen zu veranlassen. Weigerten sie sich, dann erhob Sattler einfach den Differenzeinwand aufgrund des Börsengesetzes vom Jahre 1907 und zahlte keinen Pfennig. Wie das Gericht im Prozeß Friedberg, wo ein ähnlicher Fall vorlag, entschieden hat, ist ein derartiges Verfahren zwar moralisch verwerflich, aber nicht als Betrug zu qualifizieren.

Sattler ist bei dieser Art der Geschäftsführung jedenfalls sehr gut auf seine Kosten gekommen. Als er vor drei Jahren als junger Mann von 28 Jahren von Budapest nach Berlin kam, war er vollständig vermögenslos und fing in der Oranienburger Straße 51 mit einem sehr bescheidenen Bureau an. Aber im nächsten Jahre schon mußte er das Bureau erheblich vergrößern. Sein Reingewinn betrug, wie aus den Geschäftsbüchern hervorgeht, im letzten Jahre 100 000 Mark. Die Summen, um die Sattler seine Kunden betrogen hat, sind aber viel höher. Die Prüfung der Geschäftsbücher wird zwar erst nach Wochen abgeschlossen sein, aber schon ein flüchtiger Überblick zeigt, daß die Zahl der Kunden viele Tausende betrug, und daß Sattler viele Hunderttausende erbeutet haben muß. Wahrscheinlich hat er das Geld irgendwo in Sicherheit gebracht.

In den Geschäftshäusern des „Merkur", der Bank des verhafteten Direktors Otto Sattler, erschien Sonnabend Nachmittag die Kriminalpolizei zu einer Haussuchung. Kriminalkommissar Friedendorff hatte außer seinen Beamten auch den Börsensachverständigen Salomon mitgebracht. Der ständige Vertreter Sattlers, ein früherer Remissier Hirsch, war nicht anwesend und kam auch nicht, als man ihm auf seine Frage, ob etwas los sei, durch den Fernsprecher mitteilte, daß die Kriminalpolizei da sei. Herr Marquardt, der früher bei großen Banken tätig war und erst in der letzten Zeit bei dem „Merkur" eine Stellung angenommen hat, legte die Bücher und die umfangreiche Korrespondenz vor, deren Prüfung zur Aufklärung des ganzen Geschäftsgebarens erforderlich ist. Alles wurde vorläufig zusammengepackt, versiegelt und in dem Chefzimmer auf dem langen Tische, der das Material kaum zu fassen vermochte, niedergelegt. Dieses Chefzimmer, das zugleich als Konferenzzimmer dient, ist mit schönen geschnitzten Stühlen ausgestattet, darunter ist einer mit besonders hoher Lehne für den Herrn Chef. Zwei Geldspinde, die man nicht öffnen konnte, weil die Schlüssel nicht zur Stelle waren, wollte man nicht mit Gewalt öffnen, um sie nicht zu beschädigen. Sie enthalten u. a. die Geheimkorrespondenz des Chefs und vielleicht auch bares Geld. Die Kriminalpolizei versiegelte sie einstweilen und dann auch das Chefzimmer selbst. Die Angestellten Sattlers waren noch da und erledigten die laufende Korrespondenz. Ob und wie der Betrieb aufrechterhalten wird, ist noch nicht bestimmt. Die in demselben Stock eingerichtete Buchdruckerei, die besonders die Drucksachen herstellte, mit denen Sattler die Provinz überschwemmte, liegt schon still. Das Börsenblättchen des Verhafteten erschien nicht mehr, weil es nach der Festnahme des Chefs an Stoff fehlte. Es wird wohl auch nicht weiter herausgegeben werden.

Kaum hört sie es. Ein jäh auffahrender Windstoß wirbelt ihr Staub und Blätter ins Gesicht. Schwefelgelb hängt der Himmel nieder. Es ist, als müßte sie ihn auf den Schultern tragen. Und immer düsterer wird es. Nur die Blitze werfen zuckendes Licht. Noch sind sie fern, aber der Donner rollt grollend in den Bergen, und die Felswände verhundertfachen ihn im Echo. Und jetzt! Blitz auf Blitz, auf allen Seiten, vor ihr, hinter ihr, dumpfes donnerndes Tosen, daß ihr die Sinne vergehen. Marietta jagt wie ein gehetztes Wild, sie stürzt fast von Stein zu Stein. Aber es ist nicht die Angst vor dem Unwetter allein, die sie vorwärts treibt, noch andere Gedanken jagen durch ihr Hirn. Sie kann sie nicht abwehren.

Doch was ist das? Ein Blitz leuchtet auf und zeigt ihr, daß sie vom Wege ist. Es geht wieder aufwärts. Mit verdoppelter Eile stürmt sie zurück. Dort an der Wettertanne führt ja ihr Weg vorbei. Aber eine Stunde, vielleicht mehr hat sie verloren. Und niemals hatte sie es eiliger als heute.

Die Blitze werden seltener, der Donner schwächer. Aber ein Regen beginnt, erst ein Regen, dann ein Guß. Schauernd und fröstelnd duckt sie zusammen. Aber endlich — es ist schon tiefe Nacht, im Tal von Vimau kommt die Sonne spät und scheidet früh — endlich ist sie da. Das Glöcklein im Turme schlägt an. Was ist das? Es gilt einem Toten. Auf dem dunklen Markte drängt sich eine schweigsame Schar. In einem Tuch verhüllt liegt jemand auf einer Bahre.

„Antonio!" schreit es durch die Nacht.

Keine Antwort!

Der Pfarrer tritt zu Marietta: „Nicht hier ist dein Platz. Antonio liegt bei deiner Mutter!"

Marietta bricht zusammen. Sie hört nicht, was der Pfarrer ihr zuruft, hört nicht daß Antonio nur schwer verwundet, der Tote aber ein Schmuggler sei, mit dem er auf einer Flesenhöhe in Kampf geraten. Vor ihren Augen zucken Blitze, in ihren Ohren schmerzt der Donner, und es rauscht, als ob der Himmel alle seine Schleusen geöffnet hätte.

Wie sie hinkam, weiß sie nicht. Aber lachend und weinend kniet sie vor einem Lager. Ist es Traum oder Wirklichkeit? Ist es Antonio, der zu ihr spricht: „Marietta?"

„Antonio," lacht und schluchzt sie in wilder Freude.

In der Kapelle am Kirchlein aber ruht ein stiller Gast. Sein Letztes war eine Tat der Rache. Aber die Rache ereilte ihn.

Doch auch Antonio stieg, obwohl er in wenig Wochen genesen, nicht mehr über Klippen und Grate. Marietta ließ ihn nicht gehen.

Mannigfaltiges.

(Ein Riesengasometer) ist in Berlin neu aufgestellt; er umfaßt 125 000 Kubikmeter Gas. Der Gasometer erforderte einen Kostenaufwand von 2½ Mill. Mark.

(Berlin auf der Brüsseler Weltausstellung.) Die Stadt Berlin ist auf der Weltausstellung in Brüssel für ihre Ingenieurabteilung mit dem Grand Prix ausgezeichnet worden.

(Todessturz aus dem Bett.) Der Garde-Ulan Bussian, der zum Wachtkommando des 3. Garde-Ulanen-Regiment gehörte, stürzte Freitag Nacht in seiner Kasernenstube so unglücklich aus dem Bett, daß er das Genick brach und auf der Stelle verschied.

(Ein Dorf mit 100000 Einwohnern.) Hamborn, ein Gemeinwesen im Regierungsbezirk Düsseldorf, das bisher noch nicht die Stadtrechte erhalten hat, sondern noch nach Gemeinderecht verwaltet wird, hat die Zahl von 100 000 Einwohnern erreicht.

(Aus dem Zuge gefalen.) Auf der Eisenbahn-Strecke zwischen Eichenberg und Witzenhausen wurde Sonnabend früh die Leiche des Marineunteroffiziers Karl Hildebrand aus Marburg aufgefunden. Der Schädel war ihm gespalten und das rechte Bein und der rechte Arm zermalmt. Der Verunglückte ist anscheinend aus dem Zuge gefallen, ohne daß es bemerkt wurde, und dann überfahren worden.

(Schwerer Unfall.) Am Sonnabend Nachmittag explodierte beim Verbrennen von Pulverresten aus dem Manöver im Pulverschuppen auf der Friedhofinsel bei Metz eine Pulverkiste, wobei ein Feuerwerker schwere Brandwunden erlitt, auch zwei in der Nähe weilende Mädchen trugen Brandwunden davon. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß eine neue Kiste auf den Platz gestellt wurde, auf dem eine andere Kiste verbrannt worden war.

(Früher Winter in den Bergen.) In den Schweizer Bergen ist vorzeitiger Schneefall eingetreten; von 700 Meter Bergeshöhe ab liegt Schnee. Appenzell meldet großen Schaden an Wiesen und Bäumen. Die Korn- und Kartoffelernte liegt an vielen Orten unter einer dicken Schneedecke. Die Viehherden mußten vorzeitig von den Alpweiden heimgetrieben werden. In Davos betrug die Schneehöhe am Donnerstag bereits 10 Zentimeter.

(Der Tourist Solernon), von dem es hieß, daß er seit einer Tour durch die Dolomiten vermißt werde, ist am 22. September wohlbehalten in Nürnberg eingetroffen.

(Diebstahl einer Guarneri-Geige.) Dem jungen Violinkünstler Erich Klamt wurde auf der Reise nach Linz in der Nacht vom 19. zum 20. September im Eisenbahnzug, kurz vor der Station Schönbrunn eine kostbare Petrus Guarnerius-Geige im Werte von 10 000 Mk. gestohlen.

(Revolverschießerei in einem Kaffeehause zu Nizza.) Der Chefredakteur des Blattes „Depêche", der französische Staatsanwalt Renucoli, überfiel in einem Kaffeehause zu Nizza den Herausgeber des „Phare du Littoral", Caillet, versetzte ihm einen Stockhieb und feuerte eine Revolverkugel auf ihn ab, die indes fehlging. Renucoli, der verhaftet wurde, erklärte, er habe Caillet wegen Angriffe auf seine Person, die im „Phare" erschienen seien, vergeblich zum Duell herausgefordert und deswegen genötigt gewesen, sich selbst Genugtuung zu verschaffen.

(Bei einem Zusammenstoß) zwischen einem Güter- und einem Personenzug auf der Wladi-Kawkas-Bahn am Sonnabend wurden viele Personen getötet und verletzt.

(Schwerer Straßenbahnunfall.) Am Sonnabend stießen in Tipton City (Indiana) auf der elektrischen Straßenbahn zwei Wagen zusammen, wobei sechs Personen getötet und weitere sechs schwer verletzt wurden.

(Über einen schweren Automobilunfall) wird aus New Orleans vom Sonnabend gemeldet: Hier ist heute ein Automobil mit sechs Personen in einen Kanal gestürzt. Alle sechs sind ertrunken.

(Woher stammt die Bezeichnung „Restaurant"?) Es gibt wenige Worte, die eine so große Verbreitung gefunden haben, wie das Wort Restaurant. In den meisten Kultursprachen nennt sich jede Speisewirtschaft, welchen Ranges sie auch sei, ein Restaurant, und das Wort hat in London einen ebenso gemeinverständlichen Klang wie in Madrid, in Berlin, Wien, Konstantinopel, Newyork oder Buenos Aires. Der Sinn des Wortes scheint so klar zu sein, als bedürfe er keiner Erläuterung. Denn man weiß, daß das französische Zeitwort „restaurer", das ja auch in die deutsche Sprache übergegangen ist, soviel sagen will wie „wiederauffrischen, in einen früheren Zustand zurückversetzen". Und die Aufgabe jeder Gastwirtschaft ist es ja, den Besucher durch Verabreichung von Speise und Trank zu erfrischen, ihm gleichsam zu ersetzen, was er an körperlichen Kräften aus irgendwelcher Ursache, sei es durch Hunger oder Ermüdung, eingebüßt hat. Aber ganz so einfach verhält sich die Sache denn doch nicht. Wenn man dem Ursprunge des Wortes Restaurant in seiner Heimat, in Frankreich, nachgeht, so gelangt man zu der Entdeckung, daß dort anfangs unter einem Restaurant nicht der Wirtschaftsbetrieb und der Raum verstanden wurden, wo gegen Geld und gute Worte fertig zubereitete Nahrungsmittel zu haben sind, sondern daß ein Restaurant ehemals ein Mahl bedeutete, und zwar ein Mahl von ganz besonderer Art und Zusammensetzung. Eine gelehrte französische Zeitschrift erinnert neuerdings an diese vergessene Tatsache und stellt fest, daß im 17. Jahrhundert ein Restaurant ein leichtes, aber kräftigendes Mahl war, das hauptsächlich aus einer klaren Suppe, frischen Eiern und etwas Geflügel bestand. Wöchnerinnen, Kranke und schwache Personen waren es, denen die Ärzte hauptsächlich ein Restaurant verordneten. So erzählt man, daß der Herzog von Richelieu, der allmächtige Minister Ludwigs XIII., eines Tages das Haus der schönen Madame de Flammarens, der er einen Besuch gemacht hatte, verließ und deren Mutter begegnete. Sie forderte ihn auf, noch einen Augenblick bei ihr zu verweilen, doch der Herzog lehnte die Einladung ab, weil ihn zuhause ein Restaurant erwarte, dessen er seiner angegriffenen Gesundheit wegen um diese Tagesstunde bedürfe. Aber die alte Madame de Flammarens erwiderte ihm, sie könnte ihm selbst ein vortrefflkches Restaurant anbieten, da ein solches täglich für sie bereit stehe. Nun trat der Herzog bei ihr ein, ließ sich ihr Restaurant auftischen und versicherte, niemals ein besseres und schmackhafteres genossen zu haben. Noch im 18. Jahrhundert war es einer bestimmten Anzahl von Speisewirten in Paris nicht erlaubt, ihren Gästen etwas anderes als Restaurants zu verabreichen, nämlich Fleischbrühe, Reis- und Nudelsuppen, frische Eier, Makkaroni, Geflügel und eingemachtes Obst. Erst allmählich entstand der Sprachgebrauch, diese Gattung von Speisewirtschaften kurzerhand Restaurants zu nennen, und später übertrug sich das Wort ohne Unterschied auf die Speisehäuser jeglicher Art.

Humoristisches.

(Gebildete Menschen.) Bei Kommerzienrats sollen lebende Bilder gestellt werden. Der Arrangeur, ein akademischer Maler, schlägt unter anderen auch „Cagliostro" vor. „Aber", sagt der Hausherr, „das geht doch nicht, es sind doch auch junge Mädel dabei!" „Papa", fällt überlegen die Tochter ein, „du bist wieder konfus. Du verwechselst ihn mit Casanova." — „Ganz richtig", sagt die Mama strahlend, „von dem das Grabdenkmal in der Augustinerkirche ist."

(Werden Schaden hat ....) Meine Frau behauptet unterwegs auf einmal, sie habe die Hutschachtel in der Droschke, die wir eben benutzt hatten, liegen gelassen. Also laufe ich der Droschke nach und rufe dem Kutscher zu: „Ist die Schachtel noch im Wagen?" — „Nee", brüllt er zurück, „die Dame ist ja mit Ihnen ausgestiegen."

Gedankensplitter.

Durch Krieg und Kampf besteht diese Welt; es stirbt sogleich, was hier nur ruhen will. Gerüstet und gewaffnet sollen wir immer sein; immer schlagfertig, immer als die, die dem Feinde begegnen sollen: Wir sollen Krieger sein! Ernst Moritz Arndt.